



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

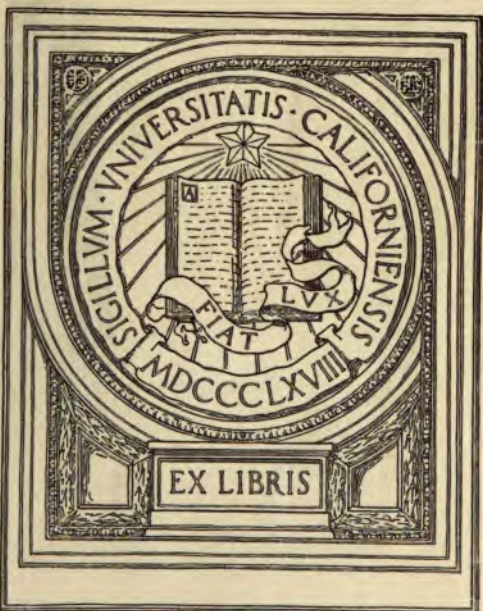
UC-NRLF



QB 137 234



· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



EX LIBRIS





Der Bund der Jugend.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Norwegischen Henrik Ibsen's.

Deutsch

von

Adolf Strodtmann.



Berlin.

Verlag von Gebrüder Paetel.

1872.

Das Recht zur Aufführung dieses Stückes nach der vorliegenden Uebersetzung ist zuvor von dem Unterzeichneten zu erwerben. Eine für die Bühne eingerichtete kürzere Bearbeitung steht den Theaterdirektionen auf Wunsch zu Gebote.

Steglich bei Berlin.

Adolf Strodtmann.

PT 8880
A57

Der Bund der Jugend.

Personen.

Kammerherr Steilberg, Hüttenwerksbesitzer.

Erik Steilberg, sein Sohn, Kaufmann und Rechtskandidat.

Thora, seine Tochter.

Selma, Erik's Frau.

Dr. Feldmann, Hüttenarzt.

Rechtsanwalt Windhof.

Gutsbesitzer Monsen auf Storli.

Bastian, sein Sohn.

Magna, seine Tochter.

Kandidat Helle, Hauslehrer auf Storli.

Hüttenwerksverwalter Ringdal.

Domainenpächter Andreas Lundenburg.

Daniel Heive.

Madame Rundholm, Wittwe eines Krämers auf dem Lande.

Buchdrucker Aslaksen.

Ein Dienstmädchen des Kammerherrn.

Ein Kellner.

Ein Mädchen bei Madame Rundholm.

Volk. Gäste des Kammerherrn, &c. &c.

Die Handlung spielt auf dem Hüttenwerke in der Nähe einer Geschäftsstadt im südlichen Norwegen.

Erster Aufzug.

(Volksfest am Abend des 17. Mai. Freier Platz im Gehölze. Musik und Tanz im Hintergrunde; bunte Lampen an den Bäumen. In der Mitte, ziemlich im Hintergrunde, eine Rednerbühne; rechts der Eingang zu einem großen Wirthschaftszelte; vor demselben ein Tisch mit Bänken. Auf der linken Seite im Vordergrunde ein anderer, mit Blumen geschmückter Tisch, von Lehnstühlen umgeben.)

(Große Volksmenge. Domainenpächter Lundenburg, mit der Comitéschleife im Knopfloch, steht auf der Rednerbühne. Hüttenwerksverwalter Ringdal, ebenfalls mit der Comitéschleife, am Tische zur Linken.)

Lundenburg.

— — Und deshalb, verehrte Anwesende, — ein Hoch auf unsere Freiheit! So, wie wir sie von unseren Vätern ererbt haben, so wollen wir sie für uns selber und für unsere Söhne bewahren! Ein Hurrah für den Konstitutions-tag! Ein Hurrah für den siebzehnten Mai!

Die Zuhörer.

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Hüttenwerksverwalter Ringdal,

(indem Lundenburg herabsteigt).

Und nun ein Hurrah für den alten Lundenburg!

Einzelne Stimmen.

Scht! Scht!

Viele Stimmen
(die Züscher übertäubend).

Hurrah für Lundenburg! Der alte Lundenburg soll
leben! Hurrah hoch!

(Die Menge zerstreut sich. Gutsbesitzer Monsen, sein Sohn
Bastian, Rechtsanwalt Windhof und Buchdrucker Aslaksen
drängen sich durch den Schwarm nach vorne.)

Monsen.

Ja, weiß Gott, er wird jetzt zu alt!

Aslaksen.

Er sprach für unsere Lokalverhältnisse! Hoho!

Monsen.

Die Rede hat er nun jedes Jahr gehalten, so weit
ich zurückdenken kann. Kommen Sie hieher!

Windhof.

Nein, nein, nein! Nicht nach dieser Richtung, Herr
Monsen! Da verlieren wir ja ganz Ihre Tochter.

Monsen.

Ei was! Ragna findet uns schon wieder.

Bastian.

Macht Euch keine Sorge um sie; Kandidat Helle ist
bei ihr.

Windhof.

Helle?

Monsen.

Ja, Helle. (Stößt ihn freundschaftlich in die Rippen.) Aber
ich halte mich zu Ihnen, hähä! Und das thun wir Alle. Kom-
men Sie also! Hier sitzen wir geschützt vor Kretzi und Plethi;
hier können wir etwas näher über Dasjenige reden, was —
(Hat inzwischen an dem links stehenden Tische Platz genommen.)

Ringdal

(tritt zu ihm heran).

Entschuldigen Sie, Herr Monsen — dieser Tisch ist reservirt —

Windhof.

Reservirt? Für wen?

Ringdal.

Für den Kammerherrn und Familie.

Windhof.

Ah bah! Es ist ja Keiner von ihnen hier.

Ringdal.

Nein, aber wir erwarten sie jeden Augenblick.

Windhof.

So mögen sie sich anderswohin setzen.

(Nimmt einen Stuhl.)

Domainenpächter Lundenburg

(legt seine Hand auf den Stuhl).

Nein, der Tisch bleibt frei, wie Sie gehört haben.

Monsen (erhebt sich).

Kommen Sie, Herr Windhof; der Platz drüben ist eben so gut. (Geht nach rechts hinüber.) Kellner! Hm, auch kein Kellner da! Nun, dafür sollte doch das Festcomité gesorgt haben. Aslaffen, gehen Sie hinein und holen Sie uns vier Flaschen Champagner. Verlangen Sie vom theuersten. Sagen Sie nur, Monsen bezahlt!

(Aslaffen geht in's Zelt; die drei Andern setzen sich.)

Lundenburg

(geht ruhig zu ihnen hinüber und richtet das Wort an Windhof.)

Sie dürfen es wirklich nicht übel nehmen —

Mon sen.

Uebelnehmen? Gott bewahre! Weit entfernt davon!

Lundenburg

(immer noch hauptsächlich zu Windhof gewandt).

Denn nicht ich persönlich, sondern das Festcomité hat bestimmt —

Mon sen.

Versteht sich. Das Festcomité hat zu befehlen, und wir müssen gehorchen —

Lundenburg (wie oben).

Wir befinden uns ja auf dem Grund und Boden des Kammerherren. Er hat uns für heute Abend Gehölz und Park freundlichst überlassen; und so meinten wir —

Windhof.

Wir sitzen hier sehr gut, Herr Lundenburg — wenn man uns nur in Ruhe sitzen läßt — ich meine, die Volksmasse.

Lundenburg (freundlich).

Nun, dann ist ja Alles in Ordnung.

(Entfernt sich nach dem Hintergrunde.)

Alklaffen (aus dem Zelte).

Der Kellner bringt gleich den Wein.

(Setzt sich.)

Mon sen.

Besonderer Tisch — unter specieller Aufsicht des Festcomités! Und das am Freiheitstage! Da haben Sie ein Pröbchen von der ganzen Wirthschaft.

Windhof.

Aber herrje, Ihr guten, braven Leute — warum läßt Ihr Euch dergleichen gefallen?

Mon sen.

Alter ererbter Schlendrian, sehen Sie.

Aslaffen.

Sie sind erst seit kurzem hier in der Gegend, Herr Rechtsanwalt. Aber kennen Sie erst ein wenig unsre Lokalverhältnisse, so —

Kellner

(bringt Champagner).

Der Wein ist doch für hier bestellt —?

Aslaffen.

Gewiß. Schenken Sie ein!

Kellner (einschenkend).

Und, — nicht wahr, für Ihre Rechnung, Herr Mon sen?

Mon sen.

Alles für meine Rechnung; machen Sie sich keine Sorgen!

(Kellner ab.)

Mon sen

(stößt mit Windhof an).

Nun, willkommen unter uns, Herr Obergerichtsanwalt! Es freut mich von Herzen, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben; und ich darf sagen, es ist eine Ehre für den Distrikt, daß solch ein Mann, wie Sie, sich hier niederläßt. Wir haben so viel von Ihnen in den Zeitungen gelesen, sowohl bei Sängereften wie bei andern Versammlungen. Herr Rechtsanwalt Windhof, Sie haben große Rednergaben, und Sie haben ein Herz für das Wohl des Volkes. Möchten Sie nun auch mit Lust und Muth herzhast eingreifen — ja, eingreifen — in — in —

Aslaffen.

In die Lokalverhältnisse.

Monfen.

Jawohl, in die Lokalverhältniffe. Darauf ein Hoch!

(Sie trinken.)

Windhof.

An Luft und Muth foll's nicht fehlen.

Monfen.

Bravo! Noch ein Glas auf diese Verheißung!

Windhof.

Nein, danke! Ich habe schon vorherin —

Monfen.

Ach, Thorheit! Noch ein Glas, sag' ich — es ist ein
Reich der Verheißung!

(Sie stoßen wieder an und trinken; während des Folgenden füllt Bastian
fleißig die Gläser.)

Monfen.

Uebrigens — da wir einmal auf das Thema gekommen
sind — muß ich sagen, daß es eigentlich nicht der Kammer-
herr ist, der Alles hier unter dem Joche hält. Nein, wer
hinter ihm steht und die Drähte zieht, das — will ich Ihnen
sagen — ist der alte Lundenburg.

Windhof.

Ja, das hab' ich mehrseitig gehört. Ich begreife nicht,
daß ein solcher Freiheitsmann —

Monfen.

Lundenburg? Nennen Sie Andreas Lundenburg einen
Freiheitsmann? Er gab sich freilich das Ansehen in seinen
jungen Tagen, als es galt, sich emporzuschwingen. Des-
halb erbte er auch den Reichstagsfiz beim Tode seines
Vaters. Lieber Himmel, Alles wird hier jetzt vererbt!

Windhof.

Aber all diesem Unwesen müßte man doch ein Ende machen können.

Aslaffen.

Ja, wahrhaftig, Herr Rechtsanwalt — machen Sie demselben ein Ende!

Windhof.

Ich sage ja nicht, daß ich —

Aslaffen.

Ja, gerade Sie! Sie sind der Mann dazu! Sie haben das rechte Mundwerk, wie die Leute sagen; und, was mehr ist, Sie wissen mit der Feder umzugehen. Meine Zeitung steht Ihnen offen, das wissen Sie.

Monsen.

Aber, soll Etwas geschehen, so müßte es bald sein. Die Wahlmänner werden nächster Tage gewählt.

Windhof.

Und Ihre vielen Privatangelegenheiten würden Ihnen kein Hinderniß sein, wenn die Wahl auf Sie fiel?

Monsen.

Meine Privatangelegenheiten würden allerdings darunter leiden; aber falls man glauben sollte, daß die Bedürfnisse des Wahlkreises es erforderten, so müßte ich mich natürlich darein finden, persönliche Rücksichten hinten zu setzen.

Windhof.

Ja, ja, so ist's brav. Und eine Partei haben Sie schon, das hab' ich wohl bemerkt.

Monsen.

Ich schmeichle mir, daß die Mehrzahl des jungen thatlustigen Geschlechtes —

Astlaffen.

Um, hm; da spionirt was herum!

Daniel Heire

(tritt aus dem Zelte; als er näher kommt, späht er umher, und geht an den Tisch heran).

Ach, dürfte ich wohl um einen leeren Stuhl bitten?
Ich möchte mich gerne dadrüben hinsetzen.

Monfen.

Hier stehen feste Bänke, wie Sie sehen; aber können Sie sich nicht hier an den Tisch setzen?

Daniel Heire.

Hier? An diesen Tisch? Ja, warum nicht! (Setzt sich.)
Sieh, sieh, Champagner!

Monfen.

Sie trinken vielleicht ein Glas mit?

Daniel Heire.

Nein, danke! Der Champagner, den Madame Rundholm liefert —; nun ja, ein kleines Glas kann ich wohl der guten Gesellschaft halber trinken; — hm, hm, wer nur ein Glas hätte!

Monfen.

Bastian, geh hinein und hol eins!

Bastian.

Ach, Astlaffen, gehen Sie hinein und holen Sie ein Glas!

(Astlaffen geht in's Zelt. Allgemeines Schweigen.)

Daniel Heire.

Die Herren geniren sich doch nicht vor mir? Ich möchte wirklich nicht —! Danke, Astlaffen! (Begrüßt Windhof.) Ein fremdes Gesicht. Kürzlich hergekommen? Vermuthlich Obergerichtsanwalt Windhof, wenn ich fragen darf?

Monfen.

Ganz recht. (Vorstellend.) Obergerichtsanwalt Windhof,
Herr Daniel Heire —

Bastian.

Kapitalist.

Daniel Heire.

Ehemaliger, sollt' es wohl heißen. Jetzt hab' ich mich
des Ganzen entledigt, habe darauf Verzicht geleistet, könnte
man sagen. Jawohl, kein Bankerotteur! Das müssen Sie
nicht von mir glauben.

Monfen.

Trinken Sie, trinken Sie jetzt, solange' er noch
schäumt!

Daniel Heire.

Aber Schelmenstreiche, sehen Sie; Ränke und der-
gleichen — genug! Nun ja, ich will hoffen, es ist nur
vorübergehend. Wenn ich meine älteren Prozesse und einige
andere Affairen abgewickelt habe, dann soll der hochwohl-
geborene Herr Keineke schon herausrücken. Prost! Trinken
Sie nicht darauf? He?

Windhof.

Dürfte ich nicht erst fragen, wer der hochwohlgeborene
Herr Keineke ist?

Daniel Heire.

Hähä! Sie brauchen kein so verlegenes Gesicht zu
machen. Sie glauben doch nicht etwa, ich spielte auf Herrn
Monfen an? Herrn Monfen kann man doch nicht hoch-
wohlgeboren nennen. Nein, ich meine den Kammerherrn
Steilberg, mein lieber junger Freund.

Windhof.

Wie? In Geschäftsfachen ist der Kammerherr doch gewiß ein Ehrenmann.

Daniel Heire.

Behaupten Sie das, junger Herr? Hm, genug! (Rückt näher). Vor zwanzig Jahren war ich eine Tonne Goldes werth; erbt' ein großes Vermögen von meinem Vater. Sie haben wohl von meinem Vater reden hören? Nein? Von dem alten Mag Heire? Man nannte ihn Goldmag. Er war Schifforheder; verdiente ungeheuer viel Geld in der Privilegien-Zeit; ließ seine Fensterrahmen und Thürpfosten vergolden; hatte die Mittel dazu; genug — deshalb nannte man ihn Goldmag.

Aslaksen.

Vergoldete er nicht auch seine Schornsteine?

Daniel Heire.

Nein, das ist bloß eine Zeitungslüge — sie entstand übrigens lange vor Ihrer Zeit. Aber Geld verpuzte er; und das hab' ich auch gethan. Eine kostspielige Reise nach London; — haben Sie nicht von meiner Reise nach London gehört? Ich führte einen förmlichen Hofstaat mit; — hörten Sie wirklich nie davon reden? Nein? — Und was hab' ich nicht an Kunst und Wissenschaft verplempert! Und wie hab' ich junge Talente unterstützt!

Aslaksen (steht auf).

Besten Dank, meine Herren!

Wonsen.

Nun? Wollen Sie fort?

Aslaksen.

Ja, ich will mir etwas Motion machen. (Ab.)

Daniel Heire (halblaut).

Das ist auch Einer von der Sorte. Belohnt mich wie alle Andern, höhä! Wissen Sie wohl, ich hab' ihn ein ganzes Jahr lang studiren lassen?

Windhof.

Wirklich? Hat Axlaffen studirt?

Daniel Heire.

Wie der junge Monsen; — wurde nie was Rechtes; — oder wie — genug! Was ich sagen wollte, ich mußte ihn aufgeben; ich bemerkte schon früh jenen unseligen Hang zu Spirituosen —

Monsen.

Aber Sie kamen ja ganz von dem ab, was Sie Herrn Windhof über den Kammerherrn erzählen wollten.

Daniel Heire.

Ja, das ist eine weitläufige Geschichte. Als mein Vater in seinem höchsten Glanze stand, ging es bergab mit dem alten Kammerherrn, — dem Vater des jetzigen nämlich; denn der war auch Kammerherr —

Bastian.

Natürlich; Alles vererbt sich hier.

Daniel Heire.

Inclusive aller erdenklichen Eigenschaften. Genug! Geldnoth, Undvorsichtigkeit, Scheerereien, die er sich Anno 1816 und später zuzog, zwangen ihn, sich eines Theils seiner Ländereien zu entäußern —

Windhof.

Und Ihr Vater kaufte dieselben?

Daniel Heire.

Kaufte und bezahlte sie. Nun, was geschieht? Ich.

trete die Erbschaft an; ich mache tausenderlei Verbesserungen —

Bastian.

Natürlich.

Daniel Heire.

Prost! — Tausenderlei Verbesserungen, wie gesagt; ich lichte die Wälder; eine Reihe von Jahren vergeht; — da kommt mein Herr Urian — der jetzige nämlich, — und der Handel wird rückgängig!

Windhof.

Aber, verehrtester Herr Heire, das hätten Sie doch verhindern können.

Daniel Heire.

Nicht so leicht! Er behauptete, ein paar kleine Formalitäten seien vergessen worden. Ich befand mich außerdem damals in einer momentanen Geldverlegenheit, die später zu einer chronischen ward. Und wie weit kommt man wohl heut zu Tag ohne Kapitalien?

Wonsen.

Meiner Treu, ein wahres Wort! Ja, in gewisser Art kommt man auch mit Kapitalien nicht weit. Das hab' ich fühlen müssen. Selbst meine unschuldigen Kinder —

Bastian

(schlägt auf den Tisch).

Vater, — hätte ich gewisse Leute hier!

Windhof.

Ihre Kinder, sagen Sie?

Wonsen.

Nun ja; da ist z. B. der Bastian. Hab' ich ihn etwa nicht tüchtig was lernen lassen?

Daniel Heire.

Dreifältig sogar! Zuerst, um zu studiren; dann, um Maler zu werden; und dann, um — nein, das ist wahr — Civilingenieur ist er ja.

Bastian.

Ja, das bin ich, und wie!

Wonsen.

Ja, das ist er; das kann ich beweisen, mit Rechnungen sowohl wie mit Examensattesten! Aber wer hat die Kommunalarbeiten bekommen? Wer hat bei uns die Wegeanlagen bekommen, — zumal in den letzten zwei Jahren? Ausländer, — oder doch jedenfalls Fremde, — kurzgefasst, Leute, von denen man Nichts weiß!

Daniel Heire.

Ja, es geht hier im Ganzen schmähtlich zu. Als man zu Neujahr eines Sparkassenverwalters bedurfte, überging man Herrn Wonsen und wählte ein Subjekt, das sich darauf verstand (hustet), — das sich darauf verstand, den Daumen auf dem Geldbeutel zu halten, was man unserm splendiden Wirth offenbar nicht nachsagen kann. Handelt es sich um ein Vertrauensamt im Kirchspiele, — eben so! Niemals Wonsen; niemals Einer, der in gutem Rufe steht — bei den Machthabern! Nun, commune suffragium, wie es im römischen Rechte heißt; das will sagen, die Kommunalwesen leiden Schiffbruch dabei. Pfui der Schande! Prost!

Wonsen.

Danke! Aber um auf etwas Andres zu kommen, — wie steht's jetzt mit Ihren vielen Processen?

Daniel Heire.

Sie sind in bester Vorbereitung; mehr kann ich Ihnen
sagen, Der Bund der Jugend.

augenblicklich nicht sagen. Ja, welchen Ehnanen bin ich nicht deshalb ausgesetzt! Nächste Woche bin ich leider ge- nöthigt, das halbe Kirchspiel vor die Vergleichskommission zu citiren.

Bastian.

Ist es wahr, wie die Leute sagen, daß Sie einmal sich selbst vor die Vergleichskommission citirten?

Daniel Heire.

Mich selbst? Ja, aber ich erschien nicht.

Monssen.

Haha! Sie erschienen nicht?

Daniel Heire.

Ich hatte einen gesetzlichen Entschuldigungsgrund. Ich mußte Grönsund passiren, und es war unglücklicherweise das Jahr, als Bastian die Brücke gebaut hatte; — Sie wissen ja, — plumps! stürzte sie in's Wasser —

Bastian.

Nun, so schlage doch ein Gewitter —!

Daniel Heire.

Ruhig, junger Mann, ruhig! Hier giebt's ja so Viele, die den Bogen spannen, bis er bricht, — den Brücken- bogen meine ich; Alles vererbt sich ja, — genug!

Monssen.

Hahaha! Genug, ja! Trinken Sie mal, — genug! (Zu Windhof.) Sie hören, Herr Heire hat die Erlaubniß, zu sagen, was er will.

Daniel Heire.

Das Recht der freien Meinungsäußerung ist auch das einzige staatsbürgerliche Recht, auf welches ich Werth lege.

Windhof.

Nur Schade, daß die Gesetze dies Recht beschränken.

Daniel Heire.

Hähä! Dem Herrn Obergerichtsanwalt wässert vielleicht der Mund nach einem Injurienproceß? he? Lassen Sie die Hand davon, Verehrtester! Ich bin ein alter Praktikus!

Windhof.

Betreffs der Injurien?

Daniel Heire.

Verzeihen Sie mir, junger Mann! Der Unwille, den Sie empfinden, macht wahrhaftig Ihrem Herzen Ehre. Ich bitte Sie, zu vergessen, daß ein alter Mann freimüthig über Ihre abwesenden Freunde sprach.

Windhof.

Meine abwesenden Freunde?

Daniel Heire.

Der Sohn ist gewiß aller Ehre werth, — genug! Die Tochter ebenfalls. Und wenn ich beiläufig dazu kam, einen Flecken auf den Charakter des Kammerherrn zu werfen —

Windhof.

Des Kammerherrn? Nennen Sie den Kammerherrn und seine Familie meine Freunde?

Daniel Heire.

Ja, denn bei seinen Feinden macht man doch keine Visiten, denk' ich.

Bastian.

Visiten?

Monßen.

Was sagen Sie?

Daniel Heire.

O weh! Da hab' ich gewiß Etwas verrathen, was —
Monsen.

Haben Sie dem Kammerherrn eine Visite gemacht?
Windhof.

Geschwätz! Verleumdungen!

Daniel Heire.

Gewiß, höchst fatal! Aber wie konnte ich auch denken,
daß es ein Geheimniß sei? (Zu Monsen.) Uebrigens dürfen
Sie meine Worte nicht allzu buchstäblich nehmen. Wenn
ich von einer Visite sprach, so meinte ich nicht gerade einen
formellen Besuch; — allerdings im Leibrock und gelben
Glacés; aber was hat das —

Windhof.

Und ich sag' Ihnen, ich habe kein Sterbenswort mit
der ganzen Familie gesprochen!

Daniel Heire.

Ist das möglich? Wurden Sie auch das zweite Mal
nicht empfangen? Ja, denn das erste Mal ließ man sich
verleugnen, das weiß ich wohl.

Windhof (zu Monsen).

Ich hatte ihm von Jemand in Christiania ein Schrei-
ben zu überbringen; das ist Alles.

Daniel Heire (aufstehend).

Es liegt wahrhaftig etwas Empörendes darin! Da
kommt ein junger, vertrauensvoller Mann, noch unerfahren
im Leben; er sucht den erprobten Weltmann in seinem Hause
auf; er wendet sich an ihn, der sein Schäfchen im Trocknen
hat, und möchte — genug! Der Weltmann schlägt ihm die
Thür vor der Nase zu; man ist nicht zu Hause; — nein,

man ist niemals zu Hause, wenn es sich darum handelt — genug! (Mit Heftigkeit.) Aber das ist ja obendrein die schmachlichste Grobheit!

Windhof.

Lassen Sie nun das langweilige Thema fallen!

Daniel Heire.

Nicht zu Hause! Er, der zu sagen pflegt: „Für anständige Leute bin ich immer zu Hause!“

Windhof.

Sagt er das?

Daniel Heire.

Solch ein Maulheld! Herr Monsen wird auch niemals empfangen. Aber ich begreife nicht, weshalb er solchen Haß auf Sie geworfen hat. Ja, Haß; denn wissen Sie, was ich gestern hörte?

Windhof.

Ich will nicht wissen, was Sie gestern gehört haben mögen.

Daniel Heire.

Also Punktum! Die Aeußerung war mir übrigens nicht verwunderlich — im Munde des Kammerherrn Steilberg! Ich verstehe nur nicht recht, weshalb er „Wähler“ hinzufügte.

Windhof.

Wähler?

Daniel Heire.

Wenn Sie mich denn absolut dazu zwingen, so muß ich einräumen, daß der Kammerherr Sie einen Wähler und Glücksritter nannte.

Windhof (auffpringend).

Was?

Daniel Heire.

Wähler und Glücksritter — oder Glücksritter und Wähler; ich kann nicht dafür einstehen, in welcher Reihenfolge er die Worte gebrauchte.

Windhof.

Und das haben Sie selbst gehört?

Daniel Heire.

Ich? Wäre ich zugegen gewesen, Herr Rechtsanwalt Windhof, so würde Ihnen sicherlich nicht die verdiente Vertheidigung gefehlt haben.

Wonsen.

Da sehen Sie, was dabei herauskommt —

Windhof.

Wie kann der unverschämte Mensch sich erdreisten —?

Daniel Heire.

Nu, nu, nu! Nicht so hitzig! Es wird sinnbildlich gemeint sein, darauf möchte ich wetten. Vielleicht nur eine scherzhafte Wendung. Morgen können Sie sich ja eine Erklärung ausbitten. Sie sind doch zum Diner geladen, nicht wahr?

Windhof.

Ich bin nirgendwo zum Diner geladen.

Daniel Heire.

Zwei Bistiten, und doch keine Einladung!

Windhof.

Wähler und Glücksritter! Was kann er damit gemeint haben?

Monfen.

Sehen Sie dorthin! Wenn man vom Teufel spricht,
ist er am nächsten. Komm, Bastian!

(Monfen und Bastian ab.)

Windhof.

Was in aller Welt sollte es bedeuten, Herr Heire?

Daniel Heire.

Kann Ihnen wirklich nicht mit einer Antwort dienen. —
Sie leiden? Ihre Hand, junger Mann! Verzeihen Sie,
wenn mein Freimuth Sie verletzt hat. Glauben Sie mir,
Sie haben noch manche bittere Erfahrung auf Ihrer Lebens-
bahn zu machen. Sie sind jung, Sie sind vertrauensvoll,
und haben eine gute Meinung von den Menschen. Das
ist schön, es ist sogar rührend; aber, aber — gute Meinung
von den Menschen ist Silber, Weltefahrung ist Gold; —
das ist ein Sprichwort von meiner eigenen Erfindung, Liebster!
Gott befohlen!

(Ab.)

(Kammerherr Steilberg, seine Tochter und Doktor
Feldmann kommen von links her.)

Andreas Lundenburg

(Klopft mit dem Hammer an die Rednerbühne).

Herr Hüttenwerksverwalter Ringdal hat das Wort!

Windhof (ruft).

Herr Lundenburg, ich verlange das Wort!

Lundenburg.

Später!

Windhof.

Nein, jetzt! Sofort!

Lundenburg.

Jetzt können Sie das Wort nicht erhalten. Herr Ringdal hat das Wort.

Ringdal
(auf der Rednerbühne).

Geehrte Versammlung! In diesem Augenblick haben wir die Ehre, den Mann mit warmem Herzen und offener Hand in unserer Mitte zu sehen, — ihn, zu dem wir seit einer langen Reihe von Jahren wie zu einem Vater aufzublicken gewohnt sind; — ihn, der immer bereit ist zu Rath und That; — ihn, dessen Thüre niemals einem ehrenhaften Mitgliede unsrer Gesellschaft verschlossen ist; — ihn — ihn — unser geschätzter Ehrengast liebt keine langen Reden, und deshalb ein Hoch und ein Hurrah für den Kammerherrn Steilberg und seine Familie! Sie leben hoch! Hurrah hoch!

Die Menge.

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

(Stürmischer Jubel; man umringt den Kammerherrn, welcher dankt und den ihm zunächst Stehenden die Hände drückt.)

Windhof.

Habe ich jetzt das Wort?

Lundenburg.

Bitte. Die Rednerbühne steht Ihnen zu Diensten.

Windhof
(auf den Tisch springend).

Ich errichte mir meine eigene Rednerbühne!

Die Jüngerer
(schaaren sich um ihn).

Hurrah!

Der Kammerherr.
Wer ist der unmanierliche Mensch?

Feldmann.

Rechtsanwalt Windhof.

Kammerherr.

So, der!

Windhof.

Hört mich, Ihr festlich gestimmten Brüder und Schwestern! Hört mich, Ihr, in deren Herzen der Jubel des Freiheitstages erschallt, wenn Ihr auch noch in gefesseltem Zustande liegt. Ich bin ein Fremdling unter Euch —

Astassen.

Nein! Nein!

Windhof.

Ich danke für dieses Nein! Ich nehme es als ein Zeugniß der Sehnsucht und des Freiheitsdranges auf. Doch, der Wahrheit die Ehre! Ein Fremdling bin ich unter Euch; aber geschworen sei's: hier stehe ich mit großem und frischem Herzschlag für Eure Trauer und Freude, für Euren Kampf und Sieg. Fürwahr, vermöchte ich Etwas über Euch, so —

Astassen.

Sie vermögen Viel über uns, Herr Rechtsanwalt!

Lundenburg.

Keine Unterbrechungen! Sie haben nicht das Wort.

Windhof.

Sie noch minder! Ich erkläre das Festcomité für abgesetzt! Freiheit am Freiheitstage!

Die Jüngerer.

Die Freiheit hoch!

Windhof.

Man will Euch die Redefreiheit verkümmern! Ihr habt es gehört. Man will Euch mundtot machen! Weg mit solcher Gewaltherrschaft! Ich will nicht hier stehen und Reden halten vor einem zungengefesselten Schwarmel! Ich will mich aussprechen. Und Ihr sollt mitsprechen. Wir wollen frisch von der Leber weg reden!

Die Menge

(unter steigendem Jubel).

Hurrah!

Windhof.

Nicht mehr diese unfruchtbaren, ceremoniellen Festversammlungen! Eine goldne, thatenschwangere Saat soll künftig aus unseren Zusammentünften am siebzehnten Mai entsproßen. Mai! Das ist ja die Zeit des Reimens; es ist der junge, schwellende Monat des Jahres. Am ersten Juni werden es just zwei Monate, seit ich hier unter Euch meinen Wohnsitz nahm. Und was habe ich nicht Großes und Kleines, Schlechtes und Gutes hier wahrgenommen!

Der Kammerherr.

Wobon spricht er eigentlich, Doktor?

Feldmann.

Von den Lokalverhältnissen, wie Buchdrucker Aslaffen sagt.

Windhof.

Ich habe glänzende Gaben drunten im Volke gesehen. Aber ich habe auch den Geist des Verderbens erblickt, welcher diese Gaben zermalmt und sie nicht emporkommen läßt. Ja, ich habe junge, warme, vertrauensvolle Herzen heranstürmen sehen, — aber auch Solche, die engherzig ihre Thür verschlossen!

Thora.

O Gott!

Der Kammerherr.

Was meint er damit?

Windhof.

Ja, Brüder und Schwestern, die Ihr hier zum Feste versammelt seid! Es schwebt ein Gewitter in der Luft, eine Nacht, ein Gespenst aus verwitterten Tagen, und verbreitet Schwüle und Finsterniß, wo Licht und freier Aufschwung herrschen sollten. Bannt das Gespenst in die Erde zurück!

Die Menge.

Hurrah! Hurrah für den siebzehnten Mai!

Thora.

Komm, Vater —!

Der Kammerherr.

Was in aller Welt ist das für ein Gespenst? Doktor, von wem spricht er?

Feldmann (hastig).

Ei nun, er spricht von —

(Flüstert ihm Etwas in's Ohr.)

Der Kammerherr.

Ach so! Nein, wirklich?

Thora (leise).

Dank!

Windhof.

Will kein Anderer den Drachen zermalmen, so will ich es! Aber wir müssen fest zusammen halten, Kinder!

Viele Stimmen.

Ja, ja!

Windhof.

Wir sind die Jungen. Uns gehört die Zeit; aber wir gehören auch der Zeit. Unser Recht ist unsere Pflicht! Raum für jede Thatkraft, für jeden Willen, der sich seiner Stärke bewußt ist! Hört mich an! Wir wollen einen Bund stiften. Der Geldsack hat aufgehört, im Kirchspiele zu herrschen!

Der Kammerherr.

Bravo! (Zum Doktor.) Der Geldsack, sagte er; also doch wirklich —!

Windhof.

Ja, Kinder, wir, wir sind die Valuta, so wahr Metall in uns ist. Unser Wille ist das klingende Silber, das zwischen Mann und Mann Geltung haben soll. Krieg und Niederlage Jedem, der uns hindern will, uns auszumünzen!

Die Menge.

Hurrah!

Windhof.

Man hat mir so eben ein höhnisches Bravo zugeschleudert —

Der Kammerherr.

Nein!

Windhof.

Gleichviel! Weder Dank noch Drohung kümmert den, der da will, was er will. Und damit Gott befohlen! Ja, Gott; denn sein Werk ist es, das wir mit unserer jungen, vertrauensvollen That vollbringen. Also hinein in's Restaurationszelt! Noch in dieser Stunde wollen wir unsern Bund errichten!

Die Menge.

Hurrah! Tragt ihn! Tragt ihn!

(Er wird von Einigen auf die Schultern gehoben.)

Stimmen hie und da.

Reden! Mehr! Mehr!

Windhof.

Halten wir zusammen, sag' ich! Mit dem Bund der Jugend steht die Vorsehung im Bunde. An uns liegt es, die Welt zu regieren — hier im Kirchspiele!

(Er wird unter fürmlichem Jubel in's Zelt getragen.)

Madame Rundholm (wischt sich die Augen).

Ach nein, welch ein Mann das ist! War er nicht zum Küssen, Herr Heire?

Daniel Heire.

Nun, küssen möchte ich ihn doch gerade nicht.

Madame Rundholm.

Ste! Ja, das glaub' ich.

Daniel Heire.

Möchten Sie ihn vielleicht küssen, Madame Rundholm?

Madame Rundholm.

Ach, wie abscheulich Sie sind!

(Sie geht ins Zelt; Daniel Heire folgt ihr.)

Der Kammerherr.

Gespenst — und Drache — und Geldsack! Das war schrecklich grob; aber wohlverdient!

Lundenburg (näher sich).

Ich bedauere von Herzen, Herr Kammerherr —

Der Kammerherr.

Ja, wo hatten Sie Ihre Menschenkenntniß? Nu, nu, das kann Jedem passiren. Gute Nacht, Herr Lundenburg, und vielen Dank für heute Abend! (Wendet sich zu dem Doktor und Thora.) Aber wahrhaftig, gegen den trefflichen jungen Mann bin ich recht unhöflich gewesen.

Feldmann.

So?

Thora.

Die Visite, meinst Du —?

Der Kammerherr.

Zwei Visiten. Es ist aber nur Lundenburg's Schuld; er hatte mir ihn als einen Glücksritter geschildert und als — als Etwas, das ich vergessen habe. Nun, glücklicherweise kann ich es wieder gut machen.

Thora.

Du meinst —?

Der Kammerherr.

Komm, Thora; wir wollen noch heute Abend —

Feldmann.

Ach nein, Herr Kammerherr, lohnt sich's wohl —?

Thora (leise).

Pst!

Der Kammerherr.

Hat man sich geirrt, so muß man's wieder gut machen; das ist Pflicht und Schuldigkeit. Gute Nacht, Doktor! So hab' ich doch noch eine vergnügte Stunde gehabt. Das ist mehr, als Sie mir heute bereitet haben.

Feldmann.

Ich, Herr Kammerherr?

Der Kammerherr.

Jawohl; Sie und Andere —

Feldmann.

Aber dürfte ich nicht fragen, was ich —?

Der Kammerherr.

Herr Hüttenarzt, — keine Zudringlichkeit! Ich bin

niemals zudringlich. Nun, übrigens in Gottes Namen —
Gute Nacht!

(Der Kammerherr und Thora entfernen sich nach links; Feldmann blickt
ihnen gedankenvoll nach.)

Buchdrucker Uslaffen (aus dem Zelte).

He, Kellner! Dinte und Feder! Ja, nun geht es
los, Herr Doktor!

Feldmann.

Was geht los?

Uslaffen.

Er stiftet den Bund. Derselbe ist schon fast gestiftet.

Lundenburg

(der sich genähert hat, fragt leise).

Schreiben sich Viele ein?

Uslaffen.

Wir haben jetzt ungefähr 37, außer Wittwen und dergleichen. Feder und Dinte, sag' ich! Kein Kellner zu finden; daran sind die Lokalverhältnisse Schuld.

(Ab in's Zelt.)

Lundenburg.

Huh, das war ein heißer Tag.

Feldmann.

Ich fürchte, es wird noch heißere geben.

Lundenburg.

Glauben Sie, daß der Kammerherr sehr böse war?

Feldmann.

Durchaus nicht; das müssen Sie ja gesehen haben.
Aber was sagen Sie zu dem neuen Bunde?

Lundenburg.

hm, ich sage gar Nichts. Was soll man dazu sagen?

Feldmann.

Aber das ist ja der Anfang zu einem Kampfe um die Macht hier im Distrikte.

Lundenburg.

Ja, ja! Kampf ist gut. Er ist ein Mann von großen Gaben, dieser Windhof.

Feldmann.

Und ein Mann, der vorwärts will.

Lundenburg.

Die Jugend will immer vorwärts. Ich wollte auch vorwärts, als ich jung war; dagegen läßt sich Nichts einwenden. Aber man könnte vielleicht hinein gehen —

Daniel Heire

(aus dem Zelt tretend).

Nun, Herr Lundenburg, wollen Sie hinein und interpelliren? he? Opposition machen? Hähä! Dann müssen Sie sich beeilen.

Lundenburg.

Ich komme wohl noch immer früh genug.

Daniel Heire.

Zu spät, Liebster! wenn Sie nicht vielleicht bei dem Kinde Gebatter stehn wollen. (Hurrahrufe aus dem Zelte.) Da singen die Küster Amen; jetzt ist der Taufakt vorüber.

Lundenburg.

Man darf doch wohl zuhören? Ich werde mich still erhalten.

(Geht in's Zelt.)

Daniel Heire.

Das ist auch so ein fallender Stamm! Viele andere

werden noch fallen! Es wird hier bald aussehen wie ein Wald nach einem Sturme. Ach, das ist prächtig!

Feldmann.

Aber sagen Sie mir, Herr Heire, wie kann das Sie eigentlich interessiren?

Daniel Heire.

Mich interessiren? Ich bin kein interessirter Mensch, Herr Doktor! Wenn ich mich freue, so freue ich mich meiner Mitbürger willen. Hier wird es Leben, Inhalt, Stoff geben! Für mich persönlich — das versteht sich — für mich kann es gleichgültig sein; ich sage, wie der Großtürke von dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Frankreich sagte: „Es ist mir einerlei, ob das Schwein den Hund frisst, oder der Hund das Schwein.“

(Entfernt sich rechts nach dem Hintergrunde.)

Die Menge (im Zelte).

Rechtsanwalt Windhof soll leben! Er lebe hoch! Hurrah! Hurrah für den Bund der Jugend! Wein! Punsch! Heda, Wirthschaft! Bier! Hurrah!

Bastian Monsen (aus dem Zelt tretend).

Gott segne Sie und alle Menschen! (Mit thränenersühter Stimme.) O, Doktor, ich fühle mich heute Abend so stark. Ich muß Etwas thun!

Feldmann.

Geniren Sie sich nicht! Aber was wollen Sie thun?

Bastian.

Ich glaube, ich will nach dem Tanzsaal gehen und ein Paar meiner Freunde durchprügeln.

(Ab hinter dem Zelte.)

Windhof.

(tritt aus dem Zelte, ohne Hut und sehr aufgeregt).

Lieber Feldmann, bist Du's?

Feldmann.

Zu Diensten, Herr Volksführer! Sie haben Dich doch zum Präsidenten gewählt?

Windhof.

Natürlich; aber —

Feldmann.

Und was wird es nun weiter abwerfen? Welches Vertrauensamt im Kirchspiele? Den Posten eines Sparlassenverwalters? Oder vielleicht —?

Windhof.

Ach, rede doch mir nicht von so Etwas! Du meinst das auch gar nicht. Du bist nicht so leer und hohl von Gemüth, wie Du Dir gerne den Anschein giebst.

Feldmann.

Schieß also los!

Windhof.

Feldmann! Sei mir ein Freund wie ehemals! Es ist eine Erklärung zwischen uns eingetreten. Du hattest so viel Unheimliches an Dir, — Scherz und Spott, die mich abstießen. Es war doch Unrecht von mir! (Umarmt ihn.) O Gott, wie glücklich ich bin!

Feldmann.

Du auch? Ich ebenfalls!

Windhof.

Ja, müßte ich nicht die elendeste Kreatur auf Erden sein, wenn all der Seger mich nicht gut und brav machte?

Womit habe ich das Alles verdient? Was hab' ich sündiger
Wicht gethan, daß ich so reich begnadet worden bin?

Feldmann.

Hier meine Hand! Heut Abend gefällst Du mir!

Windhof.

Danke! Sei aufrichtig und treu. Ich werde es gleich-
falls sein. — Ja, ist es nicht ein unsägliches Glück, so die
große Menge mit sich fortreißen zu können? Muß man
nicht schon aus Dankbarkeit gut werden? Und wie muß
man nicht alle Menschen lieben! Mir ist, als könnte ich
sie Alle an mein Herz schließen und sie weinend um Ver-
zeihung bitten, weil Gott so partiisch gewesen ist, mir mehr
als ihnen zu geben.

Feldmann (still nachdenklich).

Ja, so unsäglich Viel vermag der Einzelne. Keinen
Wurm, kein grünes Blatt am Wege könnte ich heut Abend
zertreten.

Windhof.

Du?

Feldmann.

Punktum! Davon ist ja nicht die Rede. Ich wollte
nur sagen, daß ich Dich verstehe.

Windhof.

Welch schöner Abend! Die Musik und der Jubel klingen
weit über die Felder hinaus. Dort unten ist es stille. —
Ja, der Mann, dessen Leben nicht von solch einer Stunde
seine Weihe empfängt, verdient nicht auf Gottes Erde zu leben.

Feldmann.

Aber sage mir nun, — was wollt Ihr jetzt weiter
bauen, — morgen, und an jedem Wochentage?

Windhof.

Bauen? Zuerst gilt es niederzureißen. — Feldmann, mir hat einmal geträumt, — vielleicht sah ich es auch — doch nein, ich träumte, aber so lebhaft! Mir war, als sei der Tag des Gerichtes auf Erden erschienen. Ich sah den ganzen Erdball. Keine Sonne war da; nur ein gelbes Gewitterlicht. Ein Sturm brauste; er kam von Westen und riß Alles mit sich fort; zuerst fegte er das dürre Laub von den Bäumen, dann riß er die Menschen mit sich fort; — aber sie hielten sich doch auf den Beinen. Die Mäntel umflatterten sie dicht, als sie in wilder Flucht dahin schwebten. Zuerst sahen sie aus wie Bürgerleute, die beim Winde ihren Hüten nachliefen; aber als sie näher kamen, da waren es Kaiser und Könige; und dasjenige, dem sie nachliefen und nach dem sie griffen, und das sie nie erreichten, so nahe es ihnen beständig schien, waren Kronen und Reichs-äpfel. Hunderte von ihnen jagten vorbei, und Niemand wußte, was vorgehe; aber Viele jammerten und frugen: „Woher kommt doch dieser schreckliche Sturm?“ Da erscholl die Antwort; eine Stimme sprach, und diese einzige Stimme weckte solchen Wiederhall, daß der Sturm dadurch erregt wurde!

Feldmann.

Wann hattest Du diesen Traum?

Windhof.

Ach, irgend einmal, — ich weiß nicht mehr recht; vor einigen Jahren.

Feldmann.

Es war irgendwo Revolution in Europa, und da hast Du spät zu Abend gegessen und nachher die Zeitungen gelesen —

Windhof.

Daselbe eisige Grauen, denselben Schauer, der mir den Rücken hinab rieselte, empfand ich heute Abend. Ja, ich will meine Mission erfüllen. Ich will die Stimme sein —
Feldmann.

Höre, lieber Windhof, Du solltest innehalten und Dir die Sache nochmals überlegen. Du willst die Stimme sein, sagst Du. Gut! Aber wo willst Du die Stimme sein? Hier im Kirchspiele? Oder, wenn es hoch kommt, im Amtsbezirke! Und wer soll das Echo sein, dessen Schall den Sturm erweckt? Leute wie Gutsbesitzer Monsen und Buchdrucker Aklaffen und das fettwanstige Genie, Herr Bastian! Und statt der fliehenden Kaiser Könige werden wir den Domainenpächter Lundenburg erblicken, der seinem Reichstagsmandate nachläuft. Was wird dann das Ganze? Es wird der Anfang Deines Traumes, — Spießbürger im Winde!

Windhof.

In nächster Nähe, ja! Aber Niemand weiß, wie weit ein Gewitter einschlagen kann.

Feldmann.

Papperlapapp mit Deinem Gewitter! Und wenn es dahin kommt, daß Du, blind und verführt und überredet, wie es der Fall ist, Deine Waffen gerade wider die Ehrenhaften und Tüchtigen unter uns kehrest —

Windhof.

Das ist nicht wahr!

Feldmann.

Das ist wahr! Monsen auf Storli hat Dich sofort in Beschlag genommen, als Du hieher kamst; und wenn Du Dich von ihm nicht freimachst, so wird es Dein Un-

glück sein. Kammerherr Steilberg ist ein Ehrenmann; darauf kannst Du Dich verlassen. Weißt Du, weshalb der Gutsbesitzer ihn haßt? Einzig weil —

Windhof.

Kein Wort mehr! Kein einziges Wort, welches meine Freunde beleidigt!

Feldmann.

Sei ehrlich gegen Dich selbst, Windhof! Ist Herr Mons Monsen wirklich Dein Freund?

Windhof.

Gutsbesitzer Monsen hat mir mit wohlwollendster Freundlichkeit sein Haus geöffnet —

Feldmann.

Er öffnet es vergebens den Besseren hier am Orte.

Windhof.

Paß! Wen nennst Du die Besseren? Ein paar großmüthige Beamte! Ich weiß das wohl. Aber was mich betrifft, so hat man mich auf Storli mit einer Zuvorkommenheit und Anerkennung aufgenommen —

Feldmann.

Anerkennung; ja, leider, — da sind wir bei dem Kernpunkte.

Windhof.

Durchaus nicht! Ich bin Manns genug, um unbefangen zu sehen. Gutsbesitzer Monsen hat Anlagen, er hat Belesenheit, er hat Sinn für die öffentlichen Angelegenheiten.

Feldmann.

Anlagen? Nun ja, auf seine Art. Belesenheit ebenfalls; er hält Zeitungen und hat sich daraus gemerkt, was für Reden Du gehalten und was für Artikel Du geschrieben

haft. Und daß er Sinn für die öffentlichen Angelegenheiten besitzt, hat er dadurch bekundet, daß er sowohl Deinen Reden wie Deinen Zeitungsartikeln beipflichtet.

Windhof.

Sieh, Feldmann, da bricht wieder Deine boshafte Natur hervor. Kannst Du Dich denn niemals dieses Schmutzes in Deinem Gedankengange erwehren? Weshalb immer schlechte oder lächerliche Motive voraussetzen? Ach, Du meinst das auch gar nicht! Jetzt siehst Du wieder so treuherzig aus. Ich will Dir das Beste, den wirklichen Kernpunkt, mittheilen. Kennst Du Ragna?

Feldmann.

Ragna Monsen? Ja, so gewissermaßen aus zweiter Hand.

Windhof.

Sie kommt zuweilen in das Haus des Kammerherrn.

Feldmann.

In aller Stille. Sie und Fräulein Steilberg sind seit der Konfirmationszeit mit einander befreundet.

Windhof.

Und was hältst Du von ihr?

Feldmann.

Nun, nach Allem, was ich von ihr gehört habe, muß sie ein treffliches Mädchen sein.

Windhof.

Ach, Du solltest sie daheim sehen. Sie hat keinen andern Gedanken, als ihre beiden kleinen Geschwister. Und wie soll sie ihre Mutter gepflegt haben! Du weißt, die Mutter war in ihren letzten Lebensjahren gemüthskrank.

Feldmann.

Gewiß; ich war eine Zeitlang selbst ihr Arzt. Aber sag mir, lieber Freund; ich darf doch wohl nicht glauben, daß —

Windhof.

Ja, Feldmann, ich liebe sie wirklich; Dir kann ich's sagen. Ich begreife wohl, was Dich Wunder nimmt. Du findest es auffällig, daß ich so kurz, nachdem — Nicht wahr, Du weißt, daß ich in Christiania verlobt gewesen bin?

Feldmann.

So sagte man mir.

Windhof.

Das ganze Verhältniß war ein Irrthum. Ich mußte es abbrechen; das war für Alle am besten. Glaube mir, ich habe genug darunter gelitten; ich fühlte mich gedrückt und gequält — Nun, Gott sei Dank, ich habe mich davon losgemacht; das war auch der Grund meines Fortgehens.

Feldmann.

Und Ragna Monsen gegenüber bist Du Deiner selbst gewiß?

Windhof.

Ja, absolut gewiß! Hier ist kein Irrthum möglich.

Feldmann.

Dann, in Gottes Namen, mache Ernst daraus! Das ist ein großes Glück! O, ich könnte Dir Vieles sagen —

Windhof.

Wirklich, kannst Du das? Hat sie Etwas geäußert? Vielleicht gegen Fräulein Steilberg?

Feldmann.

Du verstehst mich falsch. Aber wie ist es möglich, daß

Du mitten bei Alledem in politischen Orgien schwelgen kannst? Daß das Kirchspielsgeschwätz Platz in einem Herzen finden kann, wo —

Windhof.

Und weshalb nicht? Der Mensch ist doch keine so durchaus einseitige Maschine. Ich bin es jedenfalls nicht. Außerdem, gerade durch diese Kämpfe und Raßbalgereien führt der Weg zu ihr.

Feldmann.

Ein verwünscht trivialer Weg!

Windhof.

Feldmann, ich bin ehrgeizig; das weißt Du. Ich muß vorwärts in der Welt. Wenn ich daran denke, daß ich dreißig Jahr alt bin und noch am Anfang meiner Laufbahn stehe, so fühle ich den Zahn des Gewissens an mir nagen.

Feldmann.

Aber es ist nicht fein Weisheitszahn.

Windhof.

Es nützt Nichts, mit Dir darüber zu reden. Du hast nie diesen stachelnden und treibenden Sporn gefühlt. Du bist all' Deine Lebtag ein phlegmatischer Mensch gewesen, — als Student, beim Examen, im Auslande, und jetzt hier —

Feldmann.

Vielleicht; aber jedenfalls hab' ich mich gut dabei befunden. Und es folgt keine Erschlaffung darauf, wie die, welche man empfindet, wenn man vom Tische herunter steigt, nachdem —

Windhof.

Alles Andere; aber das dulde ich nicht! Du verübst

eine schlechte That, wenn Du so Etwas sagst. Du raubst mir die gehobene Stimmung —

Feldmann.

Laß Dir sagen, Freund: wenn die 'gehobene Stimmung so lose sitzt —

Windhof.

Schweig, sag' ich! Welches Recht hast Du, mein Glück zu begehren? Hältst Du mich etwa nicht für ehrlich?

Feldmann.

Gewiß halte ich Dich dafür!

Windhof.

Was soll es denn heißen, daß Du mich verzagt und gedrückt und mißtrauisch gegen mich selber machst? (Ärmen des Hurrahgeschrei im Zelte.) Hör, sie trinken meine Gesundheit! Was so Viele ergreifen kann, beim ewigen Gotte, das muß wahr sein!

(Fräulein Steilberg, Fräulein Monsen und Kandidat Helle kommen von links her auf den freien Platz in der Mitte.)

Kandidat Helle (zu Fräulein Steilberg).

Sehen Sie, dort, Fräulein; dort steht gerade Rechtsanwalt Windhof.

Thora.

So dank' ich Ihnen für Ihre Begleitung. Gute Nacht, Magna! Gute Nacht! Gute Nacht!

Helle und Fräulein Monsen.

Gute Nacht! Gute Nacht!

(Sie gehen rechts ab.)

Thora (näher tretend).

Ich bin die Tochter des Hüttenwerksbesizers Steilberg. Ich habe einen Brief an Sie von Papa.

Windhof.

Au mich?

Thora.

Jawohl; haben Sie die Güte!

(Will gehen.)

Feldmann.

Darf ich Sie nicht begleiten?

Thora.

Nein, danke; begleiten Sie mich nicht! Gute Nacht!

(Ab nach links.)

Windhof

(liest bei einer Papierlaterne).

Was ist das!

Feldmann.

Nun, Liebster? — Was schreibt der Kammerherr?

Windhof (auflachend).

Das hätte ich wirklich nicht erwartet!

Feldmann.

Aber sage mir doch —?

Windhof.

Der Kammerherr Steilberg ist doch ein jämmerlicher Patron!

Feldmann.

Und das wagst Du —

Windhof.

Jämmerlich, jämmerlich! Sag es, wem Du willst. Uebrigens, laß gut sein. (Steckt den Brief ein.) Es bleibt unter uns!

(Die Versammlung kommt aus dem Zelte.)

Gutsbesitzer Monsen.

Herr Nachbar, wo ist Herr Windhof?

Die Menge.

Da steht er! Hurrah!

[Lundenburg.

Der Herr Obergerichtsanwalt hat seinen Hut vergessen.

(Reicht ihm denselben.)

Buchdrucker Aklaffen.

Kommen Sie; hier ist Punsch! Eine ganze Bowle!

Windhof.

Danke; nicht mehr!

Monfen.

Und die Mitglieder denken wohl daran, daß wir uns morgen bei mir auf Storli versammeln, um —

Windhof.

Morgen? Nein, es war doch nicht morgen —

Monfen.

Gewiß; um das Rundschreiben zu verfassen, welches —

Windhof.

Nein, morgen paßt es mir wirklich nicht — Vielleicht übermorgen oder einen Tag später. Nun gute Nacht, meine Herren! Herzlichen Dank für heute, und hurrah für die Zukunft!

Die Menge.

Hurrah! Wir begleiten ihn nach Hause!

Windhof.

Danke, danke! Sie sollten wirklich nicht —

Aklaffen.

Wir gehen Alle mit!

Windhof.

Sei es denn! Gute Nacht, Feldmann; denn Du gehst wohl nicht mit?

Feldmann.

Nein, aber das sage ich Dir: was Du über den Kammerherrn Steilberg äufertest —

Windhof.

Still, still! Der Ausdruck war übertrieben. Einen Strich darüber! — Wohlان, meine geehrten Freunde, wollt Ihr mit, so kommt! Ich gehe voran!

Monsen.

Ihren Arm, Windhof!

Bastian.

Sänger, stimmt an! Etwas recht Patriotisches!

Die Menge.

Gefang! Gefang! Musik!

(Ein patriotisches Lied wird gespielt und gesungen. Der Zug marschirt rechts nach dem Hintergrunde ab.)

Feldmann

(zu Lundenburg, der zurückgeblieben ist).

Ein stattliches Gefolge!

Lundenburg.

Ja, ja. Aber auch ein stattlicher Führer!

Feldmann.

Und wohin gehen Sie, Herr Lundenburg?

Lundenburg.

Ich? Ich gehe heim und lege mich auf's Ohr.

(Er grüßt und geht ab. Doktor Feldmann bleibt allein zurück.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Ein Gartenzimmer beim Kammerherrn. Elegante Möbel, ein Pianoforte, Blumen und hübsche Dekorationspflanzen. Die Hauptthür im Hintergrunde. Links die Thür zum Speisesaale; rechts mehrere geöffnete Glasthüren, die zum Garten hinaus führen.)

(Buchdrucker Aslaksen steht an der Eingangsthür in der Mitte. Ein Dienstmädchen ist im Begriff, zwei Fruchtschalen nach links hinein zu tragen.)

Das Dienstmädchen.

Aber Sie hören ja, die Gesellschaft sitzt noch bei Tische. Sie müssen später wiederkommen.

Aslaksen.

Dürfte ich nicht hier warten?

Das Dienstmädchen.

Ja, wenn Sie das vorziehen. Nehmen Sie hier so lange Platz.

(Sie geht in den Speisesaal. Aslaksen setzt sich dicht bei der Thüre. Pause. Doktor Feldmann kommt aus dem Hintergrunde.)

Feldmann.

Guten Tag, Aslaksen. Nun, Sie hier?

Das Dienstmädchen (kommt zurück).

Ach, wie spät der Herr Doktor kommen!

Feldmann.

Ich wurde zu einem Kranken gerufen.

Das Dienstmädchen.

Der Kammerherr und das Fräulein haben Beide so oft nach Ihnen gefragt.

Feldmann.

So, haben sie das gethan?

Das Mädchen.

Ja, der Herr Doktor müssen wirklich hineingehen. Oder soll ich vielleicht sagen, daß —

Feldmann.

Nein, nein, lassen Sie nur! Ich werde nachher immer noch ein wenig zu essen finden; jetzt warte ich lieber hier.

Das Dienstmädchen.

Ja, sie sind bald fertig.

(Ab nach dem Hintergrunde.)

Abslassen

(nach kurzer Pause).

Und Sie können ein solches Diner ausschlagen, — mit Kuchen, feinem Wein und allem möglichen Guten?

Feldmann.

Hol' mich der Kuckuck, man bekommt hier in der Gegend eher zu viel als zu wenig des Guten!

Abslassen.

Das möchte ich wirklich nicht behaupten.

Feldmann.

Hm. Aber sagen Sie mir — warten Sie hier auf Jemand?

Abslassen.

Ich warte auf Jemand, ja!

Feldmann.

Und zu Hause steht es so leidlich? Ihre Frau —?

Aslaffen.

Liegt, wie gewöhnlich, zu Bette; hustet und magert ab.

Feldmann.

Und Ihr Nächstältester?

Aslaffen.

Nun, er ist und bleibt ja ein Krüppel; das wissen Sie. Es soll uns einmal nicht besser gehen; — was, zum Henker, nützt es, davon zu reden?

Feldmann.

Lassen Sie mich Ihnen in's Gesicht sehen, Aslaffen.

Aslaffen.

Nun, was wünschen Sie?

Feldmann.

Sie haben heute getrunken.

Aslaffen.

Das that ich gestern auch.

Feldmann.

Gestern, das möchte noch hingehn; aber heute und —

Aslaffen.

Und die da drinnen? Die trinken, dünkt mir, auch.

Feldmann.

Gewissermaßen haben Sie Recht, lieber Aslaffen; aber die Verhältnisse sind nun einmal verschieden in der Welt.

Aslaffen.

Ich habe mir meine Verhältnisse nicht gewählt.

Feldmann.

Nein, der liebe Gott hat für Sie gewählt.

Aslaffen.

Das ist nicht wahr. Es sind Menschen, die für mich gewählt haben. Daniel Heire hat für mich gewählt, als

er mich aus der Buchdruckerei nahm, um mich studiren zu lassen. Und der Kammerherr Steilberg wählte für mich, als er Daniel Heire ruinirte, so daß ich wieder zur Druckerei greifen mußte.

Feldmann.

Jetzt reden Sie wider Ihr besseres Wissen. Der Kammerherr Steilberg hat niemals Daniel Heire ruinirt; Daniel Heire ruinirte sich selbst.

Uslaffen.

Mag sein! Aber wie durfte Daniel Heire sich ruiniren, wenn er eine solche Verantwortlichkeit gegen mich übernommen hatte? Der liebe Gott hat auch mit Schuld, versteht sich. Weshalb verlieh er mir Gaben und Talente? Nun, die hätte ich am Ende als ordentlicher Handwerker brauchen können; aber da kommt das alte Schwazmaul —

Feldmann.

Pfui, schämen Sie sich! Daniel Heire nahm sich Ihrer doch gewiß in der besten Absicht an.

Uslaffen.

Was kann seine gute Absicht mir helfen? — Da drinnen, wo sie nun sitzen und anstoßen und Toaste ausbringen, da saß ich auch; war wie Einer von den Andern; trug seine Kleider —! Das war auch recht Etwas für mich, — für mich, der ich so viel gelesen und so lange danach gelehzt hatte, von Allem, was herrlich ist in der Welt, meinen Antheil zu erhalten. Ja, profit die Mahlzeit! wie lange saß der Bauer im Königsschlosse? Knall und Fall wieder hinaus! — die ganze Herrlichkeit zerfiel in Zwiebelstücke, wie wir in der Druckerei sagen.

Feldmann.

Freilich; aber Sie waren doch nicht gar so schlimm gestellt. Sie hatten ja Ihr Handwerk, von dem Sie leben konnten.

Aslaffen.

Das hört sich recht schön an. Nach solcher Unterbrechung ist der alte Stand nicht mehr der alte Stand. Man zog mir den sicheren Halt unter den Füßen weg und stellte mich auf's Glatteis, — und nun muß ich noch Scheltworte hören, weil ich strauchle.

Feldmann.

Nun, nun; ich will ja gar nicht so hart mit Ihnen in's Gericht gehen —

Aslaffen.

Daran handeln Sie auch recht. — Es ist ein wunderliches Gewirre! Daniel Heire und die Vorsehung und der Kammerherr und das Schicksal und die Verhältnisse — und ich selbst dazu! Ich habe oft daran gedacht, das Alles in's Klare zu bringen und ein Buch darüber zu schreiben; aber es ist so kurios verwickelt, daß — (Schießt nach der Thür zur Linken.) So, da wird die Tafel aufgehoben.

(Die Gesellschaft, Damen und Herren, geht unter lebhaftem Geplauder aus dem Speisesaale in den Garten. Unter den Gästen Rechtsanwalt Windhof mit Thora am linken und Selma am rechten Arme. Dr. Feldmann und Buchdrucker Aslaffen stehen an der Thür im Hintergrunde.)

Windhof.

Ich bin hier fremd; die Damen müssen sagen, wohin ich sie führen soll.

Selma.

In's Freie; Sie müssen den Garten sehen.

Windhof.

O ja, das wäre schön!

(Ab durch die vorderste Glashür zur Rechten.)

Feldmann.

Aber, was in aller Welt, das war ja Windhof!

Uslaffen.

Ja, ihn gerade muß ich sprechen. Ich bin lange genug nach ihm umhergeraunt; glücklicherweise traf ich zuletzt Daniel Heire —

(Daniel Heire und Erik Steilberg kommen aus dem Speisesaale.)

Daniel Heire.

Hähä! das war, meiner Treu, excellenter Sherry! Ich habe keinen so guten gekostet, seit ich in London war.

Erik Steilberg.

Ja, nicht wahr? Der kann Einen beleben!

Daniel Heire.

Ah, es ist eine wahre Freude, wenn man sein Geld so wohl angewandt sieht!

Erik Steilberg.

Sein Geld? Wie so? (Lachend.) Nun ja, ja!

(Sie gehen in den Garten.)

Feldmann.

Sie haben also mit Windhof zu reden?

Uslaffen.

Jawohl.

Feldmann.

In Geschäftsfachen?

Uslaffen.

Versteht sich; der Festbericht im Blatte —

Feldmann.

Dann müssen Sie draußen so lange warten —

Arlaffen.

Draußen auf der Diele?

Feldmann.

Im Vorzimmer, ja! Hier ist weder der Ort noch die Zeit. Ich werde lauspassen, wenn Windhof einen Augenblick allein ist; hören Sie —!

Arlaffen.

Gut; ich werde warten, bis meine Zeit kommt.

(Ab durch die Mittelthür.)

(Kammerherr Steilberg, Domainenpächter Lundenburg, Hüttenwerksverwalter Ringdal und ein paar andere Herren aus dem Speisesaale.)

Der Kammerherr

(im Gespräch mit Lundenburg).

Unverschämt, sagen Sie? Nun, über die Form will ich nicht sprechen; aber es waren Goldkörner in der Rede; das kann ich Sie versichern.

Lundenburg.

Nun, wenn der Kammerherr zufrieden ist, kann ich es wohl auch sein.

Der Kammerherr.

Das sollt' ich meinen. Sieh, da ist ja der Doktor! Und wahrscheinlich mit leerem Magen?

Feldmann.

Thut Nichts, Herr Kammerherr; es ist ja nicht weit bis zur Speisekammer; — ich betrachte mich hier so halbwegs als zu Hause.

Der Kammerherr.

Sieh, sieh! wirklich? Das sollten Sie doch nicht vor der Zeit thun.

Feldmann.

Wie so? Sie nehmen mir's doch nicht übel? Sie haben mir ja selbst erlaubt —

Der Kammerherr.

Was ich Ihnen erlaubt habe, ist Ihnen erlaubt. — Nu, nu; betrachten Sie sich immerhin als zu Hause, und suchen Sie den Weg nach der Speisekammer. (Klopft ihm leicht auf die Schulter und wendet sich zu Lundenburg.) Sehen Sie, das ist einer; ihn können Sie einen Glücksritter nennen und — und das Andere, was ich vergessen habe.

Feldmann.

Aber, Herr Kammerherr!

Lundenburg.

Nein, ich versichere —

Der Kammerherr.

Keinen Disput nach der Mahlzeit! das ist nicht zu-
träglich. Nun bringt man uns bald den Kaffee hinaus.

(Ab mit den Gästen nach dem Garten.)

Lundenburg (zu Feldmann).

Haben Sie bemerkt, wie wunderbar der Kammerherr heute ist?

Feldmann.

Das bemerkte ich schon gestern Abend.

Lundenburg.

Denken Sie sich, er will durchaus, daß ich Herrn Windhof einen Glücksritter und dergleichen genannt haben soll.

Feldmann.

Ich was, Herr Lundenburg; und wenn dem nun so wäre? Aber entschuldigen Sie; ich muß hinunter und die Damen des Hauses begrüßen.

(Ab nach rechts.)

Lundenburg

(zu Ringdal, der einen Spieltisch arrangirt).

Wie hängt es doch zusammen, daß Rechtsanwalt Windhof hieher kommt?

Ringdal.

Ja, sagen Sie mir das! Er stand Anfangs nicht auf der Liste.

Lundenburg.

Also erst später? Nach der Rede, welche der Kammerherr gestern anhören mußte —

Ringdal.

Ja, können Sie so Etwas begreifen?

Lundenburg.

Begreifen? Nun ja.

Ringdal (leiser).

Meinen Sie, der Kammerherr fürchte ihn?

Lundenburg.

Ich meine, er ist vorsichtig!

(Sie gehen plaudernd nach dem Hintergrunde und dann in den Garten hinaus. Gleichzeitig erscheinen Selma und Windhof in der vordersten Gartenthür.)

Selma.

Wollen Sie nun sehen? Dort über den Baumwipfeln erblicken wir nicht nur den Kirchturm, sondern den ganzen oberen Theil der Stadt.

Windhof.

In der That; das hätte ich nicht gedacht.

Selma.

Ist die Aussicht von hier oben nicht herrlich?

Windhof!

Alles hier ist herrlich; der Garten und die Aussicht und der Sonnenschein und die Menschen! O lieber Himmel, wie schön ist das Alles! Und Sie wohnen den ganzen Sommer hier?

Selma.

Nein, ich und mein Mann nicht; wir kommen und gehen. Wir haben ein großes, prächtiges Haus in der Stadt, viel prächtiger als hier; Sie sollten es sehen.

Windhof.

Und Ihre Familie wohnt auch wohl in der Stadt?

Selma.

Familie? Welche Familie sollte das sein?

Windhof.

Ja, ich wußte nicht —

Selma.

Wir Märchenprinzessinnen haben keine Familie.

Windhof.

Märchenprinzessinnen?

Selma.

Höchstens haben wir so eine böse Stiefmutter —

Windhof.

Eine Hexe, haha! Und Sie sind also eine Prinzessin?

Selma.

Aller versunkenen Schlösser, wo es in der Sonntagsnacht spukt. Doktor Feldmann meint, es müsse eine sehr

angenehme Lebensstellung sein; aber — Nun will ich Ihnen erzählen —

Erik Steilberg

(aus dem Garten kommend).

Findet man hier endlich die kleine Frau?

Selma.

Ja, die kleine Frau erzählt Herrn Windhof ihren Lebensroman.

Erik Steilberg.

Ei, ei! Und welche Rolle spielt der Mann in ihrem Lebensromane?

Selma.

Prinz, natürlich. (Zu Windhof.) Sie wissen, es kommt immer ein Prinz und bricht den Zauber, und dann ist Alles gut und schön, dann giebt's Freude und Gratulation in der Welt, und dann ist das Märchen zu Ende.

Windhof.

Äh, das war zu kurz.

Selma.

Ja, vielleicht, — in gewissem Sinne.

Erik Steilberg

(den Arm um ihre Taille legend).

Aber aus dem Märchen entspann sich ein neues, und die Prinzessin wurde Königin.

Selma.

Unter derselben Bedingung, wie die wirklichen Prinzessinnen?

Erik Steilberg.

Welcher Bedingung?

Selma.

Sie müssen außer Landes reisen, weit fort in ein fremdes Reich.

Erik Steilberg.

Eine Cigarre, Herr Windhof?

Windhof.

Danke; jetzt nicht.

(Dr. Feldmann und Thora aus dem Garten.)

Selma (ihnen entgegen).

Liebe Thora, bist Du da? Du bist doch nicht krank?

Thora.

Ich? Nein.

Selma.

Doch; doch! Du bist gewiß krank; mich dünkt, Du konsultirst den Doktor so eifrig in den letzten Tagen.

Thora.

Nein, ich versichere Dich —

Selma.

Still! Laß mich fühlen! Du glühst. Liebster Doktor, meinen Sie, daß die Hitze vorüber geht?

Feldmann.

Alles will seine Zeit haben.

Thora.

Frost ist doch auch nicht besser —

Selma.

Nein, die laue Mittelwärme — das sagt mein Mann ebenfalls.

Der Kammerherr (kommt aus dem Garten).

Die ganze Familie in vertraulichem Tête-à-Tête? Das ist nicht eben höflich gegen die Gäste.

Thora.

Lieber Vater, ich will gleich —

Der Kammerherr.

Aha, Sie sind's, dem die Damen den Hof machen,
Herr Windhof! Das ist ja nett!

Thora

(leise zu Feldmann).

Bleiben Sie!

(Ab in den Garten.)

Erik Steilberg

(Selma den Arm bietend).

Erlaubt die gnädige Frau?

Selma.

Komm! (Beide rechts ab.)

Der Kammerherr (ihnen nachblickend).

Die Beiden zu trennen, daran ist nun einmal nicht
zu denken.

Feldmann.

Das würde auch ein sündiger Gedanke sein.

Der Kammerherr.

Ja, wie doch der liebe Gott der Vormund der Thoren
ist! (Ruft hinaus.) Thora, Thora, so habe doch ein Auge auf
Selma! Hole ihr einen Shawl, und laß sie nicht so
umlaufen; sie erkältet sich! Ja, wir Menschen sind kurz-
sichtig, Doktor! Wissen Sie kein Mittel gegen diesen Fehler?

Feldmann.

Ja, — Lehrgeld. Das sollte man sich hinter die Ohren
schreiben, dann steht man das nächste Mal klarer.

Der Kammerherr.

Ei, ei! Danke für den Rath. Aber Sie, der sich

hier als zu Hause betrachtet, Sie sollten sich fürwahr auch etwas Ihrer Fremden annehmen.

Feldmann.

Sawohl; Windhof's. Sollen wir Beide vielleicht —?

Der Kammerherr.

Ah nein, Lieber, — mein alter Freund draußen, Heire —

Feldmann.

Der betrachtet sich hier auch wie zu Hause.

Der Kammerherr.

Hahaha! Ja, das thut er wirklich!

Feldmann.

Nun, wir Beiden wollen unsre Kräfte vereinigen und unser Bestes versuchen.

(Geht in den Garten.)

Windhof.

Der Herr Kammerherr nannten Daniel Heire. Ich muß gestehen, ich war verwundert, ihn hier zu sehen.

Der Kammerherr.

So, wirklich? Herr Heire und ich sind Schulkameraden und Jugendfreunde. Wir berührten uns außerdem in so vielen Lebensverhältnissen —

Windhof.

Eben über die Art dieser Berührungen gab Herr Heire gestern Abend Verschiedentliches zum Besten.

Der Kammerherr.

Hm, hm!

Windhof.

Ohne ihn wäre ich gewiß nicht in solche Aufwallung gerathen, wie es leider geschah. Aber er hat eine Art und

Weise, über Personen und Ereignisse zu reden, welche Einen — kurzgesagt, er hat ein recht böses Maul.

Der Kammerherr.

Mein lieber junger Freund, — Herr Heire ist mein Gast; das dürfen Sie nicht vergessen. Volle Freiheit in meinem Hause, aber mit dem Vorbehalte: keine unritterliche Aeußerung über die, mit welchen ich Umgang pflege!

Windhof.

Ich bitte recht sehr um Verzeihung —

Der Kammerherr.

Nu, nu, nu; Sie gehören zu dem jungen Geschlecht, das es nicht so genau nimmt. Was Herrn Heire betrifft, so zweifle ich, daß Sie ihn von Grund aus kennen. Herr Heire ist jedenfalls ein Mann, dem ich außerordentlich Viel schuldig bin.

Windhof.

Ja, das behauptete er allerdings; aber ich glaubte nicht —

Der Kammerherr.

Ich verdanke ihm den besten Theil unsres Familienglückes, Herr Windhof. Ich verdanke ihm meine Schwiegertochter. Ja, es ist wirklich so. Daniel Heire nahm sich ihrer in ihrer Kindheit an; sie war ein kleines Weltwunder; gab schon mit zehn Jahren Konzerte; Sie haben gewiß von ihr reden hören? Selma Sjöblom —?

Windhof.

Sjöblom? Gewiß; ihr Vater war ein Schwede.

Der Kammerherr.

Ein Musiklehrer, ja! Er kam vor einer Reihe von Jahren hieher. Die Stellung eines Musiklehrers ist, wie

Sie wissen, in der Regel nicht die glänzendste; und seine Lebensgewohnheiten sind auch wohl nicht immer sehr förderlich für — Nun, Herr Heire war immer ein Talentjäger; er nahm sich der Kleinen an, er schickte sie nach Berlin; und als später der Vater starb und die Vermögensverhältnisse des Herrn Heire sich verändert hatten, kam sie nach Christiania zurück, wo sie natürlich bald Aufnahme in der besten Gesellschaft fand. Dadurch, sehen Sie, bot sich meinem Sohne die Gelegenheit, ihr zu begegnen.

Windhof.

Ja, auf diese Art war der alte Daniel Heire allerdings das Werkzeug —

Der Kammerherr.

So greift hier im Leben Eins in das Andere. Werkzeuge sind wir ja Alle; — Sie nicht minder; das heißt ein Werkzeug des Niederreißens —

Windhof.

Ah, Herr Kammerherr, ich bitte; — Sie machen mich ganz schamroth —

Der Kammerherr.

Schamroth?

Windhof.

In der That, es war höchst unpassend —

Der Kammerherr.

Gegen die Form ließe sich vielleicht das Eine oder Andere einwenden; aber die Absicht war gut. Und deshalb möchte ich Sie bitten: wenn Sie künftig Etwas auf dem Herzen haben, so kommen Sie zu mir; reden Sie offen mit mir, ehrlich und rückhaltlos. Sehen Sie, wir wollen doch Alle das Beste; es ist ja meine Pflicht —

Windhof.

Und Sie erlauben, daß ich offen mit Ihnen rede?

Der Kammerherr.

Sicherlich. Glauben Sie mir, ich habe schon lange gesehen, daß das Leben hier in gewissen Punkten eine Richtung genommen hat, die Alles eher als wünschenswerth ist. Aber was sollte ich thun? Zur Zeit des hochseligen Königs Karl Johann lebte ich meist in Stockholm. Jetzt bin ich alt; es ist außerdem wider meine Natur, mich mit Reformen hervorzudrängen, oder mich persönlich in all dies öffentliche Getreibe zu mengen. Sie dagegen, Herr Windhof, Sie haben alle Bedingungen dazu; deshalb lassen Sie uns zusammenhalten.

Windhof.

Danke, Herr Kammerherr! Danke, danke!

(Hüttenwerksverwalter Ringdal und Daniel Heire kommen aus dem Garten.)

Ringdal.

Und ich sage Ihnen, es muß ein Mißverständniß sein.

Daniel Heire.

So? Das wäre doch seltsam! Ich sollte meinen eigenen Ohren nicht mehr trauen dürfen?

Der Kammerherr.

Etwas Neues passirt, Heire?

Daniel Heire.

Nichts Anderes, als daß Andreas Lundenburg im Begriffe steht, zur Storli-Partei überzugehen.

Der Kammerherr.

Du spaßest!

Daniel Heire.

Um Vergebung, Verehrtester! Hab' es aus seinem eigenen Munde. Domainenpächter Lundenburg beabsichtigt, sich wegen geschwächten Gesundheitszustandes in's Privatleben zurückzuziehen; und so kann man sich den Rest ja denken.

Windhof.

Und das haben Sie aus seinem eigenen Munde?

Daniel Heire.

Wie gesagt; er verkündete die wichtige Begebenheit dort unten inmitten der aufhorchenden Gesellschaft, hähä!

Der Kammerherr.

Aber, mein lieber Ringdal, wie kann das zusammenhängen?

Daniel Heire.

Nun, das ist so schwer nicht zu errathen.

Der Kammerherr.

Allerdings nicht. Aber das ist ja eine wichtige Sache für den Distrikt. Kommen Sie, Ringdal; wir müssen ernstlich mit dem Manne reden!

(Mit Ringdal ab in den Garten.)

Feldmann

(aus der hintersten Gartenthür).

Ist der Kammerherr fortgegangen?

Daniel Heire.

Pst! Die Weisen müssen Rath halten. Große Neuigkeit, Doktor! Lundenburg verzichtet auf sein Reichstagsmandat.

Feldmann.

Nicht möglich?

Windhof.

Kannst Du das begreifen?

Daniel Heire.

Jetzt giebt's hier ein rühriges Leben. Der Bund der Jugend beginnt zu wirken, Herr Windhof! Wissen Sie, wie Sie den Verein nennen sollten? Na, ich will's Ihnen später sagen.

Windhof.

Glauben Sie wirklich, daß unser Bund —?

Daniel Heire.

Daran kann doch Niemand zweifeln. Nun, so werden wir also die Freude haben, den Herrn Gutsbesitzer als Reichstagsmitglied fortzuschicken. Wäre er nur schon fort! — ich würde ihm wahrhaftig gern meine Stimme geben — genug! Hähä!

(Ab in den Garten.)

Windhof.

Aber sage mir, Feldmann — wie reimst Du alles das zusammen?

Feldmann.

Es giebt andere Dinge, die ich schwerer zu reimen vermag. Wie kommst Du hieher?

Windhof.

Ich? Wie die Uebrigen, natürlich; ich bin eingeladen worden.

Feldmann.

Das geschah gestern Abend, höre ich, — nach Deiner Rede —

Windhof.

Nun ja?

Feldmann.

Aber daß Du die Einladung annahmst —!

Windhof.

Was zum Ruckuck sollte ich thun? Ich konnte doch nicht die achtbaren Leute beleidigen.

Feldmann.

So? Das konntest Du nicht? In Deiner Rede konntest Du es doch.

Windhof.

Thorheit! In meiner Rede griff ich Principien an, nicht Personen.

Feldmann.

Und wie erklärst Du Dir die Einladung des Kammerherrn?

Windhof.

Ja, lieber Freund, die ist nur auf eine Art zu erklären.

Feldmann.

Nämlich, daß der Kammerherr Dich fürchtet?

Windhof.

Dazu soll er, weiß Gott, keinen Grund erhalten! Er ist ein Ehrenmann.

Feldmann.

Das ist er.

Windhof.

Und liegt nicht etwas Rührendes darin, daß der alte Herr die Sache auf diese Art nimmt? Und wie hübsch war Fräulein Steilberg, als sie den Brief überbrachte!

Feldmann.

Aber sage mir, — der Auftritt von gestern ist hier doch nicht zur Sprache gekommen?

Windhof.

Paß, weit entfernt davon! Sie sind viel zu gebildete Menschen, um so Etwas zu berühren. Aber das belastet mein Gewissen; ich will mich später deshalb entschuldigen —

Feldmann.

Nein, davon muß ich auf's bestimmteste abrathen! Du kennst nicht den Kammerherrn —

Windhof.

Gut; dann sollen meine Handlungen für mich reden.

Feldmann.

Du willst doch nicht mit der Storli-Sippchaft brechen?

Windhof.

Ich will eine Ausöhnung zu Wege bringen; ich habe ja meinen Verein; der ist schon eine Macht, wie Du siehst.

Feldmann.

Aber noch Eins, da ich eben daran denke — Deine Liebe zu Fräulein Monsen — Ich rieth Dir gestern Abend, Ernst mit der Sache zu machen —

Windhof.

Ja, ja, das kann ich ja noch immer —

Feldmann.

Nein, höre! Ich habe mir die Sache weiter überlegt. Du solltest Dir den Plan aus dem Sinne schlagen.

Windhof.

Ich glaube, Du hast Recht. Heirathet man in eine ungebildete Familie, so verheirathet man sich gewissermaßen mit der ganzen Familie.

Feldmann.

Allerdings; sowohl aus diesen wie aus anderen Gründen —

Windhof.

Monsen ist wirklich ein ungebildeter Mensch, das sehe ich jetzt ein.

Feldmann.

Sehr viel Lebensart hat er just nicht.

Windhof.

Nein, wahrhaftig nicht! Er geht umher und spricht Böses von Leuten, die er bei sich in seinem Hause sieht; das ist unritterlich. Auf Storli riecht es nach schlechtem Taback in allen Zimmern —

Feldmann.

Aber, mein Lieber, — daß Du den Tabacksgeschmack nicht früher bemerkt hast —?

Windhof.

Der Vergleich macht's Einem klar. Ich bin hier am Orte gleich bei meiner Ankunft in eine falsche Stellung gerathen. Ich fiel Parteigängern in die Hände, die mir die Ohren voll schrieen. Das soll ein Ende nehmen! Ich will mich hier nicht als ein Werkzeug des Eigennutzes, der Rohheit oder Dummheit mißbrauchen lassen.

Feldmann.

Aber wozu willst Du denn Deinen Verein benutzen?

Windhof.

Der Verein bleibt unverändert; er ist auf einer ziemlich breiten Basis angelegt; — das heißt, er ist gestiftet worden, um schlechten Einflüssen entgegen zu arbeiten; ich sehe erst jetzt, von welcher Seite diese Einflüsse kommen.

Feldmann.

Aber glaubst Du, „die Jugend“ wird dieselbe Einsicht haben?

Windhof.

Das soll sie. Ich darf wohl verlangen, daß solche Gelbschnäbel meiner besseren Einsicht vertrauen.

Feldmann.

Wenn sie sich nun aber nicht fügen wollen?

Windhof.

So mögen sie ihren eigenen Weg gehen. Ich bedarf ihrer nicht mehr. Und traust Du mir denn zu, daß ich in halsstarriger Blindheit und aus elender Konsequenzmacherei meine Zukunft auf eine falsche Bahn drängen und mir die Möglichkeit abschneiden lassen werde, jemals das Ziel zu erreichen?

Feldmann.

Welches Ziel meinst Du?

Windhof.

Ein Leben, das meinen Fähigkeiten entspricht und alle meine Interessen ausfüllt.

Feldmann.

Keine hoch klingenden Redensarten! Was ist Dein Ziel?

Windhof.

Nun, Dir kann ich es wohl sagen. Mein Ziel ist, mit der Zeit einmal Reichstagsabgeordneter oder Staatsrath zu werden, und durch eine glückliche Ehe mich mit einer reichen und angesehenen Familie zu verbinden.

Feldmann.

Ei, ei! Und da denkst Du, mit Hülfe der Konnexionen des Kammerherrn —?

Windhof.

Durch eigene Kraft denke ich das zu erreichen! Es wird und soll dahin kommen, aber ganz von selbst. Nun,

das hat übrigens noch weite Wege — still davon! Bis dahin will ich leben und mich hier der Schönheit und des Sonnenscheins erfreuen —

Feldmann.

Hier?

Windhof.

Ja, hier. Hier übt man feine Sitten; hier schwebt ein Reiz über dem Dasein; hier ist das Parkett gleichsam nur dazu gelegt, von Lackstiefeln betreten zu werden; hier sind die Lehnstühle bequem, und die Damen sitzen so hübsch darin; hier fliegt das Gespräch leicht und elegant wie ein Federpiel; hier mischt sich keine Rohheit ein und macht die Gesellschaft verstummen. Ach, Feldmann, hier erst fühle ich, was Vornehmheit ist. Ja, wir haben doch wirklich unsern Adel; einen kleinen Kreis, einen Adel der Bildung; und dem will ich angehören. Fühlst Du nicht selber, daß man hier geläutert wird? daß der Reichtum hier eine andere Art hat? Wenn ich an Monsen's Reichtum denke, so stelle ich mir denselben in Gestalt großer Packete fettiger Banknoten und ölbefleckter Pfandscheine vor; — aber hier, hier ist er Metall, blinkendes Silber! Und mit den Menschen ist's eben so. Der Kammerherr — Welch ein prächtiger, schöner Kreis!

Feldmann.

Das ist er.

Windhof.

Und der Sohn — bieder, geradezu, tüchtig!

Feldmann.

Gewiß.

Windhof.

Und die Schwiegertochter, — fürwahr eine Perle! Lieber Gott, welch eine reiche und orinelle Natur!

Feldmann.

Das ist Thora — Fräulein Steilberg — nicht minder.

Windhof.

Jawohl; aber sie ist doch nicht so bedeutend.

Feldmann.

Hm, Du kennst sie nicht. Du weißt nicht, wie tief und still und treu sie ist.

Windhof.

Aber die Schwiegertochter! So offen, fast rücksichtslos; und so anerkennend, so erobernd —

Feldmann.

Ich glaube wahrhaftig, Du bist verliebt in sie.

Windhof.

In eine verheirathete Frau? Bist Du toll, Mensch? Wohin sollte das führen? Nein, aber ich werde mich verlieben, das fühl' ich schon. Ja, sie ist wirklich tief und still und treu!

Feldmann.

Wer?

Windhof.

Fräulein Steilberg, natürlich.

Feldmann.

Was? Du denkst doch nicht etwa daran —?

Windhof.

Gewiß, in vollem Ernste.

Feldmann.

Aber ich versichere Dich, das ist ein Ding der Unmöglichkeit!

Windhof.

Hoho! der Wille ist eine Weltmacht! Du sollst sehen, daß es möglich ist.

Feldmann.

Nein, aber das ist ja der pure Leichtsin! Gestern war es Fräulein Monsen —

Windhof.

Ja, sieh, das war Uebereilung; aber davon riethest Du mir ja selber ab —

Feldmann.

Ich rathe Dir auf's bestimmteste davon ab, an eine von Beiden zu denken.

Windhof.

So? Du gedenkst Dich vielleicht selbst für eine von ihnen zu erklären?

Feldmann.

Ich? Nein, ich kann Dich versichern —

Windhof.

Nun, das hätte mich auch nicht abgehalten. Will man mir in den Weg treten, will man mir die Zukunft versperren, so kenne ich keine Rücksicht.

Feldmann.

Hüte Dich, daß ich nicht daselbe sage!

Windhof.

Du! Welches Recht hast Du, Dich zum Vormund und Beschützer der Familie des Kammerherrn Steilberg aufzuwerfen?

Feldmann.

Zum mindesten habe ich das Recht eines Freundes.

Windhof.

Nah, mit der Redensart fängst Du mich nicht. Du hast das Recht des Eigennuzes, Nichts weiter. Es befriedigt Deine kleinliche Eitelkeit, hier im Hause der Hahn im Korbe zu sein; deshalb möchtest Du mich fernhalten.

Feldmann.

Nun, das würde auch das Beste für Dich sein. Du stehst hier auf einem hohlen Fundamente.

Windhof.

So, wirklich? Tausend Dank! Ich werde Stützen darunter zu bauen wissen.

Feldmann.

Versuch's; aber ich prophezeie Dir, es wird vorher zusammenbrechen.

Windhof.

Hoho! Du hast Schelmenstreiche vor? Gut, daß ich das erfahre! Ich kenne Dich jetzt; Du bist mein Feind, der einzige, den ich hier habe.

Feldmann.

Das bin ich nicht.

Windhof.

Das bist Du doch! Du bist es immer gewesen, schon von der Schulzeit her. Schau Dich um, wie Alle hier mich anerkennen, obschon ich ihnen fremd bin. Du dagegen, der mich kennt, Du hast mich nie anerkannt. Es ist überhaupt das Schlimme an Dir, daß Du nie Jemand anerkennen magst; Du hast Dich in Christiania nur in Theegesellschaften herumgetrieben und Deine Existenz damit ausgefüllt, schlechte Witze zu reißen. So Etwas rächt sich! Der Sinn für dasjenige, was mehr werth ist im Leben, — für das Hohe

und Erhabene wird abgestumpft, und zuletzt taugt man zu gar Nichts.

Feldmann.

Ich tauge also zu gar Nichts!

Windhof.

Hast Du mich jemals anzuerkennen vermocht?

Feldmann.

Was sollte ich bei Dir anerkennen?

Windhof.

Wenn sonst Nichts, zum wenigsten meinen Willen. Der wird von allen Uebrigen anerkannt, — von den simplen Leuten beim Feste gestern Abend, vom Kammerherrn Steilberg und seiner Familie —

Feldmann.

Vom Gutsbesitzer Monsen und der seinigen dito, von — ei, der Tausend, das ist ja wahr, — draußen steht Einer und wartet auf Dich —

Windhof.

Wer denn?

Feldmann

(geht nach dem Hintergrunde).

Einer, der Dich anerkennt. (Oeffnet die Thür und ruft hinaus.) Aklaffen, kommen Sie!

Windhof.

Aklaffen?

Aklaffen (eintretend).

Nun, endlich?

Feldmann.

Auf Wiedersehn! Ich will die Freunde nicht stören.

(Ab in den Garten.)

Windhof.

Was, zum Henker! wollen Sie hier?

Aslaksen.

Ich muß nothwendig mit Ihnen reden. Sie versprachen mir gestern einen Bericht über die Gründung des Vereins und —

Windhof.

Den kann ich noch nicht geben; — damit müssen wir bis zum nächsten Mal warten.

Aslaksen.

Unmöglich, Herr Windhof; das Blatt soll morgen früh erscheinen —

Windhof.

Papperlapapp! Das Ganze muß verändert werden. Die Sache ist in ein neues Stadium getreten; es sind andere Momente hinzu gekommen. Was ich über den Kammerherrn Steilberg äußerte, muß durchaus umredigirt werden, ehe es gebraucht werden kann.

Aslaksen.

Nein, die Rede gegen den Kammerherrn ist schon gesetzt.

Windhof.

Dann muß sie wieder heraus!

Aslaksen.

Wieder heraus?

Windhof..

Ja, ich will sie nicht gedruckt haben. Was sehen Sie mich so an? Glauben Sie vielleicht, ich verstehe nicht, die Angelegenheiten des Vereins zu lenken?

Aslaksen.

Gott bewahre; aber ich muß Ihnen doch sagen —

Windhof.

Keine Einwendungen, Aklaffen! dergleichen dulde ich ein für alle Mal nicht!

Aklaffen.

Herr Rechtsanwalt Windhof, wissen Sie, daß Sie das bißchen trockene Brot, das ich habe, auf's Spiel setzen? Wissen Sie das?

Windhof.

Nein, das weiß ich ganz und gar nicht.

Aklaffen.

Aber so ist es. Letzten Winter, bevor Sie hieher kamen, ging es mit meinem Blatte gut vorwärts. Ich redigirte es selbst, und ich redigirte es nach einem bestimmten Princip.

Windhof.

Sie?

Aklaffen.

Ja, ich! Ich sagte mir: es ist das große Publikum, das ein Blatt erhält; aber das große Publikum ist das schlechte Publikum, — das liegt eben in den Lokalverhältnissen; — und das schlechte Publikum will ein schlechtes Blatt haben. Sehen Sie, so redigirte ich mein Blatt —

Windhof.

Schlecht! Das ist unbestreitbar.

Aklaffen.

Ja, und ich stand mich gut dabei. Aber da kamen Sie und führten Ideen hier im Distrikte ein; und das Blatt erhielt eine Farbe, und deshalb fielen alle Freunde Lundenburg's von demselben ab. Die, welche übrig geblieben sind, zahlen schlecht —

Windhof.

Aber das Blatt wurde gut.

Aslaksen.

Von einem guten Blatte kann ich nicht leben. Jetzt sollte hier Leben und Bewegung in die Geschichte kommen; es sollte ein Ende gemacht werden, so versprachen Sie gestern; die großen Herren sollten an den Pranger gestellt werden; es sollten Dinge in die Zeitung kommen, die Jedermann lesen mußte, — und nun wollen Sie mich im Stich lassen —

Windhof.

Hoho! Glauben Sie, ich wollte Ihnen und dem Skandal dienen? Nein, danke, Verehrtester!

Aslaksen.

Herr Rechtsanwalt Windhof, treiben Sie mich nicht zum Aeußersten, sonst geht es schlecht!

Windhof.

Was meinen Sie damit?

Aslaksen.

Ich meine, daß ich dann mein Blatt auf andere Weise rentabel machen muß. Gott weiß, ich thäte es nicht gern. Ehe Sie herkamen, nährte ich mich redlich von unglücklichen Ereignissen, Selbstmorden und derlei unschuldigen Dingen, die oft nicht einmal passirt waren. Aber jetzt haben Sie hier Alles auf den Kopf gestellt, jetzt verlangt man eine andere Kost —

Windhof.

Das will ich Ihnen nur sagen: handeln Sie auf eigene Hand, thun Sie einen Schritt ohne meine Ordre und machen die Bewegung hier zu einem Mittel Ihres schmutzigen Eigen-

nuzes, so gehe ich zu Buchdrucker Alm und gründe ein neues Blatt. Wir haben Geld, sag' ich Ihnen, wir, — merken Sie sich das! Und in vierzehn Tagen soll Ihr Zeitungswisch ruiniert sein.

Aslaffen (erbleichend).

Das werden Sie nicht thun!

Windhof.

Das werde ich thun; und ich werde der Mann sein, das Blatt so zu redigiren, daß es das große Publikum für sich gewinnen soll.

Aslaffen.

Dann gehe ich noch in dieser Stunde zum Kammerherrn Steilberg —

Windhof.

Sie? Was wollen Sie dort?

Aslaffen.

Was ich dort will? Glauben Sie, ich begriffe nicht, um was der Kammerherr Sie gebeten hat? Er hat Angst vor Ihnen und vor dem, was Sie thun wollen; und daraus gedenken Sie Nutzen zu ziehen. Aber wenn er Angst hat vor dem, was Sie thun wollen, so hat er wohl auch Angst vor dem, was ich drucken will; und daraus gedenke ich Nutzen zu ziehen.

Windhof.

Das könnten Sie wagen? Sie? solch ein Stümper!

Aslaffen.

Ich werd's Ihnen zeigen. Soll Ihre Rede aus dem Blatte herausgenommen werden, so soll der Kammerherr mich für das Herausnehmen bezahlen.

Windhof.

Wagen Sie das, wagen Sie es nur! Mensch, Sie sind betrunken —!

Aslaffen.

Nicht mehr als mit Raßen. Aber ich werde zum Löwen, wenn man mir mein kärgliches Brot nehmen will. Sie können sich nicht in meine häusliche Lage versetzen: eine bettlägerige Frau, ein verkrüppeltes Kind —

Windhof.

Scheren Sie sich! Wollen Sie mich in den Schmutz Ihres Lebens hinabziehen? Was gehen mich Ihre gichtbrüchigen Frauen und Mißgeschöpfe von Kindern an? Wagen Sie, sich mir in den Weg zu stellen, unterstehen Sie sich, mir etne einzige Aussicht zu versperren, so sollen Sie der Armenkasse zur Last fallen, ehe das Jahr um ist!

Aslaffen.

Ich werde einen Tag warten —

Windhof.

Nun, es scheint, Ihre Vernunft kehrt zurück.

Aslaffen.

Ich werde in einer Extranummer den Abonnenten mittheilen, daß der Redakteur, in Folge einer Unpäßlichkeit, die er sich beim Feste zugezogen —

Windhof.

Ja, ja, thun Sie das; es ist wohl möglich, daß wir uns später mit einander verständigen.

Aslaffen.

Möchte das geschehen! — Herr Obergerichtsanwalt, bedenken Sie: die Zeitung ist meine einzige Ruh.

(Ab nach dem Hintergrunde.)

Domainenpächter Lundenburg

(in der vordersten Gartenthr.)

Nun, Herr Rechtsanwalt Windhof?

Windhof.

Nun, Herr Domainenpächter Lundenburg?

Lundenburg.

Sie gehen hier so allein auf und ab? Wenn es Ihnen gelegen wäre, möchte ich gern ein paar Worte mit Ihnen reden.

Windhof.

Mit Vergnügen.

Lundenburg.

Zuerst möchte ich Ihnen sagen: falls Sie gehört hätten, daß ich etwas Unvortheilhaftes über Sie geäußert haben sollte, so dürfen Sie es nicht glauben.

Windhof.

Ueber mich? Was sollten Sie gesagt haben?

Lundenburg.

Nichts; das versichere ich Sie. Aber es giebt hier so viele müßige Herumtreiber, die sich ein Gewerbe daraus machen, Leute an einander zu hezen.

Windhof.

Ja, im Ganzen genommen sind wir Beide leider in eine etwas schiefe Stellung zu einander gekommen.

Lundenburg.

Es ist eine ganz natürliche Stellung, Herr Windhof. Es ist die Stellung des Alten zum Neuen; es geht gewöhnlich so.

Windhof.

Ich bewahre, Herr Lundenburg, Sie sind ja gar nicht so alt.

Lundenburg.

Doch, doch, ich werde jetzt alt. Ich habe seit 1840 im Reichstag gefessen. Mir scheint, es wäre nachgerade Zeit, an Ablösung zu denken.

Windhof.

Ablösung?

Lundenburg.

Sehen Sie, die Zeiten verändern sich. Neue Aufgaben treten heran, und zu ihrer Lösung bedarf es neuer Kräfte.

Windhof.

Ehrlich und aufrichtig gesprochen, Herr Lundenburg, — hegen Sie wirklich die Absicht, vor Monsen das Feld zu räumen?

Lundenburg.

Vor Monsen? Nein, vor Monsen nicht!

Windhof.

Aber dann verstehe ich nicht —?

Lundenburg.

Gesetzt einmal, ich überließe Monsen das Feld; glauben Sie, daß er dann Aussicht hätte, gewählt zu werden?

Windhof.

Um, das ist schwer zu sagen. Die Wahlmänner sollen freilich schon übermorgen gewählt werden, und die Stimmung ist allerdings noch nicht hinlänglich bearbeitet; aber dennoch —

Lundenburg.

Ich glaube nicht, daß es gelänge. Meine und des Kammerherrn Partei werden nicht für ihn stimmen. „Meine Partei“, das ist nun so eine Redensart; ich meine die Grundeigentümer, die alten Geschlechter, welche auf ihrer Scholle fest sitzen und hier heimisch sind. Sie wollen von

Monsen Nichts wissen. Monsen ist erst hieher gezogen; Niemand ist so recht gründlich über ihn und seine Verhältnisse unterrichtet. Und so hat er denn Viel um sich her niederschlagen müssen, um Platz zu gewinnen; Wälder und Familien niederschlagen, könnte man sagen.

Windhof.

Wenn Sie nun also meinen, daß keine Aussicht ist —?

Lundenburg.

Hm! Es sind seltene Gaben, Eins in's Andere gerechnet, die Ihnen zu Theil geworden, Herr Windhof. Der liebe Gott hat Sie reich ausgestattet. Aber eine Kleinigkeit hätte er Ihnen dazu schenken sollen.

Windhof.

Und das wäre?

Lundenburg.

Sagen Sie mir, — weshalb denken Sie niemals an sich selbst? Weshalb haben Sie gar keinen Ehrgeiz?

Windhof.

Ehrgeiz? Ich?

Lundenburg.

Weshalb gehen Sie hier herum und vergeuden Ihre Kräfte für Andere? Kurz und gut, — weshalb lassen Sie sich nicht selbst in den Reichstag wählen?

Windhof.

Ich? Das ist nicht Ihr Ernst!

Lundenburg.

Sie haben sich ja das Wahlrecht verschafft, höre ich. Aber benutzen Sie jetzt nicht die Gelegenheit, so kommt ein Anderer hinein, der vielleicht fest im Sattel sitzt und sich so leicht nicht wieder vertreiben läßt.

Windhof.

Aber, um's Himmels willen, meinen Sie, was Sie sagen, Herr Lundenburg?

Lundenburg.

Es führt ja doch zu Nichts; wenn Sie nicht wollen, so —

Windhof.

Wollen? Wollen? Ich muß Ihnen aufrichtig bekennen, daß ich nicht so völlig alles Ehrgeizes baar bin, wie Sie glauben. Aber meinen Sie wirklich, daß so Etwas möglich sei?

Lundenburg.

Möglich wäre es schon. Ich würde mein Bestes thun. Der Kammerherr thäte gewiß auch das Seinige; er kennt ja Ihre Rednergaben. Die Jungen haben Sie für sich, und —

Windhof.

Herr Lundenburg, bei Gott, Sie sind mein wahrer Freund!

Lundenburg.

Hm, das ist wohl nicht so ernst gemeint. Wäre ich Ihr Freund, so nähmen Sie mir die Last ab; Sie haben junge Schultern, Sie könnten sie leichtlich tragen.

Windhof.

Verfügen Sie in dieser Hinsicht über mich; ich werde Sie nicht im Stich lassen.

Lundenburg.

Sie wären also wirklich nicht abgeneigt —?

Windhof.

Hier meine Hand!

Lundenburg.

Danke! Glauben Sie mir, Herr Windhof, Sie werden keine Ursache haben, es zu bereuen. Aber nun müssen wir behutsam zu Werke gehen. Wir müssen dafür sorgen, daß wir Beide Wahlmänner werden, — ich, um Sie als meinen Nachfolger vorzuschlagen und Sie ein bißchen in der Versammlung zu examiniren, und Sie, um über Ihre Ansichten Rede zu stehen —

Windhof.

Nun, sind wir erst so weit, dann sind wir geborgen. In der Wahlmännerversammlung sind Sie ja allmächtig.

Lundenburg.

Die Allmacht hat ihre Grenzen; — Sie müssen natürlich von Ihren Rednergaben Gebrauch machen; Sie müssen sich bemühen, das hinwegzuerklären, was am meisten Anstoß erregen wird —

Windhof.

Sie meinen doch nicht etwa, daß ich mit meiner Partei brechen soll?

Lundenburg.

Sehen Sie die Sache nur mit Besonnenheit an. Was heißt es, daß hier zwei Parteien sind? Es heißt, daß man hier auf der einen Seite eine Anzahl Männer oder Geschlechter findet, welche im Besitze der allgemeinen bürgerlichen Güter sind, — ich meine Eigenthum, Unabhängigkeit und einen Antheil an der Macht. Das ist die Partei, welcher ich angehöre. Und auf der anderen Seite befinden sich hier viele jüngere Mitbürger, welche sich gern diese Gesellschaftsgüter erwerben möchten. Sehen Sie, das ist Ihre Partei. Aber aus dieser Partei treten Sie ja ganz natür-

lich und selbstverständlich aus, wenn Sie jetzt einen Antheil an der Macht erhalten und sich dadurch hier eine Stellung als wirklicher fester Grundeigenthümer schaffen; — ja, denn das ist nöthig, Herr Windhof!

Windhof.

Das glaube ich selbst. Aber die Zeit ist kurz; eine solche Stellung erwirbt man sich nicht im Handumdrehen.

Lundenburg.

Freilich wohl nicht; allein die bloße Aussicht würde vielleicht schon genügen —

Windhof.

Die Aussicht?

Lundenburg.

Sollte es Ihnen so schwer fallen, an eine gute Parthie zu denken, Herr Windhof? Hier sind reiche Erbinnen im Kirchspiel. Ein Mann wie Sie, der eine Zukunft hat, — ein Mann, der sich Rechnung darauf machen darf, zu den höchsten Aemtern empor zu steigen, — glauben Sie mir, keine wird Sie abweisen, wenn Sie Ihre Karten fein spielen.

Windhof.

So helfen Sie mir beim Spiele! Um Gotteswillen —! Sie eröffnen mir eine herrliche Fernsicht! Alles, was ich erhofft und erstrebt habe, als Befreier vor dem Volke einher zu gehen, — alles Ferne, wovon ich geträumt, rückt mir jetzt so leibhaftig nah!

Lundenburg.

Ja, lassen Sie uns völlig wach sein, Herr Windhof! Ihr Ehrgeiz ist schon munter geworden, sehe ich. Das ist gut. Das Andere wird sich von selbst machen. — Einstweilen, meinen Dank! Ich werde Ihnen niemals vergessen, daß

Sie die Last der Macht meinen alten Schultern abnehmen wollten!

(Die Gäste und die Hausbewohner kommen allmählich aus dem Garten. Zwei Dienstmädchen bringen Lichter herein und reichen während der nachfolgenden Scene Erfrischungen umher.)

Selma

(geht zum Piano links im Hintergrunde).

Herr Windhof, Sie müssen mit dabei sein; wir sollen ein Pfänderspiel spielen.

Windhof.

Mit Vergnügen; ich bin trefflich aufgelegt!

(Geht ebenfalls nach dem Hintergrunde, trifft Vorbereitungen mit ihr, rückt Stühle zurecht, 2c.)

Erik Steilberg

(mit gedämpfter Stimme).

Was, zum Kukuck, ist das, wovon Papa erzählt, Herr Heire? Was ist das für eine Rede, die Rechtsanwalt Windhof hier gestern gehalten haben soll?

Daniel Heire.

Hähä! weiß man das nicht?

Erik Steilberg.

Nein; wir Stadtleute waren ja zum Diner und Ball im Klub. Aber Papa sagt, Herr Windhof habe völlig mit der Storli-Sippschaft gebrochen, und er sei schrecklich grob gegen Monsen gewesen —

Daniel Heire.

Gegen Monsen? Nein, da haben Sie gewiß falsch gehört, Verehrtester —

Erik Steilberg.

Es standen allerdings so Viele dort herum, daß ich

nicht recht klug daraus werden konnte; aber ich hörte doch ganz deutlich —

Daniel Heire.

Genug! Warten Sie bis morgen, dann erhalten Sie die Geschichte zum Frühstück in Aelaffen's Zeitung.

(Entfernt sich von ihm.)

Der Kammerherr.

Nun, mein lieber Lundenburg, beharren Sie immer noch bei der Grille —?

Lundenburg.

Es ist keine Grille, Herr Kammerherr; wenn Jemand Gefahr läuft, verdrängt zu werden, so muß er freiwillig seinen Platz räumen.

Der Kammerherr.

Redensarten! Wer dünkte wohl daran, Sie zu verdrängen?

Lundenburg.

Um; ich bin ein alter Wetterprophet. Hier schwebt ein Umschlag in der Luft. Nun, ich habe schon einen Stellvertreter. Rechtsanwalt Windhof ist erbötig —

Der Kammerherr.

Rechtsanwalt Windhof?

Lundenburg.

Ja, war das nicht Ihre Meinung? Ich nahm es für einen Wink, als der Herr Kammerherr sagte, den Mann müßte man stützen und sich ihm anschließen.

Der Kammerherr.

Ich meinte, in seinem Auftreten gegen all das verderbliche Schwindelwesen, das auf Storli getrieben wird.

Lundenburg.

Aber wie konnten Sie so sicher sein, daß Windhof mit den Leuten brechen würde?

Der Kammerherr.

Liebster, das zeigte sich ja gestern Abend.

Lundenburg.

Gestern Abend?

Der Kammerherr.

Ja, als er von Monsen's verderblichem Einflusse im Kirchspiele sprach.

Lundenburg
(mit offenem Munde).

Monsen's —?

Der Kammerherr.

Sicherlich; als er auf dem Tische stand —

Lundenburg.

Auf dem Tische, jawohl —?

Der Kammerherr.

Er war schrecklich grob; nannte ihn einen Geldsack, und einen Basilisten, oder Drachen, oder dergleichen. Haha, es war wirklich spaßhaft zu hören!

Lundenburg.

So, — es war spaßhaft zu hören?

Der Kammerherr.

Ja, ich leugne nicht, Lundenburg, daß ich den Leuten gönne, was man ihnen der Art an den Kopf wirft. Aber jetzt müssen wir ihn stützen; denn nach einem so waghalsigen Angriffe —

Lundenburg.

Wie der von gestern Abend?

Der Kammerherr.

Jawohl.

Lundenburg.

Auf dem Tische?

Der Kammerherr.

Ja, auf dem Tische.

Lundenburg.

Gegen Monsen?

Der Kammerherr.

Ja, gegen Monsen und seinen Anhang. Jetzt werden sie sich natürlich zu rächen suchen, und das kann man ihnen nicht verdenken —

Lundenburg (entschlossen).

Rechtsanwalt Windhof muß unterstützt werden, — das ist klar!

Thora.

Lieber Papa, Du mußt mitspielen.

Der Kammerherr.

Dummes Zeug, Kind —

Thora.

Gewiß, komm! Selma will es absolut.

Der Kammerherr.

Ja, ja, dann muß ich mich wohl fügen. (Leise, im Abgehen.)
Es ist doch traurig mit Lundenburg, er fängt wirklich an stumpf zu werden; denke Dir, er hat gar nicht verstanden, was Windhof —

Thora.

Ach, komm, komm! jetzt müssen wir mitspielen!

(Sie zieht ihn in den Kreis hinein, wo das Spiel zwischen den Sängern in vollem Gange ist.)

Eril Steilberg

(ruft von seinem Plage aus).

Herr Heire, Sie sind zum Pfandrichter ernannt!

Daniel Heire.

Hähä, das ist wahrhaftig meine erste Ernennung in der Welt.

Windhof

(ebenfalls im Kreise).

Wegen Ihrer Bekanntschaft mit der Justiz, Herr Heire!

Daniel Heire.

Ach, meine liebenswürdigen jungen Freunde, es sollte mir eine Freude sein, Sie Alle mit einander zu verurtheilen, — genug!

Windhof

(schleicht zu Lundenburg hin, der links im Vordergrunde steht).

Sie sprachen mit dem Kammerherrn. Wovon war die Rede? Von mir vielleicht?

Lundenburg.

Leider; von der Scene gestern Abend —

Windhof (die Hände ringend).

Tod und Teufel!

Lundenburg.

Ihm schiene, daß Sie schrecklich grob gewesen, sagte er.

Windhof.

Ja, glauben Sie nicht, daß es mir leid thut —?

Lundenburg.

Sie könnten es jetzt gutmachen.

Eril Steilberg

(ruft aus dem Kreise).

Herr Windhof, die Reihe ist an Ihnen!

Windhof.

Ich komme! (Eilfertig zu Lundenburg.) Wie so gutmachen?

Lundenburg.

Finden Sie eine Gelegenheit, so entschuldigen Sie sich bei dem Kammerherrn.

Windhof.

Verlassen Sie sich darauf, ich werde es thun!

Selma.

Geschwind! geschwind!

Windhof.

Ich komme, gnädige Frau! Da bin ich!

(Das Spiel wird unter Scherz und Gelächter fortgesetzt. Ein Paar älterer Herren spielen rechts Karten. Lundenburg setzt sich links; Daniel Heire dicht neben ihm.)

Daniel Heire.

Der Grünspecht sagt, ich hätte mit der Justiz zu thun gehabt!

Lundenburg.

Er hat ein etwas unverschämtes Maul, das ist nicht zu leugnen.

Daniel Heire.

Deshalb schwänzelt auch die ganze Familie um ihn herum. Hähä; es ist ein jammervoller Anblick, wie bange sie vor ihm sind.

Lundenburg.

Nein, da irren Sie sich, Herr Heire; der Kammerherr fürchtet ihn durchaus nicht.

Daniel Heire.

So? Meinen Sie, ich wäre blind, Verehrtester?

Lundenburg.

Gewiß nicht, aber — ja, können Sie auch schweigen? Gut, ich will Ihnen sagen, wie es zusammenhängt. Der Kammerherr glaubt, die Rede gestern Abend habe Monsen gegolten.

Daniel Heire.

Monsen? Ach, Wischiwaschi!

Lundenburg.

So wahr ich lebe, Herr Heire! Ringdal oder das Fräulein wird es ihm eingeredet haben —

Daniel Heire.

Und da geht er hin und ladet ihn zum großen Diner ein! Nein, das ist, straf mich Gott, ausgezeichnet! Nein, wissen Sie was, das kann ich nicht verschweigen.

Lundenburg.

Pst! Pst! Bedenken Sie, was Sie mir versprochen. Der Kammerherr ist ja Ihr alter Schulkamerad; und wenn er auch ein wenig hart mit Ihnen umgesprungen ist —

Daniel Heire.

Hähä; ich werd' es ihm mit Zinsen zurückzahlen —

Lundenburg.

Nehmen Sie sich in Acht; der Kammerherr ist mächtig. Reizen Sie nicht den Löwen!

Daniel Heire.

Steilberg ein Löwe? Bah, er ist ein Tropf, Bester; und das bin ich nicht. Ach, was für niedliche Chikanen, was für Stachelreden und Spottpillen werde ich aus dieser Geschichte bereiten, wenn ich einmal unsern großen Proceß in Gang bringe!

Selma

(ruft aus dem Kreise).

Herr Richter, was soll Derjenige thun, dem dies Pfand gehört?

Erik Steilberg

(von den Andern unbemerkt, zu Daniel Heire).

Es gehört Windhof! Erfinden Sie etwas Scherzhaftes.

Daniel Heire.

Dies Pfand? Hähä, laßt sehen; er könnte zum Beispiel, — genug! Er soll eine Rede halten!

Selma.

Es ist Herrn Windhof's Pfand.

Erik Steilberg.

Herr Windhof soll eine Rede halten!

Windhof.

Ach nein; verschonen Sie mich; ich hab' es gestern arg genug gemacht.

Der Kammerherr.

Vortrefflich, Herr Windhof; ich verstehe mich auch ein wenig auf die Kunst der Beredsamkeit.

Lundenburg (zu Daniel Heire).

Alle Wetter! wenn er sich jetzt nur nicht verplempert!

Daniel Heire.

Verplempert? Hähä, Sie sind mir der Rechte! Ein gefegneter Einfall! (Halblaut zu Windhof.) Haben Sie's gestern schlimm gemacht, so können Sie sich ja heute auf den Mund schlagen.

Windhof

(von einer plötzlichen Idee erfaßt).

Lundenburg, hier ist die Gelegenheit!

Lundenburg (ausweichend).

Spielen Sie Ihre Karte fein!

(Sucht seinen Gut und schleicht allmählich auf die Thür zu.)

Windhof.

Ja, ich will eine Rede halten!

Die jungen Damen.

Bravo! Bravo!

Windhof.

Ergreifen Sie Ihre Gläser, meine Damen und Herren! Jetzt halte ich eine Rede, die mit einem Märchen beginnt; denn ich fühle den belebenden Strom der Dichtung mich in diesem Kreise durchfluthen.

Erif Steilberg (zu den Damen).

Hört! hört!

(Der Kammerherr nimmt sein Glas vom Spieltische rechts und bleibt dort stehen. Ringdal, Dr. Feldmann und ein Paar andere Herren kommen aus dem Garten.)

Windhof.

Es war in der Frühlingszeit. Da kam ein junger Ruckuck in's Thal geflogen. Der Ruckuck ist ein Glücksvogel; es war just ein großes Vogelfest drunten auf dem flachen Felde, und sowohl wildes wie zahmes Geflügel versammelte sich dort. Aus den Hühnerhöfen trippelte es hervor; von den Gänseteichen kam es herangewatschelt; vom Storlihofe stolperte ein schwerfälliger Truthahn herab, blähte sich, schlug mit den Flügeln und machte sich noch dicker, als er war; und dazwischen kollerte er: Put! put! put! was so Viel heißen sollte, wie: Ich bin der Puter von Storli!

Der Kammerherr.

Vortrefflich! Hört!

Windhof.

Und dann war da ein alter Specht. An den Baumstämmen kletterte er auf und ab, bohrte mit seinem spitzen Schnabel in's Holz, verschlang Würmer und all solches Zeug, wonach Einem die Galle schwillt, und rechts und links hörte man: Pic! pic! pic! — das war der Specht —

Erik Steilberg.

Nein, um Vergebung, war es nicht ein Storch oder —?

Daniel Heire.

Genug!

Windhof.

Das war der alte Specht. Aber da kam Leben in die Versammlung; denn sie fanden Jemand, über den sie schnattern konnten; und so steckten sie ihre Köpfe zusammen und schnatterten im Chorus, so lange, bis der junge Kuckuck mit zu schnattern begann —

Feldmann

(unbemerkt von den Andern).

Um's Himmelswillen, Mensch, halt ein!

Windhof.

Aber der, welchem es galt, war ein Adler, der in einsamer Ruhe auf einem steilen Felsen saß. Ueber ihn waren sie Alle einig. „Er ist ein Schreckbild für den Ort,“ krächzte ein heiferer Rabe. Allein der Adler schwebte stolzen Fluges herab, ergriff den Kuckuck, und trug ihn zur Höhe empor. — Das war ein Herzensraub! Und von dort oben blickte der Kuckucksvogel weit und schön über das niedrige Thal hinab; dort war Stille und Sonnenschein; dort lernte er den Schwarm von den Hühnerhöfen und von den unge-reuteten Feldern beurtheilen —

Feldmann (laut).

Punktum! Punktum! Musik!

Der Kammerherr.

Still! unterbrechen Sie ihn nicht!

Windhof.

Herr Kammerherr Steilberg, hier schließe ich mein Märchen, und trete in so vieler Gegenwart vor Sie hin und bitte Sie um Verzeihung für gestern.

Der Kammerherr
(einen Schritt zurücktretend).

Mich?

Windhof.

Nehmen Sie meinen Dank für die Weise, wie Sie sich für meine unbesonnenen Worte gerächt haben. An mir haben Sie fortan einen gerüsteten Streiter. Und nun, meine Damen und Herren, ein Hoch für Herrn Kammerherrn Steilberg!

Der Kammerherr
(halb ohnmächtig nach dem Tische tastend).

Danke, Herr Obergerichtsanwalt!

Die Gäste
(meistens in peinlicher Verlegenheit).

Herr Kammerherr! Herr Kammerherr Steilberg!

Der Kammerherr.

Meine Damen! Meine Herren! (Leise.) Thora!

Thora.

Vater!

Der Kammerherr.

Ah, Doktor, Doktor, was haben Sie gethan!

Windhof

(mit dem Glase in der Hand, strahlend vor Freude).

Und jetzt wieder an die Plätze! He, Feldmann, komm mit, — in den Bund der Jugend! Hier ist das Spiel im besten Gange!

Daniel Heire

(links im Vordergrund).

Ja, weiß Gott, hier ist das Spiel im besten Gange!
(Lundenburg verschwindet im Hintergrunde.)

(Der Vorhang fällt.)

Britter Aufzug.

(Elegantes Vorzimmer mit Eingangsthür im Hintergrunde. Links die Thür zum Comptoir des Kammerherrn; weiter zurück die Thür zur Wohnstube. Rechts eine Thür zu den Comptoiren des Güttnerwerksverwalters; vor derselben ein Fenster.)

(Thora sitzt weinend auf dem Sofa zur Linken. Der Kammerherr geht aufgeregt auf und nieder.)

Der Kammerherr.

Da haben wir nun das Nachspiel! Thränen und Jammer —

Thora.

O, hätten wir doch nie den Menschen gesehen!

Der Kammerherr.

Welchen Menschen?

Thora.

Den abscheulichen Rechtsanwalt Windhof, natürlich.

Der Kammerherr.

Du solltest lieber sagen: hätten wir nie den abscheulichen Doktor gesehen!

Thora.

Feldmann?

Der Kammerherr.

Ja, Feldmann, Feldmann! War er es nicht, der mir vorlog —?

Thora.

Nein, liebster, bester Vater, ich war es.

Der Kammerherr.

Du? Also Ihr Beide! In gemeinschaftlicher Verschwörung; hinter meinem Rücken! Das ist ja niedlich!

Thora.

O Vater, wenn Du wüßtest —

Der Kammerherr.

Ach, ich weiß genug; mehr als genug; viel mehr!

(Dr. Feldmann aus der Thür im Hintergrunde.)

Feldmann.

Guten Morgen, Herr Kammerherr! Guten Morgen, Fräulein!

Der Kammerherr

(fährt fort, auf und nieder zu gehen).

Nun, Sie da? — Sie Unglücksvogel —

Feldmann.

In der That, es war ein höchst unangenehmer Vorfall.

Der Kammerherr

(aus dem Fenster blickend).

So? das finden Sie doch?

Feldmann.

Ich glaube, Sie müssen bemerkt haben, wie ich während der ganzen Zeit mein Auge auf Windhof gerichtet hielt. Leider dachte ich, als ich hörte, man wolle ein Pfänderspiel spielen, daß keine Gefahr dabei sei —

Der Kammerherr

(mit dem Fuße stampfend).

An den Pranger gestellt zu werden von solch einem Windbeutel! Und was haben nicht meine Gäste von mir

denken müssen? Daß ich erbärmlich genug sei, diesen Wicht erkaufen zu wollen, diesen — diesen — wie nennt ihn doch Lundenburg?

Feldmann.

Ja, aber —

Thora

(unbemerkt von ihrem Vater).

Still!

Der Kammerherr

(bleibt nach kurzer Pause vor Feldmann stehen).

Sagen Sie mir aufrichtig, Doktor, — bin ich wirklich dümmer, als die meisten übrigen Menschen?

Feldmann.

Wie mögen Sie so fragen, Herr Kammerherr?

Der Kammerherr.

Aber wie konnte es denn geschehen, daß ich wahrscheinlich der Einzige war, der nicht verstand, daß die vertrackte Rede auf mich gemünzt war?

Feldmann.

Soll ich's Ihnen sagen?

Der Kammerherr.

Allerdings sollen Sie das.

Feldmann.

Es geschah, weil Sie selbst Ihre Stellung hier am Orte mit anderen Augen betrachten, als der Rest der Bevölkerung.

Der Kammerherr.

Ich betrachte meine Stellung so, wie mein in Gott ruhender Vater seine Stellung hier betrachtete. Meinem seligen Vater hätte man nie dergleichen zu bieten gewagt.

Feldmann.

Ihr seliger Vater starb auch so um das Jahr 1830.
Der Kammerherr.

Nun ja; seit der Zeit ist hier Manches in Verfall gerathen. Die Schuld ist übrigens meine eigene. Ich habe mich zu viel mit den guten Leuten eingelassen. Deshalb muß ich mich jetzt darein finden, daß man mich mit dem Domainenpächter Lundenburg zusammenstellt.

Feldmann.

Ehrlich gesagt, darin sehe ich keine Herabwürdigung.
Der Kammerherr.

Wah, Sie verstehen mich recht gut. Ich poche selbstverständlich auf keinerlei vornehmen Stand, noch auf Titel oder dergleichen. Aber was ich in Ehren halte, und was ich von Andern in Ehren gehalten wissen will, das ist die von Geschlecht auf Geschlecht vererbte Rechtschaffenheit in unsrer Familie. Was ich meine, ist das: wenn man, wie Lundenburg, in das öffentliche Leben eingreift, so kann man seinen Charakter und Lebenswandel nicht durchaus makellos bewahren. Deshalb muß Lundenburg sich auch darein finden, daß man ihn mit Schmutz bewirft. Aber mich soll man in Ruhe lassen; ich stehe außerhalb der Parteien.

Feldmann.

Nicht so ganz, Herr Kammerherr. Sie freuten sich jedenfalls, so lange Sie glaubten, daß der Angriff Monsen gelte.
Der Kammerherr.

Kennen Sie mir den Menschen nicht! Er ist's, der das moralische Gefühl hier in der Gegend abgestumpft hat. Leider hat er auch meinem Herrn Sohne den Kopf verdreht.

Thora.

Crit?

Feldmann.

Ihrem Sohne?

Der Kammerherr.

Ja; was brauchte sich der in Handelsgeschäfte einzulassen? Das führt doch zu Nichts.

Feldmann.

Aber, lieber Herr Kammerherr, er muß doch leben, und —

Der Kammerherr.

Bei einiger Sparsamkeit könnte er recht gut von seinem mütterlichen Erbtheile leben.

Feldmann.

Vielleicht könnte er davon leben; aber wofür sollte er leben?

Der Kammerherr.

Wofür? Nun, mußte er durchaus für Etwas leben, so ist er ja Rechtskandidat; er konnte ja für seine Wissenschaft leben.

Feldmann.

Nein, das konnte er nicht; denn es widerstrebt seiner Natur. Er konnte fürs Erste auch nicht daran denken, ein Amt zu erlangen; die Verwaltung Ihrer Besitzthümer haben Sie sich selbst vorbehalten; Ihr Sohn hat keine Kinder zu erziehen. Und wenn er unter solchen Umständen verlockende Exempel vor sich sieht, — wenn er Leute sieht, die im Begriffe sind, sich aus Nichts eine halbe Million zu schaffen —

Der Kammerherr.

Eine halbe Million? Wissen Sie was, lassen Sie

uns bei den Hunderttausend bleiben. Aber weder die halbe Million noch die Hunderttausend scharrt man mit so ganz reinen Händen zusammen; — ich meine nicht der Welt gegenüber; Gott bewahre! die Gesetze kann man ja streng beobachten; aber gegenüber dem eigenen Bewußtsein. Zu dergleichen kann sich natürlich mein Sohn nicht bequemem. Sie mögen daher ganz ruhig sein: das Geschäft des Kaufmanns Steilberg wirft sicherlich keine halbe Million ab.

(Selma, im Promenadenanzug, erscheint aus dem Hintergrunde.)

Selma.

Guten Morgen! Ist mein Mann nicht hier?

Der Kammerherr.

Guten Morgen, Kind! Suchst Du Deinen Mann?

Selma.

Ja, er sagte, er müsse hieher. Gutsbesitzer Monsen kam heute früh zu ihm, und da —

Der Kammerherr.

Monsen? Kommt Monsen zu Euch?

Selma.

Zuweilen einmal; meist in Geschäftssachen. Aber, liebe Thora, was ist das? Du hast geweint?

Thora.

Ach, es ist Nichts.

Selma.

Doch, es muß Etwas sein. Zu Hause war Erik verstimmt, und hier — ich sehe es Euch Allen an, irgend Etwas ist vorgefallen. Was ist es?

Der Kammerherr.

Nu, nu; es ist jedenfalls Nichts für Dich. Du bist zu zart, um Lasten zu tragen, meine kleine Selma. Geh!

Ihr nun so lange in die Wohnstube. Hat Erik gesagt, daß er kommen will, so wird er schon kommen.

Selma.

Laß uns gehen; — und hüte mich um Gotteswillen vor der Zugluft! (Schlägt ihr die Arme um den Hals.) O, ich könnte Dich todt drücken, süße Thora!

(Beide Damen ab nach links.)

Der Kammerherr.

So weit sind sie also mit einander gekommen, die beiden Spekulantent! Sie sollten mit einander in Kompagnie gehen. Monsen und Steilberg, — das klänge schön! (Es klopf an der Thür im Hintergrunde.) Herein!

(Rechtsanwalt Windhof tritt ein.)

Der Kammerherr

(einen Schritt zurückprallend).

Sie!

Windhof.

Ja, da haben Sie mich wieder, Herr Kammerherr!

Der Kammerherr.

Das seh' ich.

Feldmann.

Bist Du denn toll, Mensch?

Windhof.

Sie zogen sich gestern Abend früh zurück. Als Feldmann mich über den Zusammenhang aufgeklärt hatte, waren Sie bereits —

Der Kammerherr.

Ich bitte Sie, — jede Erklärung würde überflüssig sein —

Windhof.

Gewiß. Sie dürfen auch nicht glauben, daß ich deshalb komme.

Der Kammerherr.

Nicht deshalb, nun?

Windhof.

Ich weiß, daß ich Ihre Ehre beschimpft habe.

Der Kammerherr.

Das weiß ich auch; und ehe ich Sie zur Thür hinausjagen lasse, werden Sie mir vielleicht sagen, weshalb Sie hieher kommen.

Windhof.

Weil ich Ihre Tochter liebe, Herr Kammerherr!

Feldmann.

Was —!

Der Kammerherr.

Was sagt er, Doktor?

Windhof.

Ja, Sie werden das schwerlich so recht begreifen, Herr Kammerherr. Sie sind ein alter Mann; Sie haben Nichts, wofür Sie kämpfen —

Der Kammerherr.

Und Sie erdreisten sich —!

Windhof.

Ich komme, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten, Herr Kammerherr.

Der Kammerherr.

Sie —, Sie —? Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Windhof.

Danke; ich stehe lieber.

Der Kammerherr.

Was sagen Sie dazu, Doktor?

Windhof.

Ah, Feldmann sagt alles Gute; er ist mein Freund; der einzige wirkliche Freund, den ich habe.

Feldmann.

Nein, nein, Mensch; in Ewigkeit nicht, wenn Du —

Der Kammerherr.

Veranlaßte der Herr Hüftenarzt deshalb seine Einführung in unser Haus?

Windhof.

Sie kennen mich nur aus meinem vorgestrigen und gestrigen Auftreten. Und das genügt nicht. Auch bin ich heute nicht derselbe, wie zuvor. Das Zusammensein mit Ihnen und den Ihrigen hat wie ein Frühlingsregen auf mich gewirkt. In einer einzigen Nacht sind Keime ausgeschlagen! Sie dürfen mich nicht wieder in Frost und Kälte zurückstoßen. Ich habe niemals zuvor beim schönen Bankett des Lebens gefessen; ich war wie ein Vogel auf dem Dache —

Der Kammerherr.

Aber meine Tochter —?

Windhof.

O, die werde ich gewinnen.

Der Kammerherr.

So? Hum!

Windhof.

Ja, weil ich es will. ·Erinnern Sie sich, was Sie mir gestern erzählten. Sie waren auch mit der Heirath Ihres Sohnes nicht zufrieden; — sehen Sie, es hat sich

doch zum Guten gewandt. Sie sollten sich das Lehrgeld hinter die Ohren schreiben, wie Feldmann sagte —

Der Kammerherr.

Hm, war es so gemeint?

Feldmann.

Nicht im Entferntesten! Lieber Herr Kammerherr, lassen Sie mich allein mit ihm reden —

Windhof.

Papperlapapp! ich habe mit Dir Nichts zu reden. Hören Sie nun, Herr Kammerherr! Sein Sie klug und vernünftig. Eine Familie, wie die Ihrige, bedarf neuer Verbindungen, sonst verdummt das Geschlecht —

Der Kammerherr.

Nein, jetzt wird's zu toll!

Windhof.

Sch! sch! Nur nicht hitzig! Lassen Sie all diese thörichten vornehmen Grillen; — zum Geier, es sind ja doch im Grunde nur Narrenspoffen. Sie sollen sehen, wie froh Sie über mich sein werden, wenn Sie mich nur erst kennen lernen. Ja, ja; Sie sollen sich über mich freuen, — sowohl Sie wie Ihre Tochter! Die werde ich zwingen —

Der Kammerherr.

Was meinen Sie, Herr Doktor?

Feldmann.

Ich meine, daß es Verrücktheit ist!

Windhof.

Für Dich würde es freilich Verrücktheit sein; aber ich, siehst Du, ich habe hier auf Gottes schöner Erde eine That zu vollbringen; — ich lasse mich nicht abschrecken durch Geschwäg und Borruthel!

Der Kammerherr.

Herr Rechtsanwalt, dort ist die Thür!

Windhof.

Sie weisen mir —?

Der Kammerherr.

Die Thür.

Windhof.

Thun Sie das nicht!

Der Kammerherr.

Hinaus mit Ihnen! Sie sind ein Glücksritter und ein — ein —; es ist doch verwünscht, daß ich —! Sie sind —

Windhof.

Was bin ich?

Der Kammerherr.

Sie sind das Andere; das, was mir auf der Zunge schwebt, sind Sie!

Windhof.

Ver sperren Sie mir meinen Lebensweg, so hüten Sie sich!

Der Kammerherr.

Wovor?

Windhof.

Ja, denn dann werde ich Sie verfolgen, in den Zeitungen gegen Sie schreiben, Sie verlästern, Ihre Ehre untergraben, wenn es mir möglich ist. Sie sollen Wehe schreien unter den Geißelhieben. Sie sollen wä hnen, Geister in der Luft zu erblicken, die auf Sie los schlagen. Sie sollen sich ducken vor Angst, die Arme gekrümmt über den Kopf halten, um die Streiche abzuwehren, — vergeblich nach Schutz vor mir suchen —

Der Kammerherr. ?

Suchen Sie selber Schutz — im Tollhause, wohin Sie gehören!

Windhof.

Haha! das ist ein billiger Rath; aber Sie verstehen es nicht besser, Herr Steilberg! Lassen Sie mich Ihnen sagen: der Zorn des Herrn ist in mir! Es ist sein Wille, dem Sie widerstreben. Er hat es gut mit mir im Sinne. Machen Sie nicht solch ein finsternes Gesicht! — Nun, ich sehe wohl, daß ich heute nicht mit Ihnen zurecht komme; aber das thut Nichts. Ich verlange Nichts weiter, als daß Sie mit Ihrer Tochter reden sollen. Bereiten Sie sie vor; geben Sie ihr doch Gelegenheit, zu wählen! Ueberlegen Sie sich's, und sehen Sie sich hier um. Wie können Sie erwarten, einen Schwiegersohn unter diesen Tröpfen und Landstraßentretern zu finden? Feldmann sagt, sie sei tief, still und treu. Ja, nun wissen Sie Alles. Leben Sie wohl, Herr Kammerherr; — Sie können mich haben, wie Sie's wollen, zum Freund oder zum Feind. Leben Sie wohl!

(Ab im Hintergrunde.)

Der Kammerherr.

So weit ist es also gekommen! Das wagt man mir in meinem eigenen Hause zu bieten!

Feldmann.

Windhof wagt es; kein Anderer.

Der Kammerherr.

Er heut; Andere morgen.

Feldmann.

Mögen sie kommen! Ich werde den Stoß abwehren; ich werde für Sie durch Feuer und Wasser gehn —

Der Kammerherr.

Ja, Sie, der an Alledem Schuld ist! — hm; dieser Windhof ist doch der underschämteste Schlingel, den ich jemals gekannt habe! Und dennoch, — ja wahrhaftig, was mag es sein? — dennoch hat er Etwas, das mir gefällt.

Feldmann.

Er hat gewisse Talente —

Der Kammerherr.

Er hat eine große Offenherzigkeit, Herr Hüttenarzt! Er treibt kein Spiel hinter unserm Rücken, wie gewisse Leute!

Feldmann.

Darüber lassen Sie uns nicht streiten. Nur fest geblieben, Herr Kammerherr! Nein und aber Nein Windhof gegenüber —

Der Kammerherr.

Behalten Sie Ihren Rath für sich! Sie können Sich darauf verlassen, daß weder er noch irgend ein Anderer —

Hüttenwerksverwalter Ringdal

(aus der Thür zur Rechten).

Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Kammerherr, ein Wort —

(Flüstert ihm Etwas zu.)

Der Kammerherr.

Was sagen Sie? Drinnen bei Ihnen?

Ringdal.

Er kam zur Hinterthür herein und bittet so inständig um ein Gespräch mit Ihnen.

Der Kammerherr.

hm. — Ach, Doktor, gehen Sie einen Augenblick zu den Damen hinüber; es ist Jemand da, welcher —; aber sagen Sie Selma Nichts von Herrn Windhof und seinem

Besuch. Sie darf von all diesen Widerwärtigkeiten Nichts erfahren. Was meine Tochter betrifft, so würde es mir ebenfalls lieb sein, wenn Sie reinen Mund halten möchten; aber — — Ach, ich wollte —! Nun, bitte, gehen Sie hinüber!

(Feldmann ab nach der Wohnstube. Ringdal ist inzwischen wieder in sein Comptoir gegangen, aus welchem bald darauf Gutsbesitzer Monsen herauskommt.)

Monsen (in der Thür).

Ich bitte den Herrn Kammerherrn recht sehr um Entschuldigung —

Der Kammerherr.

Nun, nur herein, nur herein!

Monsen.

Ich hoffe doch, die Familie befindet sich wohl?

Der Kammerherr.

Danke. Wünschen Sie irgend Etwas?

Monsen.

Das könnt' ich nicht sagen. Ich bin, Gottlob! ein Mann, der so ziemlich Alles hat, was er sich wünscht.

Der Kammerherr.

Ei, ei; das ist Viel gesagt.

Monsen.

Aber ich habe auch gearbeitet, Herr Kammerherr. Ja, ich weiß, Sie sehen nicht mit bestem Auge auf meine Thätigkeit.

Der Kammerherr.

Es übt auch wohl keinen Einfluß auf Ihre Thätigkeit, mit welchem Auge ich dieselbe betrachte.

Monsen.

Wer weiß? Ich gedenke mich jedenfalls so allmählich von den Geschäften zurückzuziehen.

Der Kammerherr.

Wirklich? Thun Sie das?

Monfen.

Ich habe Glück gehabt, will ich Ihnen sagen. Ich bin jetzt so weit gekommen, wie ich mir vorgesezt hatte; deshalb meine ich, es wäre an der Zeit, meine Angelegenheiten nach und nach abzuwickeln und —

Der Kammerherr.

Nun, dazu kann man Ihnen und manchem Anderen gratuliren.

Monfen.

Und wenn ich dabei gleichzeitig dem Kammerherrn einen Dienst erweisen könnte —

Der Kammerherr.

Wir?

Monfen.

Als die Langerudsstooze vor fünf Jahren zur Auction kamen, boten Sie darauf —

Der Kammerherr.

Ja, aber nach der Auction machten Sie ein höheres Gebot und erhielten den Zuschlag.

Monfen.

Sie könnten sie jetzt mit dem Nießbrauchsrechte und allen Pertinenzen erhalten —

Der Kammerherr.

Nach dem sündhaften Waldhieb, der dort getrieben worden ist —?

Monfen.

Nah, sie haben noch beträchtlichen Werth; und bei Ihrer Betriebsart werden sie in einigen Jahren —

Der Kammerherr,

Danke; ich kann mich leider nicht darauf einlassen.

Monfen.

Aber es wäre ein schön Stück Geld dabei zu verdienen, Herr Kammerherr. Und was mich betrifft, — ich will Ihnen sagen, ich habe eine große Speculation vor; es steht Viel dabei auf dem Spiele; ich meine, es ist Viel dabei zu gewinnen; so circa hunderttausend Thaler.

Der Kammerherr.

Hunderttausend? Das ist in der That keine unbedeutende Summe.

Monfen.

Hahaha! Recht nett mitzunehmen und zu dem Uebrigen zu legen. Aber wenn man eine große Schlacht liefern soll, so bedarf man Hilfstruppen, wie das Sprichwort sagt. Paar Geld ist hier nicht viel vorhanden; die Namen, welche Etwas werth sind, sind stark in Anspruch genommen —

Der Kammerherr.

Ja, dafür haben gewisse Leute gesorgt.

Monfen.

Die eine Hand wäscht die andere. Nun, Herr Kammerherr, schließen wir nicht einen Handel? Sie sollen die Waldungen für ein Spottgeld haben —

Der Kammerherr.

Ich will sie um gar keinen Preis, Herr Monfen.

Monfen.

Aber ein gutes Anerbieten ist doch ein anderes werth. Herr Kammerherr, wollen Sie mir helfen?

Der Kammerherr.

Was meinen Sie?

Monfen.

Ich stelle natürlich Sicherheit. Ich habe ja Besitzthümer genug. Sehen Sie hier! Diese Papiere — gestatten Sie mir, Ihnen meine Verhältnisse kurz darzulegen?

Der Kammerherr
(die Papiere zurückweisend).

Ist es Geldhülfe, die Sie von mir —?

Monfen.

Kein baar Geld, bewahre! Nur das Giro des Kammerherrn — gegen Vergütung natürlich, — und gegen Sicherheit —

Der Kammerherr.

Und mit einer solchen Zumuthung kommen Sie zu mir?

Monfen.

Gerade zu Ihnen. Ich weiß, Sie haben schon manchmal Ihren Groll vergessen, wenn Einer so recht in der Patsche saß.

Der Kammerherr.

Nun, in gewissem Sinne muß ich Ihnen für Ihre gute Meinung danken, — zumal in einer Zeit, wie diese; aber nichtsdestoweniger —

Monfen.

Herr Kammerherr, möchten Sie mir nicht sagen, was Sie gegen mich haben?

Der Kammerherr.

Ah, wozu kann das nützen?

Monfen.

Es kann dazu nützen, daß wir in ein besseres Verhältniß zu einander kommen. So Viel ich weiß, hab' ich Ihnen nie den kleinsten Spahn in den Weg gelegt.

Der Kammerherr.

Wirklich nicht? Da will ich Ihnen doch einen Fall nennen, wo Sie mir in den Weg getreten sind. Ich gründete die Vorschußkasse des Hüttenwerks zum Besten meiner Untergebenen und Anderer. Allein da begannen Sie, Bankgeschäfte zu treiben; die Leute gehen zu Ihnen mit ihren Sparpfennigen —

Wonsen.

Sehr begreiflich, Herr Kammerherr; denn ich gebe höhere Einlagezinsen.

Der Kammerherr.

Freilich; aber Sie nehmen auch höhere Ausleiheprozente.

Wonsen.

Und dann mache ich nicht so viele Schwierigkeiten mit Caution und dergleichen.

Der Kammerherr.

Leider; deshalb erlebt man's auch, daß hier Geschäfte zum Betrage von zehn-, zwanzigtausend Thalern abgeschlossen werden, ohne daß der Käufer oder der Verkäufer einen rothen Heller besitzt. Sehen Sie, das, Herr Wonsen, das habe ich gegen Sie. Und außerdem Etwas, das mir noch näher liegt. Glauben Sie, es sei mir lieb und recht, daß mein Sohn sich in all diese wilden Spekulationsgeschäfte einließ?

Wonsen.

Dafür bin doch ich nicht verantwortlich!

Der Kammerherr.

Es war Ihr Beispiel, das ihn und die Uebrigen ansteckte. Weßhalb blieben Sie nicht bei Ihrem Gewerbe?

Wonsen.

Als Holzflößer, wie mein Vater?

Der Kammerherr.

War es etwa eine Schande, in meinen Diensten zu stehen? Ihr Vater ernährte sich redlich und war geachtet in seinem Stande.

Monſen.

Ja, bis er ſich zu Schanden gearbeitet hatte und endlich mit ſeinem Holzfloße im Bergſtrom zu Grunde ging. Kennen Sie Etwas von dem Leben in dieſem Stande, Herr Kammerherr? Haben Sie ein einziges Mal probirt, was die Leute erdulden müſſen, die für Sie droben auf den Felshängen die Waldbäume fällen und ſie ſtromab führen, während Sie in Ihrer warmen Stube ſitzen und den Ertrag davon ernten? Können Sie es ſolch einem Manne verdenken, daß er ſich empor arbeiten will? Ich habe nun etwas beſſeren Unterricht gehabt, als mein Vater; hatte vielleicht auch etwas beſſere Anlagen —

• Der Kammerherr.

Mag ſein! Aber durch welche Mittel kamen Sie empor? Sie begannen mit dem Branntweingeſchäft. Dann kauften Sie unſichere Schuldforderungen, trieben dieſelben unerbittlich ein; — dann gingen Sie weiter und weiter. Wie Manchen haben Sie nicht ruinirt, um vorwärts zu kommen!

Monſen.

So geht's einmal beim Geſchäft; der Eine kommt in die Höhe, der Andere purzelt hinab.

Der Kammerherr.

Aber die Art und die Mittel? Hier leben achtbare Familien, welche durch Ihre Schuld der Armenkaſſe zur Laſt gefallen ſind.

Monfen.

Daniel Heire ist auch nicht weit von der Armenkaffe.

Der Kammerherr.

Ich verstehe Sie. Aber mein Verfahren kann ich vor Gott und Menschen verantworten! Als das Land, nach der Trennung von Dänemark, in Noth war, half mein seliger Vater über seine Kräfte hinaus. Dadurch kam ein Theil unserer Güter an die Familie Heire. Was war die Folge davon? Es wohnten lebende Wesen auf diesen Gütern, und sie litten unter Daniel Heire's unkluger Verwaltung. Er ließ die Wälder niederschlagen zum Schaden, ja zum Unglück des ganzen Distriktes. War es nicht geradezu meine Pflicht, dergleichen zu hindern, wenn ich es konnte? Und ich konnte es; ich hatte das Gesetz für mich; ich war in meinem guten Rechte, als ich meine Güter wieder an mich nahm.

Monfen.

Ich habe mich auch nicht gegen das Gesetz vergangen.

Der Kammerherr.

Aber gegen Ihr eigenes Bewußtsein, gegen Ihr Gewissen, das doch hoffentlich nicht ganz erstorben ist. Und wie haben Sie nicht alle gute Ordnung hier zerstört? Wie haben Sie die Achtung geschwächt, welche der Reichthum einflößen sollte! Man fragt nicht mehr danach, wie ein Vermögen erworben ward, oder wie lange es im Besitz einer Familie war; man fragt nur noch: wie Viel ist Der oder Der werth? Und danach wird er beurtheilt. Unter Allediesem leide auch ich; wir Beide sind in gewisser Art Kameraden geworden; man nennt uns zusammen, weil wir die beiden größten Grundbesitzer hier sind. Das dulde ich

nicht! Daß Sie's für ein und alle Mal wissen: das habe ich gegen Sie.

Monfen.

Gut; es soll ein Ende nehmen, Herr Kammerherr; ich will meine Thätigkeit aufgeben, will mich Ihnen in jeder Hinsicht fügen; aber ich bitte, ich beschwöre Sie, helfen Sie mir!

Der Kammerherr.

Nein, ich will's nicht.

Monfen.

Ich bin erbötig, zu zahlen, was Sie verlangen mögen —

Der Kammerherr.

Zu zahlen! Und das wagen Sie —?

Monfen.

Wenn nicht um meinetwillen, so um Ihres Sohnes willen!

Der Kammerherr.

Meines Sohnes?

Monfen.

Ja, er ist dabei interessirt; ich denke, es werden circa zwanzigtausend Thaler auf seinen Antheil fallen.

Der Kammerherr.

Die er gewinnt?

Monfen.

Ja!

Der Kammerherr.

Aber, Du göttiger Gott, wer verliert denn das Geld?

Monfen.

Wie so?

Der Kammerherr.

Wenn mein Sohn es gewinnt, so muß doch Einer da sein, der es verliert!

Monfen.

Ein vortheilhaftes Geschäft; mehr kann ich für jetzt nicht sagen. Aber ich bedarf eines geachteten Namens; bloß Ihre Unterschrift —

Der Kammerherr.

Unterschrift? Auf Dokumenten. —?

Monfen.

Nur für zehn- bis fünfzehntausend Thaler.

Der Kammerherr.

Und Sie haben einen einzigen Augenblick denken können, daß —? Mein Name! In einer solchen Affaire! Mein Name? Als Bürge also?

Monfen.

Nur der Form wegen —

Der Kammerherr.

Schwinderei! Mein Name! Um keinen Preis. Ich habe nie meinen Namen unter fremde Papiere geschrieben.

Monfen.

Nie? Das ist doch eine Uebertreibung, Herr Kammerherr!

Der Kammerherr.

Buchstäblich; wie ich Ihnen sage.

Monfen.

Nein, nicht buchstäblich. Hab' ich's doch selbst gesehen!

Der Kammerherr.

Was haben Sie gesehen?

Monfen.

Den Namen des Kammerherrn, — auf einem Wechsel mindestens.

Der Kammerherr.

Lüge, sag' ich Ihnen! Das haben Sie nie gesehen!
Monfen.

Doch! Unter einem Wechsel auf zweitausend Thaler.
Besinnen Sie sich!

Der Kammerherr.

Weder auf zweitausend, noch auf zwanzigtausend! Bei
meiner Ehre und Seligkeit, niemals!

Monfen.

Dann ist er falsch.

Der Kammerherr.

Falsch?

Monfen.

Ja, falsch; mit nachgeahmter Handschrift; — denn ich
habe ihn gesehen.

Der Kammerherr.

Falsch? Falsch! Wo, bei wem haben Sie ihn gesehen?

Monfen.

Das sage ich nicht.

Der Kammerherr.

Haha, wir werden es schon an den Tag bringen!

Monfen.

Hören Sie mich —

Der Kammerherr.

Schweigen Sie! So weit hat man es gebracht! Eine
Fälschung! Mich in schmutzige Sachen eingemischt! Ja,
dann ist es kein Wunder, daß man mich mit den Andern

zusammenstellt. Aber jetzt werde ich mit ihnen in's Gericht gehen!

Monfen.

Herr Kammerherr, — um Ihrer selbst und vieler willen —

Der Kammerherr.

bleiben Sie mir vom Leibe! Scheeren Sie sich Ihrer Wege! Sie sind der Anstifter von dem Allen! Ja, so ist's! Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt! Es ist ein sündhaftes Leben, das man in Ihrem Hause führt. Und was für Umgang suchen Sie? Personen aus Christiania und anderswoher, die nur darauf ausgehen, gut zu essen und zu trinken, und die es nicht so genau mit der Gesellschaft nehmen, in die man sie führt. Schweigen Sie! Ich habe selbst Ihre noblen Weihnachtsgäste auf der Landstraße heranfahrend sehn, wie ein Rudel hungriger Wölfe. Und es passirt dort noch Schlimmeres. Sie haben skandalöse Geschichten mit Ihren eigenen Dienstmädchen gehabt. Ihre Frau verlor den Verstand über Ihre Ausschweifungen und Ihre rohe Behandlung —

Monfen.

Das geht zu weit! Die Worte sollen Sie bereuen!

Der Kammerherr.

Zum Henker mit Ihren Drohungen! Was können Sie mir anthun? Mir? Sie fragen, was ich gegen Sie hätte. Nun haben Sie Antwort darauf. Nun wissen Sie, weshalb ich Sie von der guten Gesellschaft fernhielt.

Monfen.

Sawohl; aber nun werde ich die gute Gesellschaft herunter ziehen —

Der Kammerherr

(auf die Thür im Hintergrunde deutend).

Diesen Weg hinaus!

Wonsen.

Ich kenne den Weg, Herr Kammerherr!

(Ab durch die Thür im Hintergrunde.)

Der Kammerherr

(öffnet die Thüre rechts, und ruft):

Ringdal! Ringdal, — kommen Sie!

Ringdal.

Herr Kammerherr?

Der Kammerherr

(in die Wohnstube rufend).

Herr Doktor, bitte einen Augenblick —! Ringdal, nun gehen meine Prophezeiungen in Erfüllung.

Feldmann.

Was steht zu Diensten, Herr Kammerherr?

Ringdal.

Welche Prophezeiungen?

Der Kammerherr.

Was sagen Sie jetzt, Doktor? Sie haben immer gemeint, ich übertriebe, wenn ich bei der Behauptung blieb, daß Wonsen die Bevölkerung hier verdürbe.

Feldmann.

Nun ja; was ist denn —?

Der Kammerherr.

Man macht schöne Fortschritte, kann ich Ihnen berichten. Was meinen Sie? Hier sind falsche Wechsel in Umlauf.

Ringdal.

Falsche Wechsel?

Der Kammerherr.

Falsche Wechsel, ja! Und mit wessen Unterschrift, glauben Sie? Mit der meinen!

Feldmann.

Aber um Gotteswillen, wer hat sie angefertigt?

Der Kammerherr.

Wie kann ich das wissen? Kenne ich alle Spitzbuben? Aber sie sollen an den Tag! — Doktor, erweisen Sie mir einen Dienst. Die Wechsel müssen entweder in der Sparkasse oder in der Vorschußkasse des Hüttenwerks angenommen worden sein. Fahren Sie zu Lundenburg, er ist derjenige der Sparkassenverwalter, welcher von Allem die genaueste Kunde hat. Ermitteln Sie, ob ein solches Dokument —

Feldmann.

Gleich, gleich!

Ringdal.

Lundenburg ist heute hier am Orte; er nimmt Theil an der Sitzung der Schulcommission.

Der Kammerherr.

Um so besser. Suchen Sie ihn auf; bringen Sie ihn mit hieher.

Feldmann.

Verlassen Sie sich darauf, ich werde keinen Augenblick verlieren.

(Ab nach dem Hintergrunde.)

Der Kammerherr.

Und Sie, Ringdal, müssen sich bei der Vorschußkasse erkundigen. Sobald wir über die Sache im Klaren sind, melden wir's dem Gerichtsvogt. Kein Erbarmen mit den Betrügnern!

Ringdal.

Gut, Herr Kammerherr. Gott bewahre uns! Wer hätte dergleichen gedacht!

(Ab nach rechts.)

(Der Kammerherr geht mehrmals auf und nieder; dann will er in sein Comptoir treten. Im selben Augenblick kommt Erik Steilberg aus dem Hintergrunde.)

Erik Steilberg.

Lieber Vater —!

Der Kammerherr.

So? bist Du da?

Erik Steilberg.

Ich muß nothwendig mit Dir reden.

Der Kammerherr.

Um; ich bin fürwahr wenig dazu aufgelegt, mit irgend Jemand zu reden. Was ist's?

Erik Steilberg.

Du weißt, Vater, daß ich Dich nie zuvor in meine Geschäftsfachen zog —

Der Kammerherr.

Das wollte ich mir auch höchlichst verboten haben.

Erik Steilberg.

Heute jedoch bin ich genöthigt —

Der Kammerherr.

Wozu bist Du genöthigt?

Erik Steilberg.

Vater, Du mußt mir helfen!

Der Kammerherr.

Geld! Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich nicht einen rothen —!

Erst Steilberg.

Nur dies einzige Mal! Ich schwöre Dir, daß ich nie wieder —; ich muß Dir sagen, ich stehe in gewissen Verbindungen mit Monsen auf Storli —

Der Kammerherr.

Das weiß ich. Ihr habt ja eine schöne Spekulation mit einander vor.

Erst Steilberg.

Eine Spekulation? Wir? Nein. Wer hat das gesagt?

Der Kammerherr.

Monsen selbst.

Erst Steilberg.

War Monsen hier?

Der Kammerherr.

Ja, so eben; und ich wies ihm die Thür.

Erst Steilberg.

Vater, wenn Du mir nicht hilfst, so bin ich ruiniert.

Der Kammerherr.

Du?

Erst Steilberg.

Ja, Monsen hat mir Gelder vorgestreckt. Ich mußte schrecklich hohe Zinsen bezahlen; und jetzt sind sie oben-drein fällig —

Der Kammerherr.

Da haben wir's! Was hab' ich gesagt —?

Erst Steilberg.

Ja, ja; aber es ist zu spät, darüber zu reden —

Der Kammerherr.

Ruiniert! In zwei Jahren! Wie konntest Du's auch anders erwarten? Was wolltest Du unter diesen Taschen-

spielern, welche hier umhergehen und den Leuten die Augen mit Kapitalien verblenden, die niemals existirt haben? Es war ja doch keine Gesellschaft für Dich; — unter der Bande muß man Kniffe und Pfiffe gebrauchen, sonst kommt man zu kurz; da siehst Du's nun.

Erik Steilberg.

Vater, willst Du mich retten oder nicht?

Der Kammerherr.

Nein, zum letzten Mal, nein; ich will's nicht.

Erik Steilberg.

Meine Ehre steht auf dem Spiele —

Der Kammerherr.

Ach, nur keine hochtrabenden Redensarten! Es ist gar keine Ehrensache, hier ein glücklicher Geschäftsmann zu sein; im Gegentheil, hätte ich fast gesagt. Geh heim und ordne Deine Sachen; gib Jedem das Seine, und sieh zu, daß die Geschäfte je eher je lieber aus der Welt kommt.

Erik Steilberg.

O, Du weißt nicht —!

(Selma und Thora kommen aus der Wohnstube.)

Selma.

Ist es Erik, den ich sprechen höre? — Gott, was ist vorgefallen?

Der Kammerherr.

Nichts. Geht wieder hinein!

Selma.

Nein, ich gehe nicht. Ich will es wissen. Erik, was ist's?

Erik Steilberg.

Ich bin verloren.

Thora.

Verloren!

Der Kammerherr.

Da haben wir's!

Selma.

Was ist verloren?

Erik Steilberg.

Alles.

Selma.

Meinst Du Dein Geld?

Erik Steilberg.

Geld, Haus, Erbtheil, — Alles!

Selma (bitter).

Ja, das ist Alles für Dich.

Erik Steilberg.

Selma, komm, laß uns gehen. Jetzt bist Du das Einzige, was ich noch habe. Wir müssen das Unglück gemeinschaftlich tragen.

Selma.

Das Unglück? Es gemeinschaftlich tragen? (Mit einem Schrei.) Bin ich jetzt gut genug?

Der Kammerherr.

Um Gotteswillen —!

Erik Steilberg.

Was meinst Du damit?

Thora.

Fasse Dich!

Selma.

Nein! Ich will nicht! Ich kann nicht länger schweigen

und heucheln und lügen! Jetzt sollt Ihr es wissen. Nichts will ich tragen!

Erik Steilberg.

Selma!

Der Kammerherr.

Kind, was sagst Du?

Selma.

O, wie habt Ihr mich mißhandelt! Schändlich, Alle mit einander! Immer sollte ich nehmen; nie durfte ich geben. Ich war die Arme unter Euch. Nie kamt Ihr, irgend ein Opfer von mir zu verlangen; ich war Euch nicht gut genug, das Mindeste zu ertragen. Ich hasse Euch! Ich verabscheue Euch!

Erik Steilberg.

Was ist das?

Der Kammerherr.

Sie ist krank; sie ist außer sich!

Selma.

Wie hat mich nicht gedürstet nach einem Tropfen Eurer Sorgen! Aber wenn ich bat, so hattet Ihr Nichts anders als einen feinen Scherz, um mich abzuweisen. Ihr zogt mich an wie eine Puppe; Ihr spieltet mit mir, wie man mit einem Kinde spielt. O, ich hätte doch mit Jubel das Schwerste getragen; ich sehnte mich so ernst nach Allem, was da stürmt und uns hebt und erhöht. Jetzt bin ich gut genug; jetzt, wo Erik Nichts anders mehr hat. Aber ich will nicht der Nothnagel sein, nach dem man zu allerletzt noch greift. Jetzt will ich Nichts von Deinen Sorgen! Ich will fort von Dir! Lieber will ich auf der Straße singen und spielen —! Laß mich! laß mich!

(Eilt durch die Thür im Hintergrunde hinaus.)

Der Kammerherr.

Thora; war in Alledem Verstand, oder —?

Thora.

O ja; jetzt sehe ich's erst; es war Verstand darin.

(Ab nach dem Hintergrunde.)

Erik Steilberg.

Nein! Alles Andere; aber sie nicht! Selma!

(Eilt ihnen nach.)

Ringdal

(kommt von rechts).

Herr Kammerherr —

Der Kammerherr.

Was wollen Sie?

Ringdal.

Ich komme von der Vorschußkasse —

Der Kammerherr.

Von der Vorschußkasse? Nun, und der Wechsel —?

Ringdal.

Alles ist in Ordnung; es ist niemals ein Wechsel mit Ihrem Namen vorgekommen.

(Dr. Feldmann und Domainenpächter Lundenburg kommen aus dem Hintergrunde.)

Feldmann.

Blinder Lärm, Herr Kammerherr!

Der Kammerherr.

So? Auch nicht in der Sparkasse?

Lundenburg.

Niemals. In all den Jahren meiner Verwaltung der Kasse hab' ich nicht einmal Ihren Namen gesehen; — das heißt natürlich: ausgenommen auf dem Wechsel Ihres Sohnes.

Der Kammerherr.
Auf dem Wechsel meines Sohnes?

Lundenburg.

Ja, auf dem Wechsel, den Sie im Frühjahre für ihn acceptirten.

Der Kammerherr.

Mein Sohn? Mein Sohn! Was unterfangen Sie sich —!

Lundenburg.

Aber, herrje, besinnen Sie sich doch; der Wechsel Ihres Sohnes auf zweitausend Thaler —

Der Kammerherr

(nach einem Stuhle tastend).

O, Du barmherziger —!

Feldmann.

Um Jesu willen!

Ringdal.

Es ist doch nicht möglich —!

Der Kammerherr

(ist auf den Stuhl gesunken).

Ruhig, ruhig! Ein Wechsel meines Sohnes? Mit meinem Accepte? Auf zweitausend Thaler?

Feldmann (zu Lundenburg).

Und dieser Wechsel befindet sich in der Sparkasse?

Lundenburg.

Jetzt nicht mehr; vergangene Woche ward er von Monsen eingelöst —

Der Kammerherr.

Von Monsen!

Ringdal.

Monsen ist vielleicht noch in der Nähe; ich will sogleich —

Der Kammerherr.

Bleiben Sie!

Daniel Heire

(kommt aus dem Hintergrunde).

Guten Morgen, meine Herren! Guten Morgen, Verehrtester! Ergebensten Dank für den angenehmen gestrigen Abend! Jetzt sollen Sie Geschichten hören —

Ringdal.

Entschuldigen Sie, wir haben sehr viel zu thun —

Daniel Heire.

Es giebt auch Andere, die sehr viel zu thun haben; der Gutsherr von Storli zum Exempel —

Der Kammerherr.

Monsen?

Daniel Heire.

Hähä! es ist eine ausgezeichnete Geschichte! Die Wahlintriguen sind in vollem Gange. Weißt Du, was man im Sinne hat? Man will Dich bestechen, Verehrtester!

Lundenburg.

Bestechen, sagen Sie?

Der Kammerherr. (bitter).

Man schließt vom Apfel auf den Stamm.

Daniel Heire.

Ja, es ist, straf' mich Gott, das Plumpste, was ich gehört habe. Ich komme zu Madame Rundholm, um einen Bittern zu nehmen. Da sitzen Gutsherr Monsen und Rechtsanwalt Windhof und trinken Portwein; schauerhaftes Zeug; möcht' es nicht in meinen Mund nehmen; nun ja,

sie boten mir auch Nichts an; es wäre sündlich, das zu behaupten. Aber da sagt Monsen — „Was wetten Sie,“ sagt er, „daß Kammerherr Steilberg sich morgen bei der Wahlmännerwahl unserer Partei anschließen wird?“ So? frage ich, wie sollte das zugehen? „Nun,“ sagt er, „mit Hilfe dieses Wechsels —

Feldmann und Ringdal.

Wechsels?

Lundenburg.

Bei der Wahlmännerwahl?

Der Kammerherr.

Nun! Und was dann?

Daniel Heire.

Ja, mehr weiß ich nicht. Es war ein Wechsel, hörte ich, auf zweitausend Thaler. So hoch taxirt man vornehme Leute. Pfui, das ist ja schändlich!

Der Kammerherr.

Ein Wechsel auf zweitausend Thaler?

Ringdal.

Und den hat Monsen?

Daniel Heire.

Nein, er cedirte ihn dem Rechtsanwalt Windhof.

Lundenburg.

So?

Feldmann.

Windhof?

Der Kammerherr.

Wist Du dessen gewiß?

Daniel Heire.

Völlig gewiß. „Sie können ihn brauchen, wie es

Ihnen am besten paßt und gefällt," sagte er. Aber ich begreife nicht —

Lundenburg.

Hören Sie, Herr Heire; — und auch Sie, Ringdal —

(Alle Drei reden leise im Hintergrunde mit einander.)

Feldmann.

Herr Kammerherr!

Der Kammerherr.

Ja.

Feldmann.

Der Wechsel Ihres Sohnes ist natürlich echt —

Der Kammerherr.

Man sollte es ja glauben.

Feldmann.

Natürlich. Aber wenn nun der falsche Wechsel zum Vorschein kommt —?

Der Kammerherr.

Ich will keine Meldung beim Gerichtsvogt machen.

Feldmann.

Selbstverständlich; — aber Sie müssen mehr thun.

Der Kammerherr (sich erhebend).

Mehr kann ich nicht thun.

Feldmann.

Doch, doch, um des Himmels willen! Sie können und Sie müssen den Unglücklichen retten —

Der Kammerherr.

Und auf welche Art?

Feldmann.

Ganz einfach; erkennen Sie die Unterschrift an.

Der Kammerherr.

Sie meinen, Herr Hüttenarzt, man könne in unserer Familie das Eine so gut wie das Andre thun?

Feldmann.

Ich meine das Beste, Herr Kammerherr.

Der Kammerherr.

Und konnten Sie mich einen einzigen Augenblick einer Lüge fähig halten? Ich sollte mit Fälschern unter Einer Decke spielen?

Feldmann.

Und wissen Sie, was sonst die Folge ist?

Der Kammerherr.

Es wird eine Sache zwischen dem Verbrecher und dem Strafgesetz.

(Ab nach links.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Ein Gastzimmer bei Madame Rundholm. Die Eingangsthür im Hintergrunde; kleinere Thüren auf beiden Seiten. Rechts ein Fenster, vor welchem ein Tisch mit Schreibgeräth; ein anderer Tisch, weiter zurück, mitten in der Stube.)

Madame Rundholm

(ruft laut hinter der Thür links).

Das ist mir ganz einerlei! Sag ihnen nur, daß sie hieher gekommen sind, um zu stimmen, und nicht um zu trinken. Wollen sie nicht warten, so mögen sie thun, was ihnen beliebt.

Rechtsanwalt Windhof

(kommt aus dem Hintergrunde).

Guten Morgen! Hm, hm! Madame Rundholm! (Geht an die Thür links und klopft an.) Guten Morgen, Madame Rundholm!

Madame Rundholm (von drinnen).

Wer ist da?

Windhof.

Ich bin es, — Windhof. Darf ich eintreten?

Madame Rundholm.

Aufgestanden bin ich schon vor dem Hahnenschrei; aber man muß doch wie ein Mensch aussehen, ehe man sich blicken

lassen kann. (Guckt mit einem Umschlagtuch über dem Kopfe hinaus.)
Nun, was giebt's? Nein, Sie dürfen mich wirklich nicht
ansehen, Herr Windhof! — Ah, da ist wieder Jemand!

(Wirft die Thür zu.)

Buchdrucker Uslassen

(mit einem Packet Zeitungen aus dem Hintergrunde.)

Guten Morgen, Herr Windhof!

Windhof.

Nun, steht es drin?

Uslassen.

Ja, da steht's. Sehen Sie hier: „Das Verfassungs-
fest,“ — „von unserem Specialberichterstatter“. Hier, auf
der anderen Seite, kommt die Gründung des Vereins; Ihre
Rede steht obenan; ich habe alle Grobheiten mit Sperr-
schrift gesetzt.

Windhof.

Mich dünkt, Sie haben Alles gesperrt.

Uslassen.

Nun ja, es wird wohl fast Alles sein.

Windhof.

Und das Extrablatt wurde gestern herumgeschickt?

Uslassen.

Versteht sich; im ganzen Kirchspiel; sowohl zu den
Abonnetten wie zu den Uebrigen. Wollen Sie es sehen?

(Reicht ihm ein Exemplar.)

Windhof.

(das Blatt flüchtig durchblickend.)

— — „Der Ehrenmann Andreas Lundenburg gedenkt
sein Reichstagsmandat niederzulegen“ — „seine langen und

treuen Dienste“ — „wie der Dichter sagt: Nun ruh auf Deinen Lorbeern aus, Du hast es wohl verdient!“
Hm; — „der am Freiheitstage gegründete Verein, der Bund der Jugend“ — „Rechtsanwalt Windhof, der leitende Gedanke des Vereins“ — „zeitgemäße Reformen, erleichteter Zutritt zur Benutzung der Vorschufklasse“ — Nun ja, es ist recht gut geschrieben. Hat die Wahlhandlung begonnen?

Aslaffen.

Sie ist in vollem Gange. Unser ganzer Verein hat sich eingestellt, sowohl die stimmberechtigten Mitglieder wie die andern.

Windhof.

Der Teufel hole die andern, — unter uns gesagt! Gehen Sie jetzt hinaus, und sprechen Sie mit denen, die Sie für zweifelhaft halten —

Aslaffen.

Ja, ja.

Windhof.

Sagen Sie ihnen, daß ich und Lundenburg ungefähr einig seien —

Aslaffen.

Verlassen Sie sich auf mich; ich kenne die Lokalverhältnisse.

Windhof.

Und dann noch Eins! Seien Sie jetzt vernünftig, Aslaffen; trinken Sie heute nicht —

Aslaffen.

Ach, was das anbetrifft —!

Windhof.

Nachher machen wir uns einen lustigen Abend; aber bedenken Sie, was auch für Sie selbst auf dem Spiele

steht, Ihre Zerkung — ; ja, Liebster, zeigen Sie nun, daß Sie sich einmal —

Ablassen.

Ach was, ich will Nichts mehr davon hören; ich denke, Jeder kann für sich selbst sorgen.

(Ab nach rechts.)

Madame Rundholm

(schön gepuht von links).

So, Herr Windhof, da haben Sie mich! War es denn etwas so Wichtiges?

Windhof.

Nein, Nichts anders, als daß ich Sie bitten wollte, mich zu benachrichtigen, sobald der Gutsbesitzer Monsen kommt.

Madame Rundholm.

Der kommt heute keinesfalls hieher.

Windhof.

Er kommt nicht?

Madame Rundholm.

Nein; er fuhr schon heute Morgen um vier Uhr hier vorbei; er liegt jetzt immer auf der Landstraße. Und da kam er hier vor, und jagte mich aus dem Bette. Er wollte Geld leihen, denken Sie sich!

Windhof.

Geld leihen? Monsen?

Madame Rundholm.

Ja. Er braucht schrecklich viel Geld. Möchte es nur gut mit seinen Sachen gehen! Und dasselbe wünsche ich auch Ihnen; denn Einige sagen ja, daß Sie in den Reichstag gewählt werden sollen.

Windhof.

Ich? Geschwäg! Wer sagt das?

Madame Rundholm.

Es waren einige von Lundenburg's Leuten.

Daniel Heire

(aus dem Hintergrunde).

Sieh, sieh! Guten Morgen! Ich störe doch nicht?

Madame Rundholm.

Bewahre!

Daniel Heire.

Alle Hagel, welcher Staat! Sie haben sich doch nicht etwa für mich so gepuzt?

Madame Rundholm.

Gewiß hab' ich das. Für die Junggesellen pußt man sich ja.

Daniel Heire.

Für die Freier, Madame Rundholm, für die Freier. Leider nehmen meine vielen Proceffe all meine Zeit in Anspruch —

Madame Rundholm.

Ei was! Zu heirathen hat man immer Zeit.

Daniel Heire.

Im Gegentheil, Madame Rundholm, im Gegentheil! Heirathen kann nur ein Mann, der Muße hat. Nun, was thut's? Kriegen Sie mich nicht, kriegen Sie wohl einen Andern. Denn heirathen sollten Sie doch!

Madame Rundholm.

Meinen Sie? Im Vertrauen, ich denke zuweilen daran!

Daniel Heire.

Begreiflich! Wenn man einmal das Glück des Ehe-

standes gekostet hat — der selige Rundholm war ja ein Prachteremplar —

Madame Rundholm.

Nun, das will ich gerade nicht sagen; grob war er, und das Trinken liebte er auch; aber ein Mann ist doch immer ein Mann —

Daniel Heire.

Da sprechen Sie ein wahres Wort, Madame Rundholm; ein Mann ist ein Mann, und eine Wittwe ist eine Wittwe —

Madame Rundholm.

Und Geschäfte sind Geschäfte. Ach, es wird mir ganz wirbelig, wenn ich an Aldas denke, was auf mir lastet. Kaufen wollen sie Alle; aber wenn der Zahlungstag kommt, so muß man zu Vorladung und Exekution und Pfändung greifen. Ich denke manchmal, ich müßte mir einen festen Procurator zulegen.

Daniel Heire.

Wissen Sie was, Madame Rundholm? da sollten Sie sich, weiß Gott, den Rechtsanwalt Windhof zulegen; er ist los und ledig —

Madame Rundholm.

Ach, Sie sind abscheulich; ich will gar Nichts mehr von Ihnen hören! (Ab nach rechts.)

Daniel Heire.

Ein solides Frauenzimmer! Fix und flink; keine Kinder bis Dato; Gelder auf Zinsen. Bildung hat sie oben-drein; eine große Belesenheit —

Windhof.

Große Belesenheit, sagen Sie?

Daniel Heire.

Hähä, das sollt' ich meinen; Sie war zwei Jahr lang abonniert in Buchdrucker Alm's Leihbibliothek. Aber heute haben Sie gewiß ganz andere Dinge im Kopfe?

Windhof.

Durchaus nicht; kaum daß ich meine Stimme abgebe. Aber für Wen werden Sie denn stimmen, Herr Heire?

Daniel Heire.

Ich bin nicht stimmberechtigt, Verehrtester! Hier war ja nur ein registriertes Hundehaus zu verkaufen, und das haben Sie ja an sich gebracht.

Windhof.

Sollten Sie obdachlos werden, so steht es Ihnen zur Verfügung.

Daniel Heire.

Hähä, Sie sind ein Spaßvogel; — ach ja, die liebe Jugend, die hat einen gesegneten Humor. Aber jetzt will ich doch hinausgehen und mir die Menagerie ansehen. Ihr ganzer Verein hat sich ja eingestellt, hör' ich. (Erblückt Dr. Feldmann, welcher durch die Mittelthür eintritt.) Da haben wir auch den Doktor! Sie kommen wohl im Interesse der Wissenschaft?

Feldmann.

Der Wissenschaft?

Daniel Heire.

Wegen der Epidemie; hier ist ja ein bössartiges Wahlfieber ausgebrochen. Gott mit Ihnen, meine lieben jungen Freunde!

(Ab nach rechts.)

Windhof.

Sage mir geschwind: hast Du den Kammerherrn heute gesehen?

Feldmann.

Ja.

Windhof.

Und was sagte er?

Feldmann.

Was er sagte?

Windhof.

Ja, gewiß; ich habe ihm geschrieben.

Feldmann.

So? Was Du ihm geschrieben?

Windhof.

Daß ich an der Hoffnung auf die Hand seiner Tochter festhalte; daß ich über die Angelegenheit mit ihm zu reden wünsche, und daß ich daher morgen ihm meine Aufwartung machen werde.

Feldmann.

Du solltest den Besuch jedenfalls aufschieben. Morgen ist der Geburtstag des Kammerherrn; es kommen viele Leute —

Windhof.

Eben deshalb; je mehr, je besser. Ich habe große Trümpfe in der Hand, sag' ich Dir.

Feldmann.

Und das hast Du vielleicht mit einfließen lassen?

Windhof.

Wie so?

Feldmann.

Ich meine, Du hast vielleicht Deine Liebeserklärung mit einigen kleinen Drohungen oder dergleichen verziert?

Windhof.

Feldmann, Du hast den Brief gelesen!

Feldmann.

Nein, ich versichere Dich —

Windhof.

Nun ja, offen gesagt — ich habe ihm gedroht.

Feldmann.

Dann habe ich gewissermaßen eine Antwort für Dich.

Windhof.

Eine Antwort? Mensch, her damit!

Feldmann

(zeigt ihm ein versiegeltes Papier).

Sieh her, — der Stimmzettel des Kammerherrn.

Windhof.

Und für Wen stimmt er?

Feldmann.

Jedenfalls nicht für Dich.

Windhof.

Für Wen denn? Für Wen, frag' ich!

Feldmann.

Für den Amtmann und den Propst.

Windhof.

Was? Nicht einmal für Lundenburg?

Feldmann.

Nein. Und weißt Du weshalb? Weil Lundenburg Dich als seinen Nachfolger empfehlen will.

Windhof.

So weit wagt er's zu treiben!

Feldmann.

Das wagt er. Und er fügte hinzu: „Treffen Sie Windhof, dann sagen Sie ihm, wie ich stimme; er soll wissen, auf welchen Fuß ich mich zu ihm stelle.“

Windhof.

Gut; ihm soll werden, was er gewollt hat.

Feldmann.

Hüte Dich; es ist gefährlich, einen alten Thurm niederzureißen, — man kann selbst dabei mitpurzeln.

Windhof.

Na, ich bin in den letzten Tagen klug geworden.

Feldmann.

So? Doch nicht klüger, als daß Du Dich jetzt von dem alten Lundenburg gängeln läßt.

Windhof.

Glaubst Du, ich hätte Lundenburg nicht durchschaut? Glaubst Du, ich hätte nicht gemerkt, daß er sich mir zuwandte, weil er meinte, ich hätte den Kammerherrn gewonnen, und weil er unsern Verein zersplittern und Monsen's Wahl verhindern wollte?

Feldmann.

Aber jetzt, da er weiß, daß Du den Kammerherrn nicht gewonnen hast —

Windhof.

Er ist zu weit gegangen, um zurücktreten zu können, und ich habe die Zeit benutzt und Blätter umhergesandt; die meisten seiner Anhänger kommen nicht zur Wahl; die meinen sind alle hier —

Feldmann.

Es ist noch ein großer Sprung vom Wahlmanne zum Reichstagsabgeordneten.

Windhof.

Lundenburg weiß recht gut: wenn er mich in der Wahlmännerversammlung im Stiche läßt, so bin ich der Mann dazu, ihn aus der Kommunalverwaltung hinaus zu agitiren.

Feldmann.

Nicht übel berechnet. Aber Du fühlst wohl selbst: um dies Alles durchzusetzen, mußt Du mit solideren Wurzeln, als seither, hier festgewachsen sein.

Windhof.

Ja, diese Menschen verlangen ja immer materielle Garantien, Gleichheit der Interessen —

Feldmann.

Richtig; und deshalb soll Fräulein Steilberg geopfert werden?

Windhof.

Geopfert? Dann wär' ich ja ein Schurke. Aber ich fühle tief, daß es zu ihrem Glücke sein wird. Und nun, Feldmann, — was hast Du? Auch Du bist so wunderbar —

Feldmann.

Ich?

Windhof.

Ja, Du! Du schleichst hier in aller Stille herum und arbeitest gegen mich. Weshalb thust Du das? Sei ehrlich —! Willst Du?

Feldmann.

Aufrichtig gesagt, nein. Du bist zu gefährlich, zu ge-

wissenlos, — nu, nu, zu rücksichtslos auf jeden Fall, als daß man ehrlich gegen Dich sein dürfte. Was Du weißt, davon machst Du unbedenklich Gebrauch. Aber so wahr ich Dein Freund bin, so wahr rathe ich Dir: schlage Dir Fräulein Steilberg aus dem Sinne.

Windhof.

Ich kann nicht. Ich muß mich aus all der Widerwärtigkeit retten, die mich hier umgiebt. Ich kann nicht länger in diesem Getriebe leben. Hier muß ich herumgehen und mich von Ole Peersen und Peer Olsen unter den Arm nehmen lassen, muß in der Ecke mit ihnen schwagen, Schnäpse mit ihnen trinken, aus vollem Halse über ihre Bierwitze lachen, mit Seminaristen und derlei halbstudirtem Pack mich duzen. Wie kann ich bei Allediesem meine Liebe zum Volke frisch bewahren? Es ist, als ob das zündende Wort mich im Stich ließe. Ich habe keinen Raum für meine Ellbogen, keine reine Luft zum Athmen. O, mich befällt zuweilen eine wahre Sehnsucht nach vornehmen Frauen. Ich dürfte nach Etwas, dem Schönheit innewohnt! Ich liege hier wie in einer schlammigen Bucht, und draußen zieht der klare, blaue Strom vorbei; — ach, was verstehst Du davon!

Domainenpächter Lundenburg

(aus der Mittelthür).

Da trifft man ja gute Gesellschaft. Guten Morgen!

Windhof.

Nun sollen Sie eine Neuigkeit hören, Herr Lundenburg! Wissen Sie, für Wen der Kammerherr stimmt?

Feldmann.

Schweig! Das ist unredlich von Dir!

Windhof.

Was liegt mir daran! Er stimmt für den Amtmann und den Propst.

Lundenburg.

Nun, ja, das ließ sich erwarten. Sie haben es ja mit ihm verdorben; — ich bat Sie doch so dringend, Ihre Karte fein zu spielen.

Windhof.

Das werde ich auch — von jetzt an.

Feldmann.

Nimm Dich in Acht, daß nicht Andre dasselbe thun!
(Ab nach rechts.)

Windhof.

Der Mensch hatte etwas Hinterhältiges. Durchschauen Sie seine Absicht?

Lundenburg.

Nein. Aber, was ich sagen wollte, — ich sehe, Sie sind in der Zeitung vorgegangen —

Windhof.

Ich?

Lundenburg.

Ja, mit so einer Art freundlicher Leichenpredigt über mich.

Windhof.

Natürlich hat Uslaffen, das Unthier —

Lundenburg.

Ihr Ausfall gegen den Kammerherrn steht auch darin.

Windhof.

Ohne meine Veranlassung. Wenn ich dem Kammerherrn zu Leibe will, habe ich schwereres Geschütz.

Lundenburg.

So?

Windhof.

Kennen Sie diesen Wechsel? Sehen Sie ihn an. Ist er gut?

Lundenburg.

Ob er gut ist? Der Wechsel da?

Windhof.

Gewiß; betrachten Sie ihn genau.

Daniel Heire (von rechts).

Aber was in aller Welt kann doch das —? Ah, steh da! Nein, ich bitte Sie, meine Herren, bleiben Sie ruhig stehen! Wissen Sie, woran Sie mich so lebhaft erinnerten? An eine Sommernacht im hohen Norden.

Lundenburg.

Das ist ja ein schnurriges Bild.

Daniel Heire.

Ein sehr natürliches Bild. Die untergehende und die aufgehende Sonne in freundlichem Vereine. Ach, es war ein herrlicher Anblick! Aber, apropos, was in aller Welt ist da draußen los? Die biederen Staatsbürger rennen umher wie aufgeschweuchte Hühner, und gackern und krähen und wissen nicht, auf welchen Pfahl sie sich setzen sollen.

Windhof.

Es ist auch ein Tag von Wichtigkeit.

Daniel Heire.

Ach, Sie mit Ihrer Wichtigkeit! Nein, es ist ganz etwas Anderes, meine lieben Freunde! Man flüstert von einem großen Ruin; Bankerott, — nicht etwa politischem, Herr Lundenburg; bewahre!

Windhof.

Banferott?

Daniel Heire.

Hähä, nun wird der Rechtsanwalt lebendig! Ja, Banferott; Einer soll am Purzeln sein; die Art liegt an der Wurzel des Baumes, — genug! Zwei fremde Herren sollen vorbeigefahren sein; aber wohin? Wem gilt ihr Besuch? Wissen Sie Nichts, Herr Lundenburg?

Lundenburg.

Ich weiß zu schweigen, Herr Heire.

Daniel Heire.

Natürlich; Sie sind ja ein politischer Charakter, ein Staatsmann, hähä! Aber ich muß, hol' mich der Geier, fort und Licht in der Sache haben. Es ist ein wahres Plaisir mit diesen Wechselreitern; sie sind wie Perlen auf einer Schnur; fällt erst eine, so fallen sie alle miteinander.

(Ab nach dem Hintergrunde.)

Windhof.

Ist etwas Wahres an all diesem Geschwäg?

Lundenburg.

Sie zeigten mir einen Wechsel. Mich dünkt, ich sah den Namen des Kaufmanns Steilberg darauf?

Windhof.

Nebst dem des Kammerherrn.

Lundenburg.

Und Sie fragen mich, ob er gut sei?

Windhof.

Gewiß; sehen Sie ihn nur an.

Lundenburg.

Er ist, meiner Treu, nicht viel werth.

Windhof.

Sie sehen es also?

Lundenburg.

Was?

Windhof.

Daß er falsch ist.

Lundenburg.

Falsch? Falsche Wechsel pflegen die sichersten zu sein; man löst sie zuerst ein.

Windhof.

Aber was meinen Sie? Ist er nicht falsch?

Lundenburg.

Sehr gut ist er wohl gerade nicht.

Windhof.

Wie so?

Lundenburg.

Ich fürchte, es sind hier zu viele der Art in Umlauf, Herr Windhof.

Windhof.

Wie? Es ist doch kaum möglich, daß —?

Lundenburg.

Fällt der Kaufmann Steilberg von der Schnur, so fallen wohl auch diejenigen mit, welche ihm am nächsten stehn.

Windhof

(legt ihm die Hand auf den Arm).

Wen meinen Sie mit den Nächsten?

Lundenburg,

Steht sich Jemand näher, als Vater und Sohn?

Windhof.

Aber Du großer Gott —!

Lundenburg.

Ich habe Nichts gesagt! Erinnern Sie sich, es war Daniel Heire, der von Bankerott und Ruin und von Leuten sprach —

Windhof.

Das trifft mich wie ein Blitz!

Lundenburg.

So mancher vermögende Mann nimmt ja ein schlechtes Ende. Vielleicht ist er zu gutmüthig; leistet Bürgschaft für Andere; baar Geld ist nicht immer aufzutreiben; und kommt das Besigthum zur Auktion, so wird es für ein Ei und Butterbrot verkauft —

Windhof.

Und das Alles trifft natürlich auch — auch die Kinder!

Lundenburg.

Ja, um das Fräulein thut es mir wirklich leid; ihr mütterliches Erbtheil ist gering, und Gott weiß, ob das Wenige sicher steht.

Windhof.

O, jetzt verstehe ich Feldmann's Rath; er ist doch der alte, treue Freund!

Lundenburg.

Was hat Ihnen Doktor Feldmann gesagt?

Windhof.

Er ist zu ehrenwerth, um Etwas zu sagen; aber ich verstehe ihn trotzdem. Und ich verstehe jetzt auch Sie, Herr Lundenburg.

Lundenburg.

Haben Sie mich denn bis jetzt nicht verstanden?

Windhof.

Nicht ganz; ich dachte nicht an die Gesächte von den Ratten und dem brennenden Hause.

Lundenburg.

Das ist eben kein hübscher Vergleich. Aber was fehlt Ihnen? Sie sehen so verstört aus. Ich habe doch kein Unheil angerichtet?

Windhof.

Unheil? Wie so?

Lundenburg.

Ja, ja, ich sehe es ein! Ach, ich alter Schwäger! Lieber Herr Windhof, wenn Sie das Mädchen wirklich lieben, was thut's dann, ob sie reich oder arm ist?

Windhof.

Was es thut? Nein, gewiß —

Lundenburg.

Geld ist ja nicht der nothwendige Grundstein einer glücklichen Ehe.

Windhof.

Freilich nicht —

Lundenburg.

Und mit Fleiß und Strebbarkeit kann es Ihnen ja doch vielleicht gelingen. Lassen Sie sich nicht durch schwierige Verhältnisse abschrecken. Ich weiß, was Liebe ist; ich habe in meiner Jugend Manches über dies Kapitel gelesen. Häusliches Glück, ein treues Weib — Liebster, handeln Sie so, daß Sie später keine Reue empfinden!

Windhof.

Aber wie soll es denn mit Ihnen werden?

Lundenburg.

Das muß sich finden. Glauben Sie, ich würde ein solches Opfer des Herzens von Ihnen verlangen?

Windhof.

Aber ich werde das Opfer bringen! Ja, ich werde Ihnen zeigen, daß ich die Kraft dazu habe. Da draußen harret ein Volk voll Sehnsucht; es ruft nach mir gleichsam mit wortloser Klage. O, wie dürfte ich mich ihm verweigern!

Lundenburg.

Ja, aber der Grundbesitz —?

Windhof.

Ich werde die Ansprüche meiner Mitbürger auch in dieser Hinsicht zu befriedigen wissen, Herr Lundenburg! Ich sehe den Weg dazu, einen neuen Weg, und den schlage ich ein. Ich verzichte auf das Glück, in stiller Entfagung für die Geliebte zu arbeiten. Ich spreche zu meinem Volke: da bin ich — nimm mich hin!

Lundenburg

(Starrt ihn bewunderungsvoll an und drückt ihm die Hand).

Wahrhaftig, Sie haben große Anlagen, Herr Windhof!

(Ab nach rechts.)

(Windhof geht mehrmals heftig auf und ab; bald bleibt er am Fenster stehen, bald raust er sich das Haar. Nach einer Pause tritt Bastian Mousen durch die Mittelthür ein.)

Bastian.

Da siehst Du mich!

Windhof.

Woher kommst Du?

Bastian.

Von der Nation!

Windhof.

Von der Nation? Was heißt das?

Bastian.

Weißt Du nicht, was die Nation heißt? Die Nation heißt das Volk, das gemeine Volk; die, welche Nichts haben und Nichts sind; die, welche in Knechtschaft gebunden —

Windhof.

Was, zum Henker, sind das für Narrenspossen?

Bastian.

Wie?

Windhof.

Ich habe schon in der letzten Zeit bemerkt, daß Du herumgehst und mich nachsäffst, bis auf die Kleidung und Handschrift herab. Das sollst Du lassen.

Bastian.

Warum? Gehören wir nicht zu derselben Partei?

Windhof.

Das wohl; aber ich dulde nicht dergleichen; — Du machst Dich lächerlich —

Bastian.

Lächerlich, wenn ich mich nach Dir richte?

Windhof..

Ja, wenn Du mich nachsäffst. Sei vernünftig, Monsen, und unterlasse das; es ist widerlich anzusehen. Aber hör, sage mir Eins, — wann kommt Dein Vater zurück?

Bastian.

Das weiß ich nicht. Ich glaube, er ist nach Christiania gereist; vielleicht kommt er in den ersten acht Tagen nicht zurück.

Windhof.

So? Das wäre schlimm. Aber er hat ja ein großes Unternehmen vor, sagt man?

Bastian.

Ich habe auch ein großes Unternehmen vor. Höre, Windhof, Du mußt mir einen Gefallen thun.

Windhof.

Gerne; worin besteht er?

Bastian.

Ich fühle mich so stark. Dafür danke ich Dir, Du hast mich geweckt. Ich muß Etwas thun — ich will heirathen!

Windhof.

Heirathen? Wen denn?

Bastian.

Pst! Hier im Hause.

Windhof.

Madame Rundholm?

Bastian.

Pst! Ja, sie ist es. Lege ein gutes Wort für mich ein! Ich muß solch eine Verbindung schließen. Sie hat ein großes Geschäft; sie steht sich gut mit dem Kammerherrn seit der Zeit, wo ihre Schwester als Haushälterin diente. Erhalte ich sie, so erhalte ich vielleicht auch die Kommunalarbeiten. Ja, Alles in Allem betrachtet, — ich liebe sie, wahrhaftig!

Windhof.

Wah, Liebe, Liebe! Laß doch die alberne Heuchelei!

Bastian.

Heuchelei!

Windhof.

Ja; besten Falles belügst Du Dich selbst. Da schwagest Du in Einem Athem von Wegearbeiten und Liebe. Nenne doch jedes Ding bei seinem rechten Namen. Es ist etwas Schmutziges dabei; ich will Nichts damit zu thun haben —

Bastian.

Aber so hör doch —!

Windhof.

Laß mich aus dem Spiele, sag' ich! (Zu Dr. Feldmann, welcher von rechts eintritt.) Nun, wie geht's mit der Wahl?

Feldmann.

Für Dich gewiß vortrefflich. Ich sprach eben mit Rundenburg; er sagte mir, Du bekämest fast alle Stimmen.

Windhof.

Nein, wirklich?

Feldmann.

Aber was in aller Welt nützt es Dir? Wenn Du nicht Grundeigenthümer bist, so —

Windhof

(mit dem Fuße stampfend).

Ist das nicht verwünscht!

Feldmann.

Nun, man kann ja nicht zwei Dinge auf einmal betreiben. Will man auf einer Seite gewinnen, so muß man sich darein finden, auf einer andern zu verlieren. Lebwohl!

(Ab durch die Mittelthür.)

Bastian.

Was meinte er mit dem Gewinnen und Verlieren?

Windhof.

Das will ich Dir später erklären. Aber hör, lieber

Monnen, — um auf unsere Unterhaltung zurückzukommen; ich versprach Dir, ein gutes Wort für Dich einzulegen —

Bastian.

Versprachst Du mir das? Ich glaubte im Gegentheil —

Windhof.

Papperlapapp! Du liebst mich ja nicht ausreden. Ich wollte sagen, es läge etwas Schmutziges darin, seine Liebe mit Begearbeiten und dergleichen zu vermengen; das ist eine Sünde gegen das Beste, was man im Herzen trägt; — und deshalb, lieber Freund, wenn Du wirklich das Mädchen liebst —

Bastian.

Die Wittwe.

Windhof.

Nun, ja; darauf kommt es nicht an. Ich meine: wenn man ein Weib wirklich liebt, so sollte das an und für sich entscheidend sein —

Bastian.

Das scheint mir ebenfalls. So willst Du also für mich sprechen?

Windhof.

Ja, von Herzen gern. Aber ich stelle eine Bedingung.

Bastian.

Und die wäre?

Windhof.

Gleiches mit Gleichem, lieber Bastian; — Du sollst wieder für mich sprechen.

Bastian.

Ich? Bei Wem?

Windhof.

Hast Du wirklich Nichts gemerkt? Es liegt doch so nahe.

Bastian.

Es ist doch nicht etwa —?

Windhof.

Ragna, Deine Schwester! Ja, sie ist es. O, Du weißt nicht, wie es mich gerührt hat, sie so in stiller, anspruchsloser Häuslichkeit schalten zu sehen —

Bastian.

Nein, könnte das möglich sein?

Windhof.

Aber daß Du, bei Deinem Scharfblick, gar Nichts davon gemerkt hast?

Bastian.

Anfangs schien mir allerdings —; aber jetzt wird ja so Viel davon geschwätzt, daß Du angefangen hättest, beim Kammerherrn herum zu schwarzeneln —

Windhof.

Ach was, Kammerherrn! Ja, Monsen, ich will Dir aufrichtig bekennen, daß es einen Augenblick gab, wo ich schwankend war; aber, gottlob! das ist vorüber; jetzt bin ich klar über mich selbst und über den Weg, den ich wandeln soll.

Bastian.

Hier meine Hand! Ich werde für Dich sprechen, verlaß Dich darauf. Und was Ragna betrifft, — sie darf Nichts anders thun, als was ich und Vater wollen.

Windhof.

Ja, aber Dein Vater, — von dem wollte ich just reden —

Bastian.

Pst! da höre ich Madame Rundholm; sprich nun für

mich, wenn sie nicht allzu beschäftigt ist; denn dann hat sie für nichts Anderes Sinn. Ja, Lieber, thu jetzt Dein Bestes; das Uebrige werde ich selbst besorgen. Hast Du Askaffen nicht gesehen?

Windhof.

Er ist gewiß bei der Wahlhandlung.

(Bastian geht durch die Mittelthüre hinaus; im selben Augenblick erscheint Madame Rundholm von rechts.)

Madame Rundholm.

Jetzt geht's aber wie geschmiert, Herr Windhof; Alle stimmen ja für Sie.

Windhof.

Das ist doch merkwürdig.

Madame Rundholm.

Jawohl. Was wird Monsen auf Storli sagen?

Windhof.

Madame Rundholm, auf ein Wort!

Madame Rundholm.

Nun, was ist's?

Windhof.

Wollen Sie mich ruhig anhören?

Madame Rundholm.

Du mein Himmel, mit dem größten Vergnügen.

Windhof.

Wohlan! Sie sprachen vorhin über Ihren einsamen Stand —

Madame Rundholm.

Ach, das war ja der alte abscheuliche Heire —

Windhof.

Sie klagten darüber, wie schwer es für eine Wittwe sei —

Madame Rundholm.

Ja, weiß Gott, Sie sollten's nur einmal probiren,
Herr Windhof!

Windhof.

Aber wenn nun ein frischer junger Mann käme —

Madame Rundholm.

Ein frischer junger Mann?

Windhof.

Einer, der Sie schon lange im Stillen liebgehabt —

Madame Rundholm.

Nein, wissen Sie was? nun will ich Nichts mehr von
Ihnen hören.

Windhof.

Sie müssen! Ein junger Mann, der es auch beschwerlich
findet, so allein zu stehen —

Madame Rundholm.

Wie so? Ich verstehe Sie nicht.

Windhof.

Wenn Sie nun das Glück zweier Menschen begründen
könnten, Madame Rundholm, — Ihr eigenes sowohl wie
das —

Madame Rundholm.

Des frischen jungen Mannes?

Windhof.

Allerdings. Antworten Sie mir darauf —

Madame Rundholm.

Ach nein, Windhof, es ist gewiß nicht Ihr Ernst?

Windhof.

Wie können Sie glauben, daß ich Sie zum Besten
habe? Würden Sie also geneigt sein —?

Madame Rundholm.

Mit tausend Freuden! Lieber, süßer —

Windhof

(einen Schritt zurückprallend).

Was?

Madame Rundholm.

Ach, da kommt Jemand!

Fräulein Monsen tritt eilig und aufgeregt durch die Mittelthür ein.)

Ragna.

Um Vergebung, ist mein Vater nicht hier?

Madame Rundholm.

Ihr Vater? Ja, — nein; — ich weiß nicht; — entschuldigen Sie —

Ragna.

Wo ist er?

Madame Rundholm.

Ihr Vater? Ach so, der ist hier vorbeigefahren —

Windhof.

Wahrscheinlich nach Christiania.

Ragna.

Nein, das ist unmöglich —

Madame Rundholm.

Ja, vorbeigefahren ist er, das weiß ich. Ach, Fräulein Monsen, Sie können sich nicht denken, wie froh ich bin! Warten Sie nur einen Augenblick, während ich in den Keller laufe und eine Flasche vom besten hole.

(Ab nach links.)

Windhof.

Sagen Sie mir, Fräulein, — ist es wirklich Ihr Vater, den Sie suchen?

Ragna.

Das hören Sie ja.

Windhof.

Und wußten Sie nicht, daß er fortgereist sei?

Ragna.

O, was weiß ich! Man sagt mir gar Nichts. Aber nach Christiania? Das ist unmöglich; sie müßten ihm ja begegnet sein. Leben Sie wohl!

Windhof

(ihr den Weg vertretend).

Ragna! Hören Sie! Weßhalb sind Sie so verändert gegen mich?

Ragna.

Ich? Lassen Sie mich los! Lassen Sie mich gehen!

Windhof.

Nein, Sie sollen nicht gehen! Ich halte es für ein Werk der Vorsehung, daß Sie gerade in diesem Augenblick kamen. O, nicht diese Aengstlichkeit! Früher waren Sie anders.

Ragna.

Ja, das ist — Gott sei gelobt — vorüber!

Windhof.

Aber weshalb —

Ragna.

Ich habe Sie besser kennen lernen; — gut, daß es rechtzeitig geschah.

Windhof.

Ah so? Man hat Böses von mir gesprochen? Ja, vielleicht hatte ich auch selber Schuld; ich war wie in ein Labyrinth eingesponnen. Das ist jetzt vorüber! O, wenn

ich Sie sehe, werde ich ein besserer Mensch. Sie sind es, die mir wahrhaft und von Herzensgrund theuer ist; Sie sind es, die ich liebe, Ragna, — Sie, und keine Andere!

Ragna.

Lassen Sie mich los! Ich fürchte mich vor Ihnen —

Windhof.

O, aber morgen, Ragna, — darf ich morgen zu Ihnen kommen und mit Ihnen reden?

Ragna.

Ja, ja, meinetwegen, nur heute nicht.

Windhof.

Nur heute nicht? Hurrah! Ich bin Sieger, ich bin glücklich!

Madame Rundholm

(mit Wein und Kuchen von links).

So, nun wollen wir ein Glas trinken auf Glück und künftiges Wohlergehn!

Windhof.

Auf Glück in der Liebe! Glück und Liebe sollen leben, hoch! Hurrah für morgen! (Er trinkt.)

Kandidat Helle

(von rechts, zu Ragna).

Haben Sie ihn gefunden?

Ragna.

Nein, hier ist er nicht. Kommen Sie, kommen Sie!

Madame Rundholm.

Aber, bewahre, was ist denn passiert?

Kandidat Helle.

Nichts; es sind nur Fremde nach Storli gekommen,
und —

R a g n a.

Vielen Dank für all Ihre Freundlichkeit, Madame Rundholm —

Madame Rundholm.

So? Haben Sie wieder Fremde auf den Hals gekriegt?

R a g n a.

Ja, ja; entschuldigen Sie; ich muß nach Hause! Ade!
Windhof.

Ade — bis morgen!

(Kandidat Helle und Fräulein Monsen ab durch die Mittelthür.)

Daniel Heire (von rechts).

Haha, jetzt geht's wie Speichen im Radel! Windhof, Windhof, Windhof, schnattern sie; sie wählen ihn All' miteinander. Jetzt sollten Sie ihn auch wählen, Madame Rundholm!

Madame Rundholm.

Hih! Was Sie sagen! Aber stimmen sie wirklich Alle für ihn?

Daniel Heire.

Ja, wahrhaftig; Herr Windhof hat das Vertrauen des Volkes, wie es heißt. Der alte Lundenburg geht umher mit einem Gesichte wie eine süßeingemachte Gurke. Ach, es ist eine Herzensfreude, das anzusehen.

Madame Rundholm.

Sie sollen ihn nicht umsonst gewählt haben. Kann ich nicht stimmen, so kann ich doch traktiren! (Ab nach links.)

Daniel Heire.

Sie sind ja recht ein Wittwentrost, Herr Windhof. Wissen Sie was, — an der sollten Sie sich festbeißen, dann wären Sie geborgen!

Windhof.

An Madame Rundholm?

Daniel Heire.

Jawohl; das ist ein Frauenzimmer, solid in jeder Hinsicht; sie wird das erste Huhn im Korbe, sobald das Kartenshaus auf Storli zusammenbricht.

Windhof.

Wie? Es ist doch nicht Etwas faul auf Storli?

Daniel Heire.

Nicht? Sie sind kurz von Gedächtniß, Verehrtester. Spricht man nicht von Ruin und Bankrott und —?

Windhof.

Ja, ja, und was weiter?

Daniel Heire.

Was weiter? Nun, das läßt sich denken. Man hat hier nach Monsen gesucht; es sind zwei Herren nach Storli gekommen —

Windhof.

Ein Paar Gäste; ja, das weiß ich —

Daniel Heire.

Ungebetene Gäste, mein lieber junger Freund; man flüstert von Polizei und von wüthenden Gläubigern; — es ist böß um die Papiere bestellt, sagt man. Ja, à propos, — was war das für ein Papier, das Sie gestern von Monsen erhielten?

Windhof.

Hm, es war ein Papier — — Böß um die Papiere bestellt, sagen Sie? Hm, hm! Kennen Sie die Unterschrift des Kammerherrn Steilberg?

Daniel Heire.

Hähä; das sollt' ich meinen.

Windhof

(den Wechsel hervorziehend).

Nun, dann sehen Sie!

Daniel Heire.

Etwas näher! — ich bin freilich etwas kurzstichtig, aber — (nach genauem Hinsehn) Dies da, Verehrtester? Dies war niemals die Handschrift des Kammerherrn.

Windhof.

Niemals? Also doch —!

Daniel Heire.

Und der Wechsel ist von Gutsbesitzer Monsen ausgestellt?

Windhof.

Nein, von Kaufmann Steilberg.

Daniel Heire.

Unsinn! Lassen Sie sehen! (Prüft den Wechsel und giebt ihn zurück.) Damit können Sie Ihre Cigarre anzünden.

Windhof.

Was? Auch der Name des Ausstellers —?

Daniel Heire.

Gefälcht, junger Mann; gefälcht, so wahr ich Daniel heiße. Man braucht ihn ja nur mit dem geschärftsten Blicke des Mißtrauens zu betrachten —

Windhof.

Aber wie war es denn möglich —? Monsen muß nicht gewußt haben —

Daniel Heire.

Monsen? Nein, der Patron verstand wohl weder Etwas von seinen eigenen noch von fremden Papieren. Aber es

ist gut, daß dies ein Ende nimmt, Herr Windhof! Es ist eine Befriedigung für das moralische Gefühl. Ach, ich war oft von edlem Zorn entbrannt, wenn ich selber so reden darf, daß ich hier umhergehen und Zeuge sein mußte, wie — genug! Aber das Spasshafteste ist, daß, wenn Monsen nun purzelt, er zuerst vor Allem den Kaufmann Steilberg mit sich zu Boden reißt; der Kaufmann reißt wieder den Kammerherrn mit —

Windhof.

Ja, das sagte Lundenburg auch.

Daniel Heire.

Aber es ist natürlich Methode in dem Bankerotte. Geben Sie Acht; ich bin ein alter Prophet: Monsen kommt ins Zuchthaus, der Kaufmann kommt zum Afford, und der Kammerherr kommt unter Administration; das will sagen, seine Gläubiger schenken ihm ein paar tausend Thaler jährlich als lebenslängliche Pension. So geht es, Herr Windhof! Ich kenne das. Was sagt der Klassiker? Fiat justitia, pereat mundus; das heißt: Pfui, welche Justiz in dieser verderbten Welt!

Windhof

(erregt auf und ab schreitend).

Weder der eine noch der andere! Beide Wege versperrt!

Daniel Heire.

Was sagen Sie da?

Windhof.

Und gerade jetzt! Jetzt, — jetzt!

Buchdrucker Aslaffen

(von rechts).

Gratulire, gratulire, Herr Wahlmann!

Windhof.

Also gewählt?

Aslaffen.

Mit 117 Stimmen, — und Lundenburg mit 53. Die andern in Wind und Wetter zerstreut!

Daniel Heire.

Also Ihr erster Schritt auf der Bahn der Ehren, Herr Windhof!

Aslaffen.

Und das soll auch eine Bowle Punsch kosten —

Daniel Heire.

Natürlich, es ist ja der erste Schritt, der Etwas kostet, sagt der Franzos.

Aslaffen

(nach links abgehend).

Punsch auf den Tisch, Madame Rundholm! Der neue Wahlmann traktirt!

(Domainenpächter Lundenburg und mehrere Wähler treten allmählich von rechts ein.)

Daniel Heire

(theilnahmvoll zu Lundenburg).

Dreiundfünfzig! Das der Lohn des ergrauten Bürgers!

Lundenburg

(stützt Windhof zu).

Beharren Sie nun wirklich fest dabei —?

Windhof.

Was hilft es, fest zu beharren, wo Alles schwankt?

Lundenburg.

Glauben Sie, das Spiel sei verloren?

Aslaffen (von links zurückkehrend).

Madame Rundholm kostet selber den Punsch; — sie sagt, sie sei am nächsten dabei interessirt.

Windhof

(von einem Gedanken erfaßt).

Madame Rundholm! Am nächsten —!
Lundenburg.

Wie?

Windhof.

Das Spiel ist nicht verloren, Herr Lundenburg!

(Setzt sich an den Tisch zur Rechten und schreibt.)

Lundenburg (leise).

Sagen Sie, Aslaffen, können Sie übermorgen Etwas von mir in Ihrem Blatte abdrucken?

Aslaffen.

Gewiß kann ich das. Ist es grob?

Lundenburg.

Nein, es ist durchaus nicht grob.

Aslaffen.

Einerlei, ich nehme es dennoch auf.

Lundenburg.

Es ist mein politisches Testament; ich schreibe es heute Abend.

(Er geht im Zimmer auf und ab.)

Ein Dienstmädchen (von links).

Hier schickt Madame den Punsch.

Aslaffen.

Hurrah! Jetzt kommt Leben in die Lokalverhältnisse!
(Er setzt die Bowle auf den Tisch in der Mitte, schenkt den Anderen ein und trinkt fleißig während der folgenden Scene. Bastian Monzen ist mittlerweile von rechts eingetreten.)

Bastian (leise).

Denken Sie auch an meinen Brief?

Astlaffen.

Nur ruhig! (schlägt an seine Brusttasche.) — da hab' ich ihn.

Bastian.

Besorgen Sie ihn so bald wie möglich; — wenn Sie sehen, daß sie Zeit hat, verstehen Sie?

Astlaffen.

Verstehe, verstehe! (Ruft.) Alle heran! die Gläser sind gefüllt!

Bastian.

Sie sollen es, stoß' mich der Bod, nicht umsonst thun!

Astlaffen.

Gut, gut. (Zum Dienstmädchen.) Eine Citrone, Karen; — aber geschwind!

(Bastian entfernt sich von ihm.)

Windhof.

Ein Wort, Astlaffen! Gehen Sie morgen Abend hier vorbei?

Astlaffen.

Morgen Abend? Das kann ich ja gerne.

Windhof.

Gut; dann treten Sie hier ein, und geben Madame Rundholm diesen Brief.

Astlaffen.

Von Ihnen?

Windhof.

Ja; stecken Sie ihn in die Tasche. So! Morgen Abend also.

Astaffen.

Gewiß; sein Sie unbesorgt.

(Das Dienstmädchen bringt das Verlangte; Windhof tritt ans Fenster.)

Bastian.

Nun, hast Du mit Madame Rundholm gesprochen?

Windhof.

Gesprochen? Ja so; ich habe kurz mit ihr gesprochen —

Bastian.

Und was glaubst Du?

Windhof.

hm, — hm; wir wurden unterbrochen; ich kann Dir nichts Bestimmtes sagen.

Bastian.

Ich versuch's dennoch; sie klagt so bitter über ihren Wittwenstand. In einer Stunde soll es entschieden sein.

Windhof.

In einer Stunde?

Bastian

(erblickt Madame Rundholm, welche von links eintritt).

Pst! laß Niemand Etwas merken!

(Geht auf und ab.)

Windhof (leise zu Astaffen).

Geben Sie mir den Brief zurück.

Astaffen.

Wollen Sie ihn wiederhaben?

Windhof.

Ja, geschwind! Ich will ihn selbst besorgen.

Astaffen.

Gut; da ist er.

(Windhof steckt den Brief in die Tasche und mischt sich unter die Gesellschaft.)

Madame Rundholm (zu Bastian).

Was sagen denn Sie zu der Wahl, Monsen?

Bastian.

Mir ganz recht; ich und Windhof sind dicke Freunde, kann ich Ihnen sagen. Es sollte mich nicht wundern, wenn er in den Reichstag käme.

Madame Rundholm.

Aber dazu würde Ihr Vater wohl nicht freundlich sehen.

Bastian.

Ach, Vater hat so viele Eisen im Feuer. Außerdem, schicken Sie Windhof hin, so bleibt die Ehre eben so gut in der Familie, dent' ich.

Madame Rundholm.

Wie so?

Bastian.

Er geht auf Freiersfüßen.

Madame Rundholm.

Herr Jesus! hat er Etwas davon gesagt?

Bastian.

Freilich; und ich hab' ihm versprochen, für ihn zu reden. Es wird sich schon machen; ich glaube sicher, daß Ragna ihn leiden mag.

Madame Rundholm.

Ragna?

Lundenburg (sich ihnen nähernd).

Nun, worüber unterhalten Sie sich denn so eifrig, Madame Rundholm?

Madame Rundholm.

Denken Sie sich, er sagt, Windhof ginge auf Freiersfüßen —

Lundenburg.

Jawohl; aber der Kammerherr wird so leicht nicht zu bestimmen sein —

Bastian.

Der Kammerherr?

Lundenburg.

Sie ist ihm wahrscheinlich zu gut für einen simplen Rechtsanwalt —

Madame Rundholm.

Wer? Wer?

Lundenburg.

Das Fräulein; seine Tochter, natürlich.

Bastian.

Er will doch nun und nimmermehr Fräulein Steilberg heirathen?

Lundenburg.

Gewiß will er das.

Madame Rundholm.

Und das hat er Ihnen gesagt?

Bastian.

Und mir hat er gesagt —! Kommen Sie, lassen Sie mich mit Ihnen reden!

(Lundenburg und Bastian entfernen sich nach dem Hintergrunde zu.)

Madame Rundholm (sich Windhof nähernd).

Sie müssen auf Ihrer Hut sein, Windhof!

Windhof.

Gegen Wen?

Madame Rundholm.

Gegen schlechte Menschen. Hier sind Leute, die Ihnen Uebles brauen.

Windhof.

Mögen sie, — wenn sie mir nur nichts Uebles bräuen bei Einer.

Madame Rundholm.

Wer ist die Eine?

Windhof

(ihr heimlich den Brief zuwendend).

Sehen Sie da! Lesen Sie dies, wenn Sie allein sind

Madame Rundholm.

Ach, das wußte ich ja! (Ab nach links).

Hüttenwerksverwalter Ringdal (von rechts).

Nun, ich höre, Sie haben den Sieg erlangt, Herr Rechtsanwalt.

Windhof.

So ist's, Herr Verwalter; und zwar trotz der Bemühungen Ihres hochwohlgeborenen Prinzipals.

Ringdal.

Wofür hat er sich bemüht?

Windhof.

Mich niederzustimmen.

Ringdal.

Er macht Gebrauch von seiner Wahlfreiheit, wie jeder Andere.

Windhof.

Es ist nur schade, daß er wohl nicht öfters mehr Gebrauch davon machen wird.

Ringdal.

Was wollen Sie damit sagen?

Windhof.

Ich meine, daß es mit den Papieren so und so bestellt ist —

Ringdal.

Mit den Papieren? Mit welchen Papieren? Was heißt das?

Windhof.

Ach, stellen Sie sich doch nicht an, als ob Sie Nichts verstünden. Ist hier nicht ein Gewitter im Anzuge? Fallimente in großem Maßstabe?

Ringdal.

Ja, das höre ich von allen Seiten.

Windhof.

Und sind etwa nicht der Kammerherr sowohl wie der Kaufmann dabei bethelligt?

Ringdal.

Um Vergebung, sind Sie toll?

Windhof.

Um, es ist ja natürlich, daß Sie es verheimlichen möchten.

Ringdal.

Was sollte das nützen? Läßt sich dergleichen verheimlichen?

Windhof.

Ist es denn nicht wahr?

Ringdal.

Kein Deut davon, was den Kammerherrn betrifft. Aber wie haben Sie so Etwas glauben können? Wer hat es Ihnen aufgebunden?

Windhof.

Das sage ich für jetzt nicht.

Ringdal.

Gleichviel. Aber wer es auch gethan haben mag, er hat eine Absicht dabei gehabt.

Windhof.

Eine Absicht?

Ringdal.

Ja, besinnen Sie sich; ist hier Niemand, der seinen Vortheil dabei haben könnte, Sie vom Kammerherrn fern zu halten?

Windhof.

Bei meiner Seligkeit, ja, ja!

Ringdal.

Der Kammerherr ist im Grunde sehr freundlich gegen Sie gesinnt —

Windhof.

Wirklich?

Ringdal.

Ja, und das sah man nicht gerne; — man rechnet darauf, daß Sie die Verhältnisse hier nicht kennen, daß Sie aufbrausend und leichtgläubig sind, daß —

Windhof.

O, die Schlangen! Und Madame Rundholm, die meinen Brief hat!

Ringdal.

Welchen Brief?

Windhof.

O, Nichts. Aber es ist noch nicht zu spät! Lieber Herr Ringdal, sehen Sie heute Abend den Kammerherrn?

Ringdal.

Das thue ich jedenfalls.

Windhof.

So sagen Sie ihm, es sei dummes Zeug mit den

Drohungen, — er weiß schon; sagen Sie, ich käme morgen selbst, um Alles aufzuklären.

Ringdal.

Sie kämen zu ihm?

Windhof.

Ja, um ihm zu beweisen — ah, beweisen! Sehen Sie da, Herr Ringdal; geben Sie dem Kammerherrn diesen Wechsel von mir.

Ringdal.

Den Wechsel —!

Windhof.

Ja, ja; Sie verstehen das nicht; aber geben Sie ihm nur denselben —

Ringdal.

Wirklich, Herr Windhof —

Windhof.

Und dann fügen Sie nur die einfachen Worte von mir hinzu: So handle ich gegen die Leute, die mich bei der Wahlmännerwahl niederstimmen wollen.

Ringdal.

Verlassen Sie sich darauf.

(Ab durch die Mittelthür.)

Windhof.

Hören Sie, Herr Heire, — wie konnten Sie mir die Geschichte über den Kammerherrn aufbinden wollen?

Daniel Heire.

Wie ich Ihnen —?

Windhof.

Gewiß; es war ja die schwärzeste Lüge —

Daniel Heire.

Ei, sieh, sieh; das freut mich von Herzen! Denken Sie sich, Herr Lundenburg, es ist eine Lüge, das, was man vom Kammerherrn sprach.

Lundenburg.

Pst! Eine falsche Spur! Man hat wohl näher zu suchen.

Windhof.

Wie so näher?

Lundenburg.

Ich weiß Nichts; aber die Leute flüstern über Madame Rundholm —

Windhof.

Was!

Daniel Heire.

Ja, hab' ich's nicht prophezeit? Diese Verbindungen mit dem Gutsbesitzer auf Storli —

Lundenburg.

Er fuhr heute Morgen vor Tagesanbruch weg —

Daniel Heire.

Und die Familie läuft umher und sucht nach ihm —

Lundenburg.

Und der Sohn bemüht sich so, seine Schwester gut zu versorgen —

Windhof.

Gut zu versorgen! „Morgen,“ sagte sie; und ihre Unruhe wegen des Vaters —!

Daniel Heire.

Hähä; Sie sollen sehn, der ist hingegangen und hat sich aufgehängt!

Uslaffen.

Hat sich Jemand aufgehängt?

Lundenburg.

Herr Heire sagt, daß Monsen auf Storli —

Gutsbesitzer Monsen

(durch die Mittelthür eintretend).

Champagner auf den Tisch!

Uslaffen und Mehrere.

Monsen!

Monsen.

Ja, Monsen, ja! Champagner-Monsen! Geld-Monsen!
Wein her! Wein!

Daniel Heire.

Aber, Verehrtester —!

Windhof.

Sie! Woher kommen denn Sie?

Monsen.

Von Geschäften! Hunderttausend verdient! He, mor-
gen gebe ich ein brillantes Diner auf Storli! Alle sind
eingeladen. Champagner, sag' ich! Gratulire, Windhof,
Sie sind ja Wahlmann geworden.

Windhof.

Ja, ich will Ihnen gleich erklären —

Monsen.

Bitte, was kümmert mich das? Wein! Wo ist Madame
Kundholm? (Will nach links hinausgehen.)

Das Dienstmädchen

(welches eben eingetreten ist).

Es darf Niemand hier hinein; Madame sitzt drinnen
und liest einen Brief —

Bastian.

Alle Hagel!

(Ab durch die Mittelthür.)

Windhof.

Sie liest einen Brief?

Das Dienstmädchen.

Ja, und sie ist ganz wie verfürzt.

Windhof.

Leben Sie wohl, Herr Monsen; morgen Mittag auf
Storli —

Monsen.

Leben Sie wohl; auf morgen!

Windhof (leise).

Herr Heire, wollen Sie mir einen Dienst erweisen?

Daniel Heire.

Mit Vergnügen, mit Vergnügen.

Windhof.

Dann malen Sie mich der Madame Rundholm ein
bischen schwarz; reden Sie ein bischen zweideutig von mir; —
Sie verstehen dergleichen so trefflich.

Daniel Heire.

Aber weshalb, in aller Welt?

Windhof.

Ich habe meine Gründe; es ist ein Scherz, müssen
Sie wissen, — eine Wette mit — mit Einem, auf den Sie
einen Zahn haben.

Daniel Heire.

Aha, ich verstehe —; genug!

Windhof.

Also, verderben Sie Nichts; machen Sie sie nur ein

wenig irre in ihrem Urtheil über mich; ein wenig unsicher, bis auf Weiteres, Sie verstehen?

Daniel Heire.

Vollkommen; es soll mir ein wahres Vergnügen machen —

Windhof.

Danke, danke einstweilen! (Sich über den Tisch beugend.)
Herr Lundenburg, wir Beide sprechen uns wohl morgen Vormittag beim Kammerherrn.

Lundenburg.

Haben Sie Hoffnung?

Windhof.

Dreidoppelte!

Lundenburg.

Dreidoppelte? Aber ich begreife nicht —

Windhof.

Thut auch nicht noth; von jetzt an werde ich mir selber zu helfen wissen.

(Ab durch die Mittelhür.)

Monfen

(bei der Punschbowle).

Noch ein volles Glas, Aslaksen! Wo ist Bastian?

Aslaksen.

Er rannte zur Thür hinaus. Aber ich habe einen Brief für ihn zu besorgen.

Monfen.

So?

Aslaksen.

An Madame Rundholm.

Monfen.

Na, endlich!

Aslaffen.

Aber nicht vor morgen Abend, sagte er; weder früher noch später; genau auf den Glockenschlag! Prost!

Daniel Heire (zu Lundenburg).

Was, zum Henker, ist das für ein Getättschel zwischen diesem Herrn Windhof und Madame Rundholm?

Lundenburg (leiser).

Er hält um sie an.

Daniel Heire.

Dachte ich's nicht! Aber er bat mich, ihn ein bißchen bei ihr anzuschwärzen, sie mißtrauisch gegen ihn zu machen — genug!

Lundenburg.

Und das versprochen Sie?

Daniel Heire.

Natürlich.

Lundenburg.

Er soll von Ihnen gesagt haben: was Sie im Osten versprochen, das hielten Sie im Westen.

Daniel Heire.

Hähä; die liebe Seele! — Da soll er sich diesmal doch verrechnet haben.

Madame Rundholm

(mit einem entfalteten Briefe, in der Thüre links).

Wo ist Rechtsanwalt Windhof?

Daniel Heire.

Er küßte Ihr Dienstmädchen und empfahl sich, Madame Rundholm!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Großes Empfangszimmer beim Kammerherrn. Eingangsthür im Hintergrunde; Thüren rechts und links.)

(Hüttenwerksverwalter Ringdal steht an einem Tische und blättert in diversen Papieren. Es klopft.)

Ringdal.

Herein!

Dr. Feldmann
(aus dem Hintergrunde).

Guten Morgen!

Ringdal.

Guten Morgen, Herr Doktor!

Feldmann.

Nun, steht Alles nach Wunsch?

Ringdal.

Ja, danke; hier steht Alles nach Wunsch; aber —

Feldmann.

Aber?

Ringdal.

Sie haben gewiß die große Neuigkeit gehört?

Feldmann.

Nein. Was ist's?

Ringdal.

Wie? Sie haben nicht gehört, was auf Storli passiert ist?

Feldmann.

Nein!

Ringdal.

Monssen ist heute Nacht durchgebrannt.

Feldmann.

Durchgebrannt? Monssen?

Ringdal.

Durchgebrannt.

Feldmann.

Aber, Du großer Gott —?

Ringdal.

Sier gingen gestern schon wunderliche Gerüchte; aber da kam Monssen zurück; er muß sich zu verstellen gewußt haben —

Feldmann.

Aber die Ursache? die Veranlassung?

Ringdal.

Ungeheure Verluste an Holzlieferungen, sagt man; mehrere Häuser in Christiania sollen ihre Zahlungen eingestellt haben, und da —

Feldmann.

Und da ist er durchgebrannt!

Ringdal.

Wahrscheinlich nach Schweden. Heute Morgen kamen Gerichtspersonen nach Storli; sie nehmen Inventar auf und versiegeln —

Feldmann.

Und die unglückliche Familie?

Ringdal.

Der Sohn hat wohl Nichts damit zu schaffen gehabt; jedenfalls thut er jetzt so, höre ich.

Feldmann.

Ja, aber die Tochter?

Ringdal.

Still! die Tochter ist hier.

Feldmann.

Hier?

Ringdal.

Der Hauslehrer brachte sie und die Kleinen heute Morgen herüber, das Fräulein hat sich ihrer in aller Stille angenommen.

Feldmann.

Und wie trägt sie's?

Ringdal.

Ich denke, so leidlich. Am Ende, nach der Behandlung, die sie zu Hause erdulden mußte —; außerdem kann ich Ihnen erzählen, daß sie — Pst! da ist der Kammerherr!

Der Kammerherr (von links).

Sieh, schon da, lieber Doktor?

Feldmann.

Ja, ich bin ziemlich früh zu Gange. Aber nun wünsche ich Ihnen vor Allem herzlich Glück zum Geburtstage, Herr Kammerherr!

Der Kammerherr.

Ach, der bringt uns heute wenig Glück! Nehmen Sie nichtsdestoweniger meinen Dank; ich weiß, Sie meinen es gut.

Feldmann.

Und dürfte ich Sie fragen, Herr Kammerherr —?

Der Kammerherr.

Zuerst ein Wort! Lassen Sie fortan den Titel weg!

Feldmann.

Was wollen Sie damit sagen?

Der Kammerherr.

Ich bin Hüttenwerksbesitzer, schlechthin.

Feldmann.

Aber was sind das für Thorheiten?

Der Kammerherr.

Ich habe auf Titel und Bestallung verzichtet. Mein unterthänigstes Schreiben geht heute noch ab.

Feldmann.

Das sollten Sie doch erst noch überlegen.

Der Kammerherr.

Als mein König mir die Gnade erwies, mich in seinen Hofstaat aufzunehmen, geschah es auf Grund des Ansehens und der Achtung, die meine Familie durch zahlreiche Geschlechter zu bewahren gewußt hatte.

Feldmann.

Ja, und —?

Der Kammerherr.

Meine Familie ist entehrt, gerade so gut, wie die des Gutsbesizers Monsen. Sie haben wohl von Monsen gehört?

Feldmann.

Ja.

Der Kammerherr (zu Ringdal).

Weiß man nichts Näheres?

Ringdal.

Nichts Anderes, als daß er eine Menge der jüngeren Pächter mit sich ins Verderben reißt.

Der Kammerherr.

Und mein Sohn?

Ringdal.

Ihr Sohn hat mir eine Bilanz überschickt. Er kann Jedem das Seinige zahlen; aber er behält Nichts übrig.

Der Kammerherr.

Hm. So fertigen Sie die Reinschrift meines Besuches an.
Ringdal.

Wie Sie befehlen.

(Ab durch die vorderste Thür rechts.)

Feldmann.

Aber haben Sie die Sache ernstlich erwogen? Das Ganze kann ja in der Stille geordnet werden.

Der Kammerherr.

So? Kann ich machen, daß ich selbst nicht weiß, was geschehen ist?

Feldmann.

Ja, was ist denn im Grunde geschehen? Er hat ja an Sie geschrieben, seine Unbesonnenheit eingeräumt, und Sie um Verzeihung gebeten; es ist das einzige Mal, daß er sich solcher Dinge schuldig gemacht hat; was ist denn gar so schlimm? frage ich.

Der Kammerherr.

Würden Sie handeln, wie mein Sohn gehandelt hat?

Feldmann.

Er wird es nicht wiederthun; das ist die Hauptsache.

Der Kammerherr.

Und woher wissen Sie, daß er es nicht wiederthun wird?

Feldmann.

Wenn aus keinem anderen Grunde, so weiß ich es aus dem Auftritte mit Ihrer Schwiegertochter, von welchem Sie mir selbst erzählten. Was auch der Ausgang sein

möge, jedenfalls wird er dadurch zum Ernste aufgerüttelt worden sein.

Der Kammerherr

(auf und ab gehend).

Meine arme Selma! Unser friedliches Glück rauh zerstört!

Feldmann.

Es giebt Etwas, das höher steht. Dies Glück war ein leerer Schein. Ja, ich muß es Ihnen sagen: Sie haben hierin, wie in so vielem Anderen, auf ein hohles Fundament gebaut; Sie waren verblindet und hochmüthig, Herr Kammerherr!

Der Kammerherr (stehen bleibend).

Ich?

Feldmann.

Ja, Sie! Sie trumpften auf die Ehrenhaftigkeit Ihrer Familie; aber wann wurde diese Ehrenhaftigkeit auf die Probe gestellt? Wissen Sie, ob dieselbe einer Versuchung widerstanden hätte?

Der Kammerherr.

Sie können sich jede Predigt ersparen, Herr Doktor; die Ereignisse dieser letzten Tage sind nicht spurlos an mir vorübergegangen.

Feldmann.

Das glaube ich ebenfalls; aber möge sich das in einem milderen Urtheil und in einer klareren Erkenntniß zeigen. Sie gehen mit Ihrem Sohne ins Gericht; aber was haben Sie für Ihren Sohn gethan? Sie haben für die Ausbildung seiner Talente, aber nicht für die Kräftigung seines Charakters gesorgt. Sie haben ihm Vorträge über das ge-

halten, was er seiner ehrenhaften Familie schuldig sei; aber Sie haben ihn nicht so gelenkt und gemodelt und herangebildet, daß es ihm eine unbewußte Nothwendigkeit ward, ehrenhaft zu handeln.

Der Kammerherr.

Glauben Sie das?

Feldmann.

Ich glaube es nicht allein, sondern ich weiß es. Aber das ist hier ja der allgemeine Fehler: man legt das ganze Gewicht auf das Lernen, statt auf das Sein. Wir sehen auch, wozu das führt; wir sehen es an Hunderten begabter Menschen, die halbfertig umher laufen, und in Gefühlen und Stimmungen ganz andere Menschen sind, als in Thaten und Handlungen. Sehen Sie nur auf diesen Windhof —

Der Kammerherr.

Windhof, ja! Was sagen Sie von Windhof?

Feldmann.

Stückwerk! Ich hab' ihn von Kindesbeinen auf gekannt. Sein Vater war ein reiner Tagedieb, ein Lump, ein Taugenichts; er betrieb ein kleines Hüttergeschäft, und daneben ließ er auf Pfänder; oder vielmehr, seine Frau besorgte das. Sie war ein plummes Frauenzimmer, die unweiblichste Person, die ich gekannt habe. Den Mann hatte sie unter dem Pantoffel; sie war ohne jedes Gefühl. Und in dieser Häuslichkeit wuchs Windhof auf. Gleichzeitig besuchte er die lateinische Schule. „Er soll studiren,“ sagte die Mutter; „er soll ein tüchtiger Advokat werden.“ Roheit im Hause, hoher Schwung in der Schule; Geist, Charakter, Wille, Talente — Alles nach verschiedener Richtung! Wozu konnte das führen, als zu einer Zersplitterung der Persönlichkeit?

Der Kammerherr.

Ich weiß nicht, wozu es führen konnte. Aber ich möchte wissen, was für Sie gut genug ist. Von Windhof kann man Nichts erwarten, von meinem Sohne auch nicht, aber von Ihnen natürlich, von Ihnen —!

Feldmann.

Ja, von mir; gerade von mir. Nein, lächeln Sie nicht; ich bin nicht so hoffärtig; aber mir ist das zu Theil geworden, was das Gleichgewicht begründet, und was Einen sicher macht. Ich bin unter Ruhe und Harmonie in einer schlichten Familie des Mittelstandes herangewachsen. Meine Mutter ist ein echtes, ganzes Weib; bei uns zu Hause strebten die Wünsche niemals über die Mittel und Anlagen hinaus; kein Verlangen scheiterte an der Klippe der Verhältnisse; kein Todesfall griff schmerzlich in unser Leben ein und hinterließ Leere und ein Verlustgefühl in unserem Kreise. Liebe zur Schönheit war da; aber sie war innig mit der ganzen Anschauungsweise verwebt, sie lies nicht getrennt daneben her; es gab weder Ausschreitungen des Verstandes noch des Gefühls —

Der Kammerherr.

Sieh, sieh! und deshalb sind Sie ein so vollkommener Mensch geworden?

Feldmann.

Ich bin weit entfernt, mir das einzubilden. Ich sage nur, daß die Lebensbedingungen sich so außerordentlich günstig für mich gestaltet haben; und ich empfinde das wie eine ernste Verantwortlichkeit.

Der Kammerherr.

Mag sein; aber wenn Windhof keine solche Verant-

wortlichkeit hat, ist es um so schöner, daß er nichtsdestoweniger —

Feldmann.

Was denn?

Der Kammerherr.

Sie beurtheilen ihn falsch, mein guter Doktor! Sehen Sie hier! Was sagen Sie dazu?

Feldmann.

Der Wechsel Ihres Sohnes!

Der Kammerherr.

Ja, den hat er mir zurückgeschickt.

Feldmann.

Aus freien Stücken?

Der Kammerherr.

Aus freien Stücken und ohne Bedingung. Das ist schön, das ist edel; — und deshalb steht ihm auch mein Haus von heute an offen.

Feldmann.

Ueberlegen Sie sich das! Um Ihrer selbst, um Ihrer Tochter willen —

Der Kammerherr.

Ah, lassen Sie mich zufrieden! Er hat Viel vor Ihnen voraus; er ist wenigstens offenherzig; aber Sie, Sie gehen heimlich zu Werke.

Feldmann.

Ich?

Der Kammerherr.

Ja, Sie! Sie sind die leitende Kraft hier im Hause geworden, Sie gehen hier aus und ein, ich frage Sie bei Allem um Ihren Rath, — und dennoch —

Feldmann.

Ja, ja; und dennoch —?

Der Kammerherr.

Dennoch haben Sie etwas Hinterhältiges, etwas Vertracktes, etwas — Vornehmes, das ich nicht ausstehen kann!

Feldmann.

Aber so erklären Sie mir doch —

Der Kammerherr.

Ich? Nein, an Ihnen wär's, sich mir zu erklären!
Aber nun lassen Sie's nur!

Feldmann.

Herr Kammerherr, wir Beide verstehen einander nicht. Ich habe keinen Wechsel zurückzusenden; aber es wäre doch wohl möglich, daß ich ein noch größeres Opfer brächte.

Der Kammerherr.

So? Wodurch denn?

Feldmann.

Durch mein Schweigen.

Der Kammerherr.

Durch Ihr Schweigen? Soll ich Ihnen sagen, wozu ich Lust hätte? Grob zu werden, zu fluchen, in den Bund der Jugend zu treten! Sie sind ein hochvornehmer Troßkopf, Herr Hüttenarzt; — und das paßt nicht in unsere freie Gesellschaft. Sehen Sie Windhof; der ist nicht so; und deshalb soll er hier ins Haus kommen; ja, er soll, — er soll —! Nein, ich dulde ein für alle Mal keinen Einspruch —! Jetzt wissen Sie's; wie man sich bettet, so liegt man!

Domainenpächter Lundenburg

(aus dem Hintergrunde).

Viel Glück zum heutigen Tage, Herr Kammerherr!
Möge Ehre und alles Gute —

Der Kammerherr.

Scheeren Sie sich zum —, hätte ich bald gesagt. Es ist Alles Lumperei, mein lieber Lundenburg. Nichts in dieser Welt hält Probe, wenn man auf den Grund blickt.

Lundenburg.

Das sagen Monsen's Gläubiger auch.

Der Kammerherr.

Ja, die Geschichte mit Monsen! Traf Sie das nicht wie ein Blitzschlag?

Lundenburg.

Sie hatten es ja so lange vorhergesagt, Herr Kammerherr.

Der Kammerherr.

Hm, hm; — das hatte ich freilich; und vorgestern kam er noch hieher, um mich zu prellen —

Feldmann.

Vielleicht, um sich zu retten.

Lundenburg.

Unmöglich; er saß schon zu tief darin; — und das, was geschieht, ist zuletzt immer das Beste.

Der Kammerherr.

Profit die Wahlzeit! Finden Sie es auch für das Beste, daß Sie gestern bei der Wahl geschlagen wurden?

Lundenburg.

Ich wurde nicht geschlagen; es ging ja Alles nach meinem eigenen Willen. Mit Windhof soll man sich nicht

in einen Kampf einlassen; er hat das, wonach wir Andern vergeblich die Finger lecken.

• Der Kammerherr.

Den Ausdruck verstehe ich nicht so ganz —

Lundenburg.

Er hat die Gabe, die Menge mit sich fortzureißen. Und da er nun so glücklich ist, weder durch Charakter, noch durch Ueberzeugung, noch durch seine bürgerliche Stellung behindert zu werden, so hat er es herzlich leicht, freisinnig zu sein.

Der Kammerherr.

Ich sollte doch in Wahrheit meinen, daß wir auch freisinnig sind.

Lundenburg.

Ja, natürlich sind wir das; kein Zweifel daran. Aber wir sind doch nur freisinnig auf unsere eigenen Unkosten; allein da kommt nun dieser Windhof und ist auch freisinnig auf Anderer Unkosten. Das ist das Neue dabei.

Der Kammerherr.

Und all dies Umsturzwesen wollen Sie fördern?

Lundenburg.

Ich habe in alten Geschichtsbüchern gelesen, daß es vor Zeiten Leute gab, welche Geister beschwören konnten; aber sie konnten sie nicht wieder wegbannen.

Der Kammerherr.

Aber, lieber Lundenburg, wie können Sie, als ein aufgeklärter Mann —?

Lundenburg.

• Ich weiß wohl, es ist ein papistischer Aberglaube, Herr Kammerherr; aber mit neuen Gedanken ist es wie mit

Geistern; man kann sie nicht wieder wegbannen, und deshalb muß man suchen, mit ihnen auszukommen, so gut es eben geht.

Der Kammerherr.

Ja, aber jetzt, da Monsen gefallen ist, und wahrscheinlich dieser ganze Schwanz von Ruhestörern mit ihm —

Lundenburg.

Wäre Monsen zwei bis drei Tage eher gefallen, so hätte Vieles eine andere Wendung genommen.

Der Kammerherr.

Leider; Sie waren zu hastig —

Lundenburg.

Ich war es auch aus Rücksicht gegen Sie, Herr Kammerherr.

Der Kammerherr.

Gegen mich?

Lundenburg.

Unsere Partei muß ihre ehrenhafte Stellung in den Augen des Volkes bewahren. Wir repräsentiren die alte, an der Scholle haftende, norwegische Ehrlichkeit. Hätte ich Windhof im Stiche gelassen, so hätte er, wie Sie wissen, ein Papier —

Der Kammerherr.

Jetzt nicht mehr.

Lundenburg.

Wie?

Der Kammerherr.

Da ist es.

Lundenburg.

Hat er's Ihnen zurückgesandt?

Der Kammerherr.

Ja. Persönlich ist er ein Ehrenmann; das Zeugniß muß ich ihm geben.

Cundenburg (nachdenklich).

Rechtsanwalt Windhof hat gute Anlagen.

Rechtsanwalt Windhof

(aus dem Hintergrunde, bleibt in der Thür stehen).

Darf ich näher treten?

Der Kammerherr

(ihm entgegen gehend).

Mit Vergnügen.

Windhof.

Und wollen Sie meinen Glückwunsch entgegennehmen?

Der Kammerherr.

Gewiß.

Windhof.

So nehmen Sie ihn warm und aus vollem Herzen!
Und machen Sie einen Strich über alle geschriebenen
Dummheiten —

Der Kammerherr.

Ich halte mich an die Handlungen, Herr Windhof.

Windhof.

O, Gott segne Sie!

Der Kammerherr.

Und von heute an — da Sie es so wünschen — von
heute an betrachten Sie mein Haus als das Ihrige.

Windhof.

Ich dürfte —?

(Es klopft.)

Der Kammerherr.

Herein!

(Mehrere Ortsbewohner, Deputirte des Güttenwerks u. s. w.
Der Kammerherr geht auf sie zu, empfängt ihre Gratulationen und spricht
mit ihnen.)

Thora

(die inzwischen aus der hinteren Thür links eingetreten ist).

Herr Windhof, lassen Sie mich Ihnen meinen stillen
Dank sagen.

Windhof.

Sie, Fräulein!

Thora.

Mein Vater hat mir erzählt, wie schön Sie gehandelt.

Windhof.

Aber —?

Thora.

O, wie sehr haben wir Sie verkannt!

Windhof.

Wirklich?

Thora.

Es war ja auch Ihre eigene Schuld; — nein, nein,
es war die unfrige. O, wie herzlich gern möchte ich es
wieder gut machen!

Windhof.

Sie? Sie selber? Wollten Sie wirklich —?

Thora.

Wir Alle; was in unserer Macht steht —

Der Kammerherr.

Erfrischungen für die Herren, Kind!

Thora.

Sogleich.

(Sie geht wieder auf die Thür zu, aus welcher gleich nachher das Dienstmädchen mit Wein und Backwerk tritt, die während der folgenden Scene herumgereicht werden.)

Windhof.

Lieber, trefflicher Lundenburg, mir ist zu Muthе wie einem Siegesgotte!

Lundenburg.

So war Ihnen gestern wohl auch zu Muthе.

Windhof.

Paß! heute ist es etwas Anderes; das Beste; die Krone des Ganzen; die Glorie, der Glanz des Lebens!

Lundenburg.

Aha; Liebesgedanken?

Windhof.

Keine Gedanken; — Glück, Glück, Liebesglück!

Lundenburg.

So hat Schwager Bastian Ihnen die Antwort überbracht?

Windhof.

Bastian —?

Lundenburg.

Ja, er munkelte gestern von dergleichen; er hatte ja wohl versprochen, ein gutes Wort für Sie bei der Kleinen einzulegen?

Windhof.

Ich, Geschwäg —

Lundenburg.

Haben Sie keine Angst vor mir. Wenn Sie es noch

nicht wissen, so kann ich's Ihnen sagen: Sie haben gesiegt, Herr Windhof; ich habe es von Ringdal.

Windhof.

Was haben Sie von Ringdal?

Lundenburg.

Fräulein Monsen hat ihr Jawort gegeben.

Windhof.

Was sagen Sie!

Lundenburg.

Ihr Jawort, sage ich.

Windhof.

Ihr Jawort? Und der Vater ist durchgebrannt!

Lundenburg.

Aber die Tochter nicht.

Windhof.

Ihr Jawort! Mitten unter solchem Familienskandal! Wie unweiblich! So Etwas muß ja jeden zartfühlenden Mann zurückstoßen. Aber das Ganze ist ein Mißverständnis. Ich habe niemals Bastian die Zumuthung gestellt —; wie konnte denn der Pinsel —? Gleichviel, es geht mich Nichts an; was er gethan hat, mag er selbst verantworten.

Daniel Heire

(aus dem Hintergrunde).

Hähä; große Versammlung; ja, natürlich; man macht keine Aufwartung, man präsentiert seinen Sonntagsrock — Vielleicht darf ich auch —

Der Kammerherr.

Dank, Dank, alter Freund!

Daniel Heire.

Gott bewahre, Verehrtester; mache Dich doch nicht so

gemein! (Neue Gäste kommen.) Sieh, sieh, da haben wir die Handlanger der Gerechtigkeit, — die Exekutionsmacht, — genug! (Zu Windhof.) Ah, mein lieber, glücklicher, junger Mann, sind Sie hier? Ihre Hand! Empfangen Sie die Versicherung der ungeheuchelten Freude eines alten Mannes.
Windhof.

Worüber?

Daniel Heire.

Sie baten mich gestern, ihr gegenüber ein bißchen zweideutig von Ihnen zu reden, Sie wissen ja —

Windhof.

Nun ja; was weiter?

Daniel Heire.

Es war mir eine rechte Herzenslust, Ihrem Wunsche nachzukommen —

Windhof.

Was weiter? frag' ich; was weiter? Wie nahm sie es auf?

Daniel Heire.

Wie ein liebendes Weib, natürlich; begann zu weinen; warf die Thür hinter sich ins Schloß; wollte weder antworten, noch sich zeigen —

Windhof.

Gottlob!

Daniel Heire.

Sie sind ein Barbar! Ein Wittwenherz auf so grausame Probe zu stellen; hier herumzugehen und sich an den Qualen der Eifersucht zu weiden —! Aber die Liebe hat Ragenaugen, — genug! denn heute, als ich vorbeifuhr, stand Madame Rundholm frisch und fröhlich am offenen Fenster und kämte ihr Haar; sah aus wie ein Meerweib, mit

Permission zu sagen; — ah, es ist ein tüchtiges Frauenzimmer!

Windhof.

Nun, und dann?

Daniel Heire.

Ja, und dann lachte sie wie besessen; und dabei schwenkte sie einen Brief hoch in die Luft und rief: „Ein Antragsbrief, Herr Heire; ich habe mich gestern verlobt!“

Windhof.

Was? Verlobt?

Daniel Heire.

Herzlichen Glückwunsch, junger Mann! Es freut mich unfäglich, daß ich der Erste war, der Ihnen melden konnte —

Windhof.

Es ist Geschwätz, albernes Geschwätz!

Daniel Heire.

Was ist Geschwätz?

Windhof.

Sie haben sie nicht recht verstanden; oder sie selbst hat nicht verstanden — Verlobt? Sind Sie toll? Jetzt, wo Monsen zu Fall gekommen ist, ist sie auch wohl —

Daniel Heire.

Nein, wahrhaftig nicht! Madame Rundholm steht auf soliden Beinen.

Windhof.

Gleichviel! Meine Gedanken nehmen eine ganz andere Richtung. Das mit dem Briefe war ein bloßer Scherz, eine Wette, wie ich Ihnen ja gestern schon sagte. Lieber Herr Heire, erweisen Sie mir den Dienst, kein Wort zu Jemandem von dieser dummen Geschichte zu reden.

Daniel Heire.

Verstehe, verstehe! Es soll noch Geheimniß bleiben; so was man Romantik nennt. Ach ja, die Jugend, die muß nun immer so etwas Poetisches haben!

Windhof.

Ja, ja; schweigen Sie nur; ich will's Ihnen lohnen, — Ihre Prozesse führen —; pft! ich verlasse mich auf Sie!

(Entfernt sich von ihm.)

Der Kammerherr

(welcher inzwischen mit Lundenburg geredet hat).

Rein, Lundenburg, — das kann ich unmöglich glauben!

Lundenburg.

Ich schwör' es Ihnen zu, Herr Kammerherr! Ich hab' es aus Daniel Heire's eigenem Munde.

Daniel Heire.

Was haben Sie aus meinem Munde, wenn ich fragen darf?

Der Kammerherr.

Sage mir, — hat Rechtsanwalt Windhof Dir gestern einen Wechsel gezeigt?

Daniel Heire.

Ja, freilich hat er das! Alle Wetter, wie hängt das zusammen?

Der Kammerherr.

Das sollst Du später erfahren. Aber Du sagtest ihm ja —

Lundenburg.

Sie redeten ihm ja ein, daß er falsch sei?

Daniel Heire.

Pah, ein unschuldiger Spaß, um ihn in seinem Siegesrausche ein bißchen zu ducken —

Lundenburg.

Aber Sie sagten ihm ja, daß beide Unterschriften falsch seien?

Daniel Heire.

Ja, zum Kukuck, warum nicht eben so gut beide, wie die eine?

Der Kammerherr.

Also doch!

Lundenburg
(zum Kammerherrn).

Und als er das hörte —

Der Kammerherr.

Da gab er Ringdal den Wechsel!

Lundenburg.

Den Wechsel, den er nicht mehr benutzen konnte, um Ihnen zu drohen.

Der Kammerherr.

Spielt den Hochherzigen; führt mich abermals hinters Licht; — öffnet sich den Zutritt in mein Haus; nöthigt mich Dankfagungen ab, — der, der —! Und solch eine Personage —?

Daniel Heire.

Aber was sind das für sonderbare Geschichten, Verehrtester?

Der Kammerherr.

Später; später, lieber Freund! (Er zieht Lundenburg beiseite.) Und solch eine Personage beschützen Sie, fördern Sie, bringen Sie zu Macht und Ansehen!

Lundenburg.

Und Sie selbst?

Der Kammerherr.

O, ich hätte Lust, ihn —!

Lundenburg

(deutet auf Windhof, der sich mit Thora unterhält).

Sehen Sie dorthin. Was für Gedanken, glauben Sie wohl, machen sich die Leute —?

Der Kammerherr.

Ich werde ihnen die Gedanken schon aus dem Kopfe bringen.

Lundenburg.

Zu spät, Herr Kammerherr; er hilft sich vorwärts mit Aussichten und leerem Schein und Wahrscheinlichkeiten —

Der Kammerherr.

Ich kann auch manövriren, Herr Domainenpächter Lundenburg!

Lundenburg.

Was wollen Sie thun?

Der Kammerherr.

Geben Sie Acht! (geht zu Feldmann hin). Herr Hüttenarzt Feldmann, — wollen Sie mir einen Dienst erweisen?

Feldmann.

Mit Freuden!

Der Kammerherr.

Dann vertreiben Sie mir den Kerl da.

Feldmann.

Windhof?

Der Kammerherr.

Ja, den Glücksritter; ich will seinen Namen nicht mehr hören; vertreiben Sie ihn!

Feldmann.

Aber wie kann ich — ?

Der Kammerherr.

Das ist Ihre eigene Sache; ich gebe Ihnen freie Hand —

Feldmann.

Freie Hand! Wirklich? Zu Allem?

Der Kammerherr.

Ja, zu Allem, ich sag's Ihnen ja!

Feldmann.

Ihre Hand darauf, Herr Kammerherr!

Der Kammerherr.

Hier ist sie.

Feldmann.

In Gottes Namen denn! Jetzt oder nie! (Mit lauter Stimme.) Darf ich einen Augenblick mir die Aufmerksamkeit der verehrten Gesellschaft erbitten?

Der Kammerherr.

Doktor Feldmann hat das Wort!

Feldmann.

Ich habe die Freude, Ihnen, mit Einwilligung des Kammerherrn Steilberg, meine Verlobung mit seiner Tochter mitzutheilen.

(Allgemeine Ueberraschung. Thora stößt einen leisen Schrei aus; der Kammerherr will Etwas sagen, beherrscht sich aber. Alle drängen sich herbei, um zu gratuliren.)

Windhof.

Verlobung! Deine Verlobung —!

Daniel Heire.

Mit der Tochter des Kammerherrn — ? Mit Deiner — ?
Mit — mit — ?

Lundenburg.

Ist der Doktor übergeschnappt?

Windhof.

Aber, Herr Kammerherr —?

Der Kammerherr.

Was kann ich dabei machen? Ich bin freisinnig. Ich schließe mich dem Bunde der Jugend an!

Feldmann.

Dank, Dank, — und Vergebung!

Der Kammerherr.

Wir befinden uns in der Zeit der Associationen, Herr Rechtsanwalt; die freie Konkurrenz soll leben!

Thora.

O mein theurer Vater!

Lundenburg.

Ja, wir befinden uns auch in der Zeit der Verlobungen; ich kann Ihnen gleichfalls eine Verlobung melden —

Windhof.

Es ist Erfindung!

Lundenburg.

Nein, gewiß nicht; Fräulein Monsen's Verlobung —

Windhof.

Es ist nicht wahr, nicht wahr, sag' ich!

Thora.

Doch, Vater, es ist wahr; sie sind Beide hier.

Der Kammerherr.

Wer? Wo?

Thora.

Ragna und Kandidat Helle. Da drüben —
(Auf die vorderste Thür rechts deutend.)

Lundenburg.

Kandidat Helle? Der also —?

Der Kammerherr.

Und hier bei mir? (Die Thür öffnend.) Heraus, liebe Kinder!

Ragna

(weicht scheu zurück).

O nein, nein; hier sind so viele Menschen!

Der Kammerherr.

Keine Befangenheit! Sie sind ja unschuldig an dem, was geschehen ist.

Kandidat Helle.

Sie ist jetzt heimathlos, Herr Kammerherr.

Ragna.

O, nehmen Sie sich unser an!

Der Kammerherr.

Das werde ich thun. Und herzlichen Dank, daß Ihr zu mir Eure Zuflucht nehmt!

Daniel Heire.

Ja, meiner Treu, wir leben in einer Zeit der Verlobungen; ich kann noch die Liste ergänzen —

Der Kammerherr.

Was? Du? In Deinem Alter; — welcher Leichtsinn!

Daniel Heire.

Ah —! Genug!

Lundenburg.

Das Spiel ist verloren, Herr Windhof!

Windhof.

So? (Laut.) Nein, jetzt werde ich die Liste ergänzen,

Herr Daniel Heire! Eine Mittheilung, meine Herren;
auch ich habe einen Hafen erreicht

Der Kammerherr.

Wie so?

Windhof.

Man spielt ein doppeltes Spiel; man verbirgt seine wahren Absichten, wenn es nöthig ist. Ich halte das für erlaubt, wenn es im Dienste des Gemeinwohles geschieht. Meine Lebensaufgabe liegt klar vorgezeichnet vor meinen Blicken, und sie geht mir über Alles. Meine Thätigkeit ist diesem Distrikte geweiht; es gilt hier Klarheit in die verworrene Gährung der Ideen zu bringen. Aber dies Werk vermag kein Glückritter zu erfüllen. Die Leute des Kirchspiels müssen sich um einen der Ihrigen schaaren. Deshalb habe ich mich jetzt fest und unauflöslich an die Interessen hier gekettet, — mit einem Bande des Herzens gekettet. Habe ich Verkennung bei dem Einen oder Andern geweckt, so möge er mir verzeihen. Auch ich bin verlobt.

Der Kammerherr.

Sie?

Feldmann.

Verlobt!

Daniel Heire.

Ich kann es bezeugen.

Der Kammerherr.

Aber wie —?

Feldmann.

Verlobt? Mit Wem?

Lundenburg.

Es ist doch nicht gar —?

Windhof.

Eine Frucht von Herzens- und Verstandes-Erwägungen.
Ja, meine Kirchspielsgenossen, ich habe mich verlobt mit der
Wittwe Rundholm.

Feldmann.

Mit Madame Rundholm!

Der Kammerherr.

Der Krämerwittwe!

Lundenburg.

Hm. Ja so!

Der Kammerherr.

Aber ich werde aus Alledem nicht klug. Wie konnten
Sie denn —?

Windhof.

Manöver, Herr Hüttenwerksbesitzer!

Lundenburg.

Er hat gute Anlagen.

Buchdrucker Aslaffen

(geht zur Mittelthür herein).

Bitte tausendmal um Entschuldigung —

Der Kammerherr.

Nun, treten Sie ein, Aslaffen! Wollen Sie auch
gratuliren?

Aslaffen.

Nein, bewahre! so grob bin ich nicht. Aber ich muß
nothwendig Herrn Windhof sprechen —

Windhof.

Nachher; Sie können draußen warten.

Aslaffen.

Nein, hol' mich der Schnappsack, ich muß Ihnen sagen —

Windhof.

Schweigen Sie! Was ist das für eine Aufdringlichkeit? — Ja, meine Herren, so wunderbar sind die Wege des Schicksals. Es bedurfte eines festen und dauernden Bandes zwischen dem Distrikte und mir; da traf ich eine Frau in gereiften Jahren, die mir hier eine Heimat erschaffen konnte. Jetzt habe ich die Glückritterhaut abgestreift, und Ihr habt mich in Eurer Mitte als ein Mitglied der soliden Gesellschaft. Nehmt mich denn hin! Ich bin bereit, mit Euch zu stehen oder zu fallen auf jedem Posten, zu dem Euer Vertrauen mich berufen mag.

Lundenburg.

Nun hat er doch gewonnen.

Der Kammerherr.

In der That, ich muß bekennen — (Zu dem Dienstmädchen, das sich ihm von der Mittelthür aus genähert hat.) Nun, was ist's? Weshalb sicherst Du?

Das Dienstmädchen.

Madame Rundholm —

Die Umstehenden.

Madame Rundholm?

Der Kammerherr.

Was ist's mit ihr?

Das Dienstmädchen.

Madame Rundholm ist draußen mit ihrem Schatz —

Die Meisten

(wie aus Einem Munde).

Schatz? Madame Rundholm? Aber wie —?

Windhof.

Albernes Geschwätz!

Aslaffen.

Ich wollte Ihnen ja sagen —

Der Kammerherr (die Thür öffnend).

Herein! herein!

(Bastian Monsen tritt, Madame Kundholm am Arme, durch die Mittelthür ein; allgemeines Erstaunen.)

Madame Kundholm.

Ja, Herr Kammerherr, Sie dürfen wirklich nicht böse sein —

Der Kammerherr.

Bewahre, bewahre!

Madame Kundholm.

Ich mußte doch nothwendig herkommen und Ihnen und dem Fräulein meinen Schatz zeigen.

Der Kammerherr.

Gewiß, — Sie haben sich ja verlobt; aber —

Thora.

Aber wir wußten nicht —

Windhof (zu Aslaffen).

Wie geht denn das zu —?

Aslaffen.

Ich hatte gestern so Viel im Kopfe, so Viel zu bedenken, meine ich —

Windhof.

Aber sie erhielt doch meinen Brief, —

Aslaffen.

Nein, sie erhielt Bastian Monsen's Brief; hier ist der Ihre.

Windhof.

Bastian's? Und hier —? (Er wirft einen Blick auf die Adresse, zerschnittet den Brief und steckt ihn ein.) O, Sie Unheilkrabe!

Madame Rundholm.

Ja, mit Freuden schlug ich ein! Man soll sich vor den falschen Mannsleuten in Acht nehmen; aber wenn man es schwarz auf weiß hat, daß Einer es redlich meint, — Nein, sieh, da ist ja auch Rechtsanwalt Windhof! Nun, Herr Windhof, Sie wollen mir wohl gratuliren?

Daniel Heire (zu Lundenburg).

Was für wüthende Blicke sie ihm zuwirft!

Der Kammerherr.

Das wird er gewiß, Madame Rundholm; aber wollen Sie nicht Ihrer künftigen Schwägerin gratuliren?

Madame Rundholm.

Wem?

Thora.

Ragna; sie hat sich verlobt.

Bastian.

Du, Ragna?

Madame Rundholm.

Ja so? Mein Schatz sagte mir ja, daß ein Gewisser auf Freiersfüßen ginge. Viel Glück den Beiden! und willkommen in der Familie, Herr Windhof!

Feldmann.

Nein, nein; der nicht!

Der Kammerherr.

Nein, Kandidat Helle; eine treffliche Wahl. Und meiner Tochter müssen Sie auch gratuliren.

Madame Rundholm.

Dem Fräulein! Na, so hatte Herr Lundenburg doch Recht! Gratulire, Fräulein; gratulire, Herr Rechtsanwalt!

Feldmann.

Doktor, müssen Sie sagen.

Madame Rundholm.

Wie?

Feldmann.

Doktor; ich bin es.

Madame Rundholm.

Nein, nun weiß ich weder aus noch ein!

Der Kammerherr.

Aber nun weiß ich erst aus und ein!

Windhof.

Entschuldigen Sie; dringliche Geschäfte —

Der Kammerherr (leise).

Lundenburg, was war noch das Andere?

Lundenburg.

Welches Andere?

Der Kammerherr.

Nicht Glückritter; aber das Andere —

Lundenburg.

Wähler.

Windhof.

Ich empfehle mich!

Der Kammerherr.

Ein Wort, so gut wie zehn, Herr Rechtsanwalt Windhof! Ein Wort, — ein Wort, das mir lange auf dem Herzen gelegen hat —

Windhof

(auf die Thür zuschreitend).

Entschuldigen Sie, ich habe Eile.

Der Kammerherr (ihm folgend).

Wähler!

Windhof.

Empfehle mich!

(Ab durch die Mittelthür.)

Der Kammerherr

(wieder zurückkommend).

Jetzt ist die Luft rein, meine Freunde!

Bastian.

Und der Kammerherr legt mir nicht zur Last, was da-
heim passiert ist?

Kammerherr.

Sege Jeder vor seiner eigenen Thür!

Bastian.

Ich habe auch keinen Theil daran.

Selma

(die während des Obigen an der hintersten Thür rechts gelauscht hat).

Vater! Jetzt bist Du vergnügt; — darf er jetzt kommen?

Der Kammerherr.

Selma! Du! Du bittest für ihn? Du, die vor-
gestern —

Selma.

Ah, seit vorgestern ist's lange her. Alles ist wieder
gut. Jetzt weiß ich, daß er keine bloße Rechenmaschine ist,
daß er auch einmal tolle Streiche machen kann —

Der Kammerherr.

Und darüber freust Du Dich?

Selma.

Ja, daß er's kann; aber es soll ihm nie wieder er-
laubt werden —

Der Kammerherr.

Herein mit ihm! (Selma wieder rechts ab.)

Hüttenwerksverwalter Ringdal

(aus der vordersten Thür rechts).

Da ist das Verzichtschreiben.

Der Kammerherr.

Danke; aber zerreißen Sie's.

Ringdal.

Zerreißen?

Der Kammerherr.

Ja, Ringdal; nicht auf die Art soll's geschehen. Ich kann's auf andere Art sühnen, durch ernste That —

Erik Steilberg

(mit Selma von rechts).

Willst Du mir vergeben?

Der Kammerherr

(ihm den Wechsel überreichend).

Ich darf nicht unbarmherziger als das Schicksal sein.

Erik Steilberg.

Vater! Noch in dieser Stunde will ich mein Geschäft aufgeben, das Dir so sehr zuwider ist.

Der Kammerherr.

Nein, danke, Du sollst es behalten. Keine Feigheit! Keine Flucht vor der Versuchung! Aber ich nehme Theil daran. (Laut.) Ja, wissen Sie etwas Neues, meine Herren? Ich bin in die Firma meines Sohnes eingetreten.

Mehrere der Gäste.

Was? Sie, Herr Kammerherr?

Daniel Heire.

Du, Verehrtester?

Der Kammerherr.

Ja, es ist eine ehrenhafte und segensreiche Thätigkeit, — oder kann es jedenfalls sein. Und jetzt habe ich auch keine Ursache mehr, mich vornehm abzuschließen.

Lundenburg.

Ja, und noch Eins, Herr Kammerherr Steilberg, — wenn Sie zum Besten des Distriktes mit Hand anlegen wollen, so wär' es doch Sünd' und Schande, wenn ich alter Arbeitsgaul meinen Posten in Stich ließe.

Der Kammerherr.

Sie wollten also wirklich —?

Lundenburg.

Ich muß ja. Nach dem Liebeskummer, welcher den Rechtsanwalt Windhof heute betroffen hat, soll mich Gott bewahren, den Aermsten jetzt in Staatsaffairen hinein zu nöthigen. Er muß sich zerstreuen; er muß verreisen, und ich werde ihm dazu behülflich sein. Und deshalb, meine lieben Kirchspielsgenossen, wenn ich Euch nützen kann, so verfügt über mich.

Die Kirchspielsmitglieder

(unter Händedrücken und froher Bewegung).

Danke, Lundenburg! Sie sind doch der Alte! Sie lassen uns nicht in Stich!

Der Kammerherr.

Sehen Sie, so soll es sein; jetzt kommt Alles wieder ins rechte Geleise. Aber wer ist im Grunde Schuld an Alledem?

Feldmann.

Sie, Aklaffen, Sie müssen uns sagen können —

Aslaffen (erschrocken).

Ich, Herr Doktor? Ich bin so unschuldig wie ein Kind im Mutterleibe!

Feldmann.

Aber der Brief, welcher —?

Aslaffen.

Ich war nicht Schuld daran, sag' ich! Sondern die Wahlmännerwahl und Bastian Monsen und das Schicksal und der Zufall und Madame Rundholm's Punsch; — es war keine Citrone darin, und ich benutzte gerade meine Hand als Presse —

Der Kammerherr (näher tretend).

Die Presse! Ja, ja, da haben wir's! Sagte ich nicht immer, daß die Presse eine gewaltige Macht in unseren Tagen hat?

Aslaffen.

Nein, Herr Kammerherr —

Der Kammerherr.

Keine unzeitige Bescheidenheit, Herr Buchdrucker Aslaffen! Ich habe bisher Ihre Zeitung nicht gelesen; fortan will ich sie lesen. Dürfte ich um zehn Exemplare bitten?

Aslaffen.

Es stehen Ihnen gern zwanzig zu Gebote, Herr Kammerherr!

Der Kammerherr.

Nun gut, danke; schicken Sie mir denn zwanzig. Und sind Sie einmal in Geldverlegenheit, so kommen Sie zu mir; ich will gern die Presse unterstützen; aber das sage ich Ihnen im Voraus, — ich will Nichts dafür schreiben.

Ringdal.

Nein, was höre ich! Ihre Tochter ist verlobt?

Der Kammerherr.

Ja, was sagen Sie dazu?

Ringdal.

Herrlich, sag' ich! Aber wann ist's denn geschehen?

Feldmann (hastig).

Ach, das werde ich Ihnen nachher —

Der Kammerherr.

Daß Sie's wissen, es geschah am siebzehnten Mai.

Feldmann.

Aber wie —?

Der Kammerherr.

Am selben Tage, wo das kleine Fräulein Ragna —

Thora.

Vater, Vater, hast Du gewußt —?

Der Kammerherr.

Ja, liebe Kinder, ich hab' es die ganze Zeit über gewußt.

Feldmann.

O, Herr Kammerherr —!

Thora.

Aber Wer hat —?

Der Kammerherr.

Ein andermal müßt Ihr jungen Mädchen etwas leiser reden, wenn ich in der Ecke sitze und mein Schläfchen halte.

Thora.

O Gott! Du saßest hinter der Gardine?

Feldmann.

Dann verstehe ich freilich Ihr Benehmen —

Der Kammerherr.

Ja, Sie, der den Mund nicht aufthun mochte!
Feldmann.

Hätte es genügt, wenn ich früher gesprochen hätte?

Der Kammerherr.

Sie haben Recht, Feldmann; was dazwischen lag, mußte hinzukommen.

Thora

(leise zu Feldmann).

Ja, auf das Schweigen verstehst Du Dich. Alldies mit Windhof, — warum erfuhr ich denn gar Nichts davon?

Feldmann.

Wenn ein Habicht den Taubenschlag umkreist, so hütet und beschützt man sein Täubchen, aber man ängstigt es nicht. (Ihr Gespräch wird durch Madame Rundholm unterbrochen.)

Daniel Heire (zum Kammerherrn).

Du mußt wirklich entschuldigen; aber wir müssen unsere Prozeßangelegenheiten auf unbestimmte Zeit vertagen.

Der Kammerherr.

So, so? Meinethwegen!

Daniel Heire.

Ich habe nämlich die Stelle als Neuigkeiten-Referent bei Aklaffen's Zeitung übernommen.

Der Kammerherr.

Das freut mich.

Daniel Heire.

Und Du wirst selbst einsehen, — die vielen laufenden Geschäfte —

Der Kammerherr.

Gut, gut, mein alter Freund; ich kann warten.

Madame Rundholm (zu Thora).

Ja, ich habe fürwahr meine blutigen Thränen um den schlechten Menschen geweint. Aber jetzt danke ich dem lieben Gott für Bastian. Der Andere, der ist falsch, wie Schaum auf dem Wasser; und dann ist er so unverschämt betreffs der Elgarren, Fräulein; und dann will er Alles jeden Wirttag so lecker haben, — der reine Schlecker!

Das Dienstmädchen (von links).

Der Tisch ist gedeckt.

Der Kammerherr.

Nun, dann nehmen Sie Alle vorlieb. Herr Domainenpächter Lundenburg, Sie sitzen neben mir; und Sie auch, Herr Typograph Askaffen.

Ringdal.

Da wird es reichlichen Stoff zu Gesundheiten geben!

Daniel Heire.

Ja, und es ist wohl nicht unbescheiden, wenn ein alter Mann sich den Toast für die lieben Abwesenden vorbehält.

Lundenburg.

Ein Abwesender wird zurückkommen, Herr Heire.

Daniel Heire.

Der Rechtsanwalt?

Lundenburg.

Ja, geben Sie Acht, meine Herren! In zehn, fünfzehn Jahren sitzt Windhof im Reichstage oder im Ministerium, — vielleicht in allen beiden.

Feldmann.

In zehn, fünfzehn Jahren? Ja, aber dann kann er nicht mehr an der Spitze des Bundes der Jugend stehn.

Daniel Heire.

Warum nicht?

Feldmann.

Nein, dann wird er von ziemlich zweifelhaftem Alter sein.

Daniel Heire.

Aber dann kann er ja an der Spitze des Bundes der Zweifelhaften stehen. Das ist's auch, was Lundenburg meint. Er sagt ungefähr wie Napoleon: Die Zweifelhaften, sagt er, sind der Stoff, woraus man Politikusse macht; hähä!

Feldmann.

Ja, wie sich auch Alles gestalte, — unser Bund soll bestehen, in jungen, wie in zweifelhaften Tagen. Und er soll auch ferner der Bund der Jugend sein. Als Windhof seinen Verein stiftete und unter dem Rausch und Jubel des Freiheitstages auf die Schultern des Volkes gehoben ward, da sagte er: „Mit dem Bund der Jugend steht die Vorsehung im Bunde!“ Betreffs unserer, denk' ich, läßt selbst der Theologe dort das Wort gelten.

Der Kammerherr.

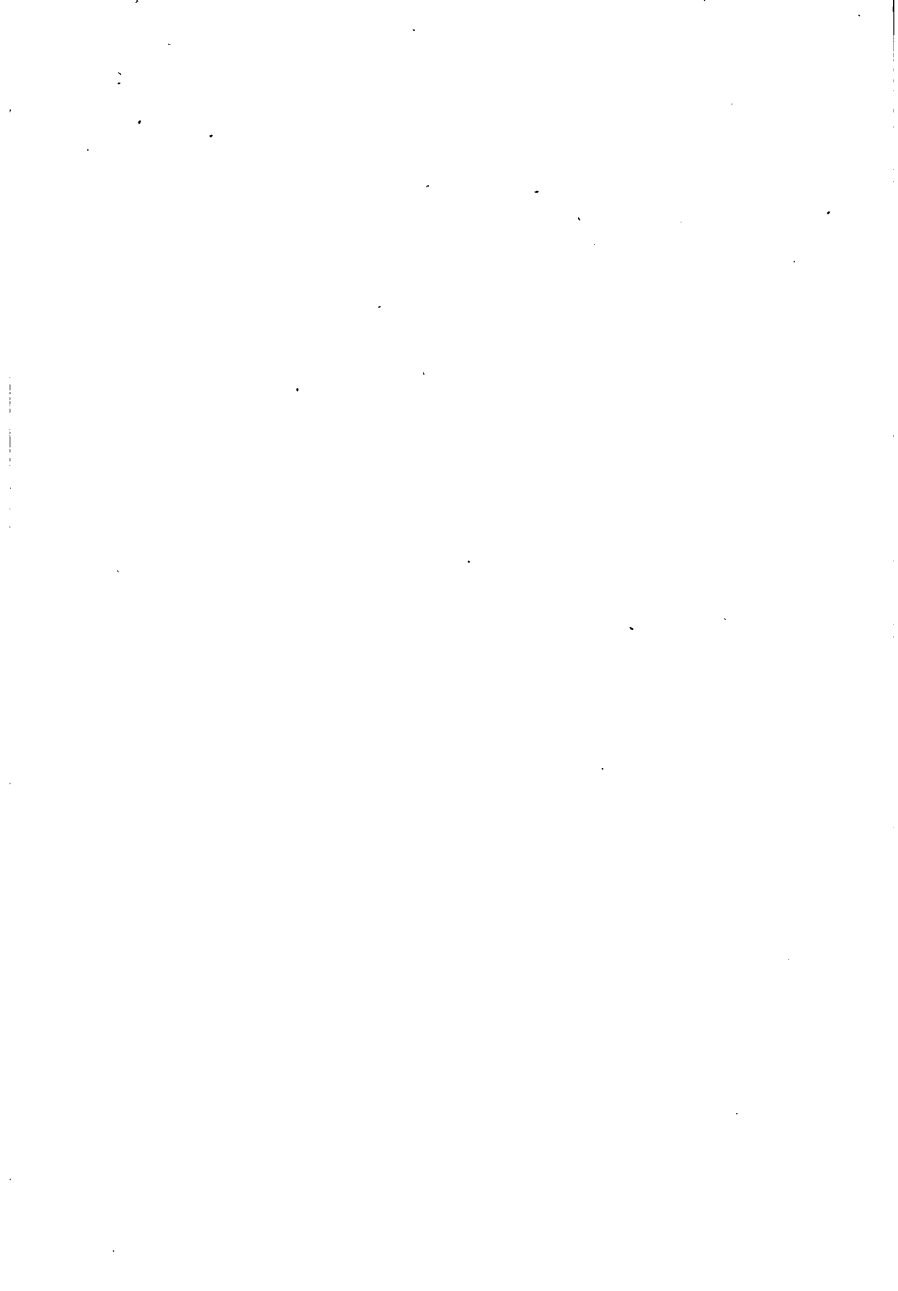
Das denke ich auch, meine Freunde; denn fürwahr, — wir irrten und tappten im Dunkel; aber gute Engel standen hinter uns.

Lundenburg.

Nun, damit wollen wir nicht allzusehr prahlen; die Engel waren wohl so von der Mittelforte.

Aslaffen.

Das liegt in den Lokalverhältnissen, Herr Lundenburg!
(Der Vorhang fällt.)





YC129826

M327980

